

# *Auf dem Weg vom Ich zum Wir*

## **Genossenschaftsbauern machen Geschichte**

### *LPG(T) „Weideland“ Bad Gottleuba, Kreis Pirna*

Die hier vorgestellte Arbeit entstand in den Jahren 1986 bis 1989. Sie sollte im Herbst 1989 als mit Bildern und Dokumenten versehene Broschüre erscheinen. Die Drucklegung zog sich aber hin, und im Jahre 1990 geriet die Druckerei „Völkerfreundschaft“ Heidenau, wie viele andere Betriebe, in die Mühlen der Privatisierung, die sie schließlich zerrieben.

Natürlich folgt die Schrift dem Duktus in der Zeit der DDR entstandener Betriebsgeschichten. Die hier wiedergegebene Fassung wurde deshalb weitgehend von damals üblichen agitatorischen Formulierungen und einigen überschwänglichen Äußerungen befreit. Sie gibt dennoch den Geist jener Zeit wieder. Das schmälert nicht ihren Wert als Zeitdokument, widerspiegelt sie doch wesentliche politische, ökonomische und soziale Vorgänge über 45 ereignisreiche Jahre hinweg.

Seitdem traten in der Landwirtschaft auch unseres Kreises erhebliche Veränderungen ein. Erstaunlich ist aber die Stabilität genossenschaftlicher Produktionsweise, wenn sich auch einstige LPG in Agrargenossenschaften bundesdeutschen Rechts umwandelten. Insofern ist die Geschichte einer in der DDR vollzogenen Umgestaltung von privater in genossenschaftlich verfasste Landwirtschaft sicher für künftige Zeitgenossen reich an Aufschlüssen. Sie war nicht frei von Zwängen und mancherlei Dirigismus politischer Art, jedoch nicht gnadenloser Konkurrenz geschuldet. Sie hatte nicht nur erhebliche ökonomische Veränderungen hervorgebracht, sondern auch zahlreiche soziale und kulturelle Wirkungen, die das Leben der Dörfer und der Dorfbevölkerung veränderten.

Das ursprüngliche Manuskript samt den Bildern und einigen Dokumenten befindet sich im Ortsarchiv von Oelsen. Eine CD-Kopie wird dem Stadtarchiv Pirna übergeben. Sie enthält neben dem Text gleichfalls das Bildmaterial. Abgesehen vom Zeitraum der Bodenreform und der Benennung von Mitgliedern der Leitungsgremien wurden Namen nur mit den Anfangsbuchstaben wiedergegeben.

Als Herausgeber der Schrift erschien 1989 die Geschichtskommission der LPG (T) „Weideland“ Bad Gottleuba, Kreis Pirna.

Der Redaktionsschluß ist mit dem 15.6.1989 datiert.

Hugo Jensch

## Inhaltsverzeichnis

Zum Territorium und seiner Geschichte .....	4
Bad Gottleuba .....	4
Berggießhübel .....	4
Bahratal .....	6
Oelsen .....	8
Unser Gebiet in den Jahren 1933-1945 .....	11
Die antifaschistisch-demokratische Umwälzung auf dem Lande.....	14
Ein schwerer Anfang 1945.....	14
Bodenreform - Ausgangspunkt der Entwicklung unserer Landwirtschaft .....	15
Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB).....	24
Aufbau der MAS in Berggießhübel. ....	25
Die genossenschaftliche sozialistische Entwicklung .....	26
Von der LPG Typ I Gottleuba-Giesenstein zur LPG Typ III „Helmut Just“ .....	27
LPG Typ I „Weideland“ Hellendorf .....	28
LPG Typ III „Grenzland“ Hellendorf .....	29
LPG Typ III „Florian Geyer“ Oelsen .....	29
LPG Typ I „Am Sattelberg“ Oelsen.....	30
LPG Typ I „Freier Bauer“ Berggießhübel .....	32
LPG Typ III „Weideland“ Markersbach .....	34
LPG Typ I „Sonnenblick“ Markersbach .....	34
Bad Gottleuba im Frühjahr 1960 – LPG Typ I „Thomas Müntzer“ – LPG Typ I „Am Silberberg“.....	35
Strukturveränderungen im Gebiet Gottleuba .....	37
KAP - Kooperation - ein Kettenglied der weiteren landwirtschaftlichen Entwicklung .....	40
<i>Trockenwerk Cotta</i> .....	41
Die LPG „Freundschaft“ Bad Gottleuba in den 70ern .....	43
Die 70er und 80er Jahre .....	45
<i>Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion</i> .....	46
Wachsende Bedeutung -Rationalisierung und Rekonstruktion .....	56

## Vorwort

Um die Gegenwart richtig zu verstehen und die Zukunft erfolgreich zu gestalten, ist es notwendig, die Vergangenheit zu kennen.

Die vorliegende Broschüre stellt einen Abriß der Geschichte unserer LPG dar und dokumentiert, wie sich die Landwirtschaft im Territorium von Bad Gottleuba und Umgebung entwickelte. Sie bringt nicht den gesamten historischen Entwicklungsweg geschlossen zum Ausdruck, bedingt durch das zur Verfügung stehende und bisher erschlossene Quellenmaterial. Unsere Geschichtsbroschüre ist zugleich ein Dank an die Gründer der LPG, an die Schrittmacher der genossenschaftlichen Entwicklung.

Durch den Fleiß, die große Einsatzbereitschaft und das engagierte Handeln der Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern entwickelte sich unsere LPG zu einem modernen Landwirtschaftsbetrieb der Tierproduktion.

Es war ein widerspruchsvoller, kein leichter Weg, den wir gegangen sind. Über das Erreichte empfinden wir Stolz.

Mit der Schrift wollen wir einen Beitrag leisten für das Geschichtsbewußtsein der heutigen und kommenden Generation. Daraus schöpfen wir Kraft für die Meisterung jetziger und künftiger Aufgaben.

Im ersten Teil der Broschüre wird ein Überblick zur historischen Entwicklung in unserem Territorium vor 1945 gegeben. Dieser Teil wurde im Wesentlichen durch den Oelsener Ortschronisten Walter Tittel erarbeitet.

In einem zweiten Teil wird der unserer sozialistischen Entwicklung der Landwirtschaft vorausgegangene, notwendige Zeitabschnitt der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung (etwa von 1945 bis 1952) behandelt. Die demokratische Bodenreform, Aufbau und Entwicklung der MAS/MTS und weitere Realitäten im Territorium werden an Hand persönlicher Aus-

sprachen mit Pionieren dieser Zeit und mit Hilfe von Quellendokumenten dargestellt. Im Hauptteil (Zeitraum 1952 bis etwa Mitte 1989) steht die Entwicklung der LPG, der genossenschaftlichen Produktion und Arbeit unseres Territoriums im Mittelpunkt. Die Herausbildung und Vertiefung der kooperativen Beziehungen und die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen finden dabei Beachtung.

Wir haben versucht, die bewegte Zeit unserer gesellschaftlichen Entwicklung mit ihren Widersprüchen und Problemen nacherlebbar zu machen. Deshalb werden Menschen dargestellt, stellvertretend für viele andere, die um die Lösung dieser Widersprüche und Probleme gekämpft haben, so, wie wir sie kennen und wie sie sich selbst, in ihrer Rolle als Mitgestalter einer revolutionären Zeit, zeigten.

Wir, das sind die Mitglieder der Geschichtskommission unserer LPG Petra Marutz, Siegfried Lindemann, Walter Ostertag, Günter Tiebel, Heinz Reisner, Walter Tittel und Gerhard Zimmermann, das ist der Redakteur dieser Broschüre, Eberhard Helfricht, das sind auch die Mitglieder des Studentenzirkels „Betriebsgeschichte“ des landwirtschaftlichen Instituts Pillnitz und ihr Leiter Maik Schulz (Mitglied der LPG Pflanzenproduktion).

Mein Dank gilt ihnen, den Mitgliedern der LPG und den Bürgern im Territorium, die uns mit ihren Erlebnisberichten, mit Quellen und Bilddokumenten eine wertvolle Hilfe gaben. Ebenso danke ich dem Kreisarchivar Harry Junghanns für seine Unterstützung.

Wir begannen Anfang 1987 zielgerichtet unsere Betriebsgeschichte zu erforschen und darzustellen. Ohne breite Mitarbeit Vieler, wäre es nicht möglich gewesen, zu den vorliegenden Ergebnissen zu kommen. Daraus resultiert auch, daß uns heute ein umfangreiches Quellenmaterial vorliegt. Nicht alles konnte verarbeitet werden.

In der weiteren betriebsgeschichtlichen Tätigkeit wollen wir auch dieses Material erschließen. Wir haben diese Broschüre für unsere Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern, für die Menschen des Territoriums geschrieben.

Ich wünsche allen Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern, daß es uns gemeinsam gelingen möge, durch ständig verbesserte Arbeitsergebnisse unser Leben immer schöner zu gestalten.

S. Lindemann  
Vorsitzender der LPG(T) „Weideland“ Bad Gottleuba

## **Zum Territorium und seiner Geschichte**

Im Territorium der LPG Tierproduktion „Weideland“ liegen zwei Städte (Bad Gottleuba und Berggießhübel) sowie die Gemeinden Bahratal und Oelsen.

### ***Bad Gottleuba***

Der staatlich anerkannte Kurort Bad Gottleuba, gelegen in einem Talkessel mit verhältnismäßig günstigen bioklimatischen Verhältnissen, kann auf Grund seiner idyllischen Lage zu den schönsten Gebirgsstädten Sachsens gerechnet werden. Die Geschichte der Stadt läßt sich bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Angelockt durch reiche Erzvorkommen, siedelten sich damals Harzer und Thüringer Bergleute in dieser Gegend an. Im Jahre 1363 wurde die Ortschaft erstmalig urkundlich erwähnt. Jahrhunderte hindurch stand der Name Gottleuba in der Reihe der erzgebirgischen Bergstädte. Die Stadt erlebte einen großen Aufschwung, Handel und Handwerk blühten. Verfallene Stollen sowie die Bezeichnung „Hammergut“ in der Umgebung sind heute noch Zeugen dieser Zeit. Später verschob sich der Bergbau mehr und mehr in den Nachbarort Berggießhübel. Hütten und Hämmer wurden bereits durch die Wirren des 30-jährigen Krieges zerstört.

Gottleuba sank in dieser Zeit auf die Stufe eines stillen Ackerbaustädtchens herab. Doch auch die Landwirtschaft brachte den Gottleubaer Einwohnern nicht besonderen Reichtum, wie aus einer alten Urkunde hervorgeht: „... Sie haben nicht sonderlichen Ackerbau, nur etzliche Äckerlein, die niemals zuvor uff Hufen sind angeschlagen.“ Eine nennenswerte gewerbliche oder industrielle Produktion gab es in Gottleuba zunächst nicht. Lediglich das 1868 gegründete Leinbrockwerk gewann eine gewisse Bedeutung, auch als Exportbetrieb für Kaffeemühlen und elektrische Küchenmaschinen. Heute gehört der Betrieb dem VEB Wärmegerätewerk Dresden an. Nach wie vor werden dort Anlagen für Großküchen gebaut. Kaffeemühlen werden nicht mehr hergestellt. Es gibt noch einige weitere kleinere Industriebetriebe, die besonders nach 1949 eine rasche Entwicklung nahmen: Papier- und Plastverarbeitungswerk Kolibri, VEB Metallwaren.

Die Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens bestimmen das Gepräge der Stadt. 1861 wurde das erste Kurbad mit 4 Badekabinen gebaut. Eine Stahlquelle und eisenhaltige Moorlager begründeten seine Erweiterung. Mit dem Beginn des Kurbetriebs hielt in dem stillen Städtchen eine neue Erwerbsquelle ihren Einzug. Wer waren die ersten Kurgäste? In einer erhalten gebliebenen Kurgastliste von 1888 konnte man nur die Namen der Bourgeoisie und Aristokratie lesen.

In den Jahren 1909 - 1913, nach Fertigstellung des Bahnanschlusses von Pirna her, wurde im Auftrag der Landesversicherungsanstalt des Königreiches Sachsen die Heilstätte Gottleuba als erstes Arbeitersanatorium im damaligen Deutschland erbaut, und 1937 erhielt Gottleuba den amtlichen Zusatz „Bad“. 1954 wurde der Heilstätte die Bezeichnung „Kliniksatorium“ verliehen. Es ist heute das größte und profilierteste in sich geschlossene Kliniksatorium der DDR, in das je Durchgang etwa 650 Patienten aufgenommen werden können. Sie werden von rund 400 Mitarbeitern des Kliniksatoriums betreut. Ferner gibt es in Bad Gottleuba ein Blindenkurheim, ein Pflege- und Altersheim, ein städtisches Kurbad und ein Rehabilitationszentrum.

### ***Berggießhübel***

Der Nachbarort Berggießhübel, heute als erster Kneipp-Kurort Sachsens bekannt, ist ebenso wie Gottleuba eine alte Bergmannssiedlung. Diese verdankt ihre Entstehung dem Erzreichtum der umgebenden Berge. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1450. In der

Geschichte der Stadt wechselten Zeiten eines relativen Wohlstandes mit Notzeiten, bedingt durch Kriegszerstörungen, Hochwasserkatastrophen, unzuverlässige Bergausbeute. So kam es 1483 zu einem Bergarbeiteraufstand, der durch die große Not und die geringe Entlohnung hervorgerufen wurde. Der wohl berühmteste Berggießhübler Eisengießer war Hans Rabe. Mit seinem „Berghäuer“ hat er den werktätigen Menschen des 16. Jahrhunderts ein Denkmal in Eisen gesetzt. Seine Gießhütte stand wahrscheinlich an der Stelle des späteren Hammergutes Giesenstein an der Straße nach Gottleuba. Das Berggießhübler Eisen wurde in den Hammer-schmieden von Berggießhübel und zahlreichen Hammerwerken in der Umgebung, die die Kraft des Wassers nutzten, verarbeitet. Es wurden besonders Waffen, Geschützkugeln, Ofen-platten und andere Geräte hergestellt. Im Lauf der Zeit ging der Bergbau jedoch immer mehr zurück und kam 1892 zum Erliegen. Die mehrfachen Wiederaufnahmen in den folgenden Jahren bis 1942 blieben ohne wesentlichen Erfolg. Heute bestehen noch zwei eisenverarbeitende Betriebe: VEB Mikromat Dresden, Betriebsteil Berggießhübel, und VEB Kraftfahrzeugzubehörwerk Dresden, Betriebsteil Berggießhübel (Herstellung von Gußteilen). Der VEB Kunststoffzeugnisse Wilthen, Produktionsbereich II, ist Zulieferbetrieb von Plastteilen für verschiedene Volkswirtschaftsbereiche.

Nach dem beginnenden Rückgang des Bergbaus suchte ein geschäftstüchtiger Rittergutsbesitzer, Johann Ludwig Tüllmann, zur Zeit August des Starken nach neuen Einnahmemöglichkeiten und fand sie 1717 in einer heilkräftigen Quelle eines Bergstollens. Er war es auch, der das Schloß Friedrichsthal (heute Paul-Linde-Haus) erbauen ließ. Schon bald setzte ein Zustrom von kapitalkräftigen Badegästen ein. Der Badebetrieb brachte den Rittergutsbesitzern gute Einkünfte. So heißt es 1891: „Das Bad, welches gewöhnliche Wasserbäder, eisenhaltige Mineralbäder, Schwefel- und Sauerbrunnen bietet, war vorzugsweise unter General von Leyßer auf Friedrichsthal der Sammelpunkt der feinen Welt.“

Dieser Charakter des Bades änderte sich kaum, als wegen Versagens der Heilquellen 1934 das Wasserheilverfahren des Pfarrers Sebastian Kneipp eingeführt wurde. Die Badestatistik in den letzten 10 Jahren vor 1945 ergibt, daß neben gutsituierten Gästen nur wenig Krankenkassenpatienten das Kneippkurbad besuchen durften. Zum Bad der Werktätigen wurde das Kneipp-Bad erst, als die Sozialversicherung die Kureinrichtungen übernahm. Was einst von Handwerkern und Arbeitern geschaffen wurde, gehört heute dem ganzen Volke. Der letzte Rittergutsbesitzer, Graf Alexander von Rex, wurde 1945 enteignet.

Vor den Bewohnern der beiden Städte Bad Gottleuba und Berggießhübel stand in der Vergangenheit immer wieder eine unheimliche Gefahr: Seit Jahrhunderten wurden das Gottleubatal und seine Nebentäler von schweren Hochwasserkatastrophen heimgesucht. Normalerweise macht die Gottleuba, dieses kleine Flößchen, einen völlig harmlosen Eindruck. Gewaltig aber sind die Schäden, die diese winzige, kleine Gottleuba in der Vergangenheit angerichtet hat.

In früheren Jahren nahmen die Bewohner der Flußtäler diese Wasserfluten wohl als eine Art Gottesgericht hin, nach deren Ursachen man nicht fragen dürfe. Nach den Hochwassern von 1825, 1858, 1860 und 1890, bei denen sich das stille Wasser wieder in einen reißenden Fluß verwandelt hatte, der gierig vom Boden der Bauern fraß, ihr Hab und Gut verschlang, wagten die Bewohner es, ihre Verluste immerhin anzumelden. Neben den in unbeholfener Schrift aufgesetzten Verlustlisten liegt die Antwort aus Dresden, worin es heißt: „Eine Unterstützung der Kalamitosen (Geschädigten) kann nicht erfolgen.“ Abgelehnt wurde auch eine Petition der Talbewohner von 1890. Darin wurde erstmals die rücksichtslose Abholzung der Wälder als Hochwasserursache genannt. Im gleichen Jahr legten die Talgemeinden den Entwurf eines Talsperrenbaus vor, etwa an der Stelle, wo heute die Staumauer der Talsperre Gottleuba steht. Der beigefügte Kostenvoranschlag belief sich auf 900.000 Mark, wozu die Anlieger ihren Teil aufzubringen versprochen. Die Regierung ging jedoch gleichgültig darüber hinweg und das Unheil nahm weiter seinen Lauf. Im Sommer 1897 kam es wiederum zu einem verheerenden Hochwasser. Eine Petition „Die große Wassersnot in Gottleuba“ wurde im königlichen

Schloß abgegeben. Es heißt darin: „Das Hochwasser ist der Beweis für die dringende Notwendigkeit einer Talsperre. Das Unglück traf die Kinder, Frauen, die Bauern und Siedler.“ Die Denkschrift bekam einen königlichen Stempel. Er besiegelte ihre sanfte Ruhe, im Tal blieb es noch still. Der König ging. 1921 bildete sich ein Interessenverband der umliegenden Gemeinden. Aber auch seine Bemühungen blieben erfolglos. Warum war das so? Die Mächtigen im kapitalistischen Deutschland waren an einer Gottleubatalsperrre nicht interessiert, denn Rüstung brachte ihnen mehr Profit als eine Talsperre in einem abgelegenen Tal. Auf diese verantwortungslose Politik ist es zurückzuführen, daß 1927 bei der wohl bisher schwersten Hochwasserkatastrophe im mitteleuropäischen Raum 158 Menschen sterben mußten.

Die Einwohner des Gottleubatales kämpften um ihre Talsperre. Die KPD nahm sich der seit Jahrzehnten unerfüllten Forderung der Talbewohner im Sächsischen Landtag und im Reichstag an. Ihr Sprecher war der Pirnaer Kommunist Siegfried Rädels, mit dessen Namen der Kampf um sicheren Hochwasserschutz im Osterzgebirge untrennbar verbunden ist. In seiner Reichstagsrede im Dezember 1930 sagte er beispielsweise: „..... Nichts ist getan worden, um das ständig bedrohte Land endlich dauernd zu schützen. Nichts ist geschehen, trotz der wiederholten Versprechungen von Reichstag und Reichsregierung.“ Der Reichstag nahm daraufhin zwar wieder eine Entschließung an, aber damals hatte gerade ein anderes Programm den Vorrang, nämlich der Panzerkreuzerbau. Es handelte sich um eine Serie von mit modernster Technik ausgestatteten Panzerschiffen. Sie kosteten ein Vielfaches von dem, was für die Talsperre an Mitteln gebraucht worden wäre, aber den Rüstungsmonopolen brachten sie mehr Profit und mehr Möglichkeiten zur Verwirklichung ihrer Kriegspolitik.

Als die Faschisten an die Macht kamen, verfolgten sie Siegfried Rädels und richteten ihn hin. Die Zementsäcke für die Gottleubatalsperrre gingen an den Westwall und die Bauleute verbluteten auf den Schlachtfeldern faschistischer Aggressionskriege. So konnte 1957 und 1958 die Gottleuba noch einmal über ihre Ufer treten und schwere Schäden anrichten. Diesmal aber wurden die Hochwassergeschädigten nicht mehr mit Almosen abgespeist oder mit Versprechungen getröstet. Schon 1958 wurde mit dem Bau des Rückhaltebeckens Buschbach begonnen. Es war das erste zentrale Objekt der F D J im Bezirk Dresden. Die Jugend ging voran, das Vermächtnis Siegfried Rädels zu erfüllen. In den Jahren 1958 bis 1969 entstanden insgesamt 4 Rückhaltebecken. Das Zentrum des Hochwasserschutzsystems im Osterzgebirge bildet die Talsperre Gottleuba, erbaut in den Jahren 1964 bis 1974. Mit Stolz konnten die Erbauer bei der Einweihung am 2.10.1974 sagen: „Auftrag erfüllt, Genosse Siegfried Rädels.“

Erst in unserer Zeit führte der fast ein Jahrhundert währende Kampf um Hochwasserschutz zum Erfolg. Heute braucht keiner mehr zu befürchten, daß die tückische Gottleuba ihm Hab und Gut, ja vielleicht sogar sein Leben nimmt. Das Hochwasserschutzsystem hat inzwischen bereits mehrfach seine Bewährungsprobe bestanden. Die Talsperre Gottleuba versorgt darüber hinaus besonders Neubaugebiete in Pirna und Dresden mit kostbarem Trinkwasser. Der Talsperrenbau und die damit verbundenen Folgemaßnahmen hatten ferner tiefgreifenden Einfluß auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen im Territorium. Das trifft ganz besonders auf das oberhalb der Talsperre gelegene Dorf Oelsen zu. Darauf wird an anderer Stelle noch eingegangen.

### ***Bahratal***

Wenden wir uns nun der Entwicklung des Ortes Bahratal zu. Er besteht aus den beiden Ortsteilen Hellendorf und Markersbach, die 1970 zu einer Gemeinde zusammengeschlossen wurden. Beide Dörfer sind als Reihendörfer mit Waldhufenfluren angelegt worden. Die erste sichere urkundliche Erwähnung stammt für Markersbach aus dem Jahr 1363, für Hellendorf aus dem Jahr 1379. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner war sicher die Landwirtschaft. Ein großer Teil der Felder liegt jedoch in dem engen Tal nicht sehr günstig. Bei der Bearbeitung der Felder und bei der Bergung der Ernte wurden stets in dem hängigen Gelände ganz

andere, viel höhere Anforderungen gestellt an die Menschen, an die Zugtiere und an die Fahrzeuge. So ist es auch erklärlich, daß mancher Bauer seinen Hof zu verkaufen suchte, um sich in einer besseren Gegend anzusiedeln. Primitive Arbeitsmethoden haben sich, wie auch in anderen Orten der Umgebung, bis in unser Jahrhundert erhalten. So wurde bis in die Mitte der 20er Jahre unseres Jahrhunderts mit dem Flegel gedroschen. Schließlich gab es kleine Dreschmaschinen, die durch Zugtiere in Gang gesetzt wurden (Göpelantrieb).

Besonders hart war das Leben des „Gesindes“. Es ist schon interessant, Aufzeichnungen über den Gesindelohn in vergangenen Zeiten nachzulesen und Vergleiche zur Gegenwart anzustellen.

Der ehemalige Lehnrichter von Markersbach, Joh. Christoph Endler, führte ein Wirtschaftsbuch, in dem es beispielsweise heißt:

„Dem Großknecht Künel Anno 1792

Hoßen - 9 Th. Lohn

1 Th. Baar d. 8. April

1 Th. Baar d. 29. May

1 Th. 8 Gr. ein Paar Stiefeln anzuschaffen d. 14. Juni

2 Th. Baar d. 8. Juli

1 Th. 10 Gr. 1 Paar Stiefeln besohlen d. 5. August

2 Th. Baar zum Jahrmarckte

3 Th. Baargelt d. 14. Oktober seiner Mutter bez.

1 1 Th. 20 Gr. den Schneider Germias

4 Th. 8 Gr. Baar zur Hochzeit

10 Th. Lohn Anno 1792 an die Große Magt

10 Gr. Baar zu einem Tüchel d. 13. Mertz

2 Gr. Baar zu Ostern

10 Gr. Baar zu Leinsamen d. 22. April

8 Gr. Baar d. 24. Apl.

6 Th. Baar d. 16. September

16 Gr. auf 4 Jahr Personen Steuer

12 Gr. in Baar d. 21. October“

Wie man sieht, fehlte es damals nicht an Arbeitskräften, dafür sorgten die feudalen Gesellschaftsverhältnisse, wohl aber an Lohn für sie. Und die Anschaffung der nötigsten Arbeitsbekleidung wurde damals gleich mit als „Lohn“ gerechnet. Außerdem kann man erkennen, daß die Entlohnung männlicher und weiblicher Arbeitskräfte unterschiedlich war.

Neben der Landwirtschaft gewannen auch andere Erwerbszweige eine nicht unwesentliche Bedeutung, wie z. B. die Waldarbeit. Das alte Forstrevier Markersbach umfaßte bereits vor der Bodenreform über 1700 ha Staatswald. Eine beachtliche Rolle spielte in vergangenen Zeiten die Eisenverhüttung. Davon zeugen die verschiedenen Hammergüter. Das bedeutendste war wohl der Kammerhof, am Nordende von Markersbach gelegen. Die Geschichte dieses Hammerwerks reicht bis in die Gründungszeit des Ortes hinein. Es entwickelte sich zu einer umfangreichen Produktionsstätte, die im 17. Jahrhundert, trotz Zerstörung im 30-jährigen Krieg, ihre Blütezeit erlebte. Die Gießarbeiten des Kammerhofes waren weithin berühmt. Im Jahr 1758 gehörten zum Kammerhof außer dem Gehöft und 4 Beigütern mit Scheunen und Ställen ein 1658 erbauter Ofen, ein Stabhammer, ein Pochwerk, eine Eisengießerei, 4 Vorrathshäuser für Eisenstein und Holz, eine Ziegelscheune und eine Brett- und Lochmühle. In Markersbach gab es viele Nagelschmiede, die einen lebhaften Handel trieben. Der Kammerhof konnte sich unter den Hammergütern um Berggießhübel am längsten erhalten. Erst 1811 wurde der Kammerhof, der einst vielen Einwohnern Verdienst gegeben hatte, aus der Reihe der Hammerwerke gestrichen. Von den technischen Anlagen ist nichts mehr erhalten. Der

Kammerhof wurde hier deswegen verhältnismäßig ausführlich erläutert, um das Wesen eines Hammergutes als einer Kombination von landwirtschaftlicher und handwerklicher Produktion deutlich zu machen.

Weitere Hammergüter befanden sich in Cratza, Kleppisch und Fichte (Ortsteile von Hellendorf). Die Zahl der dort tätigen Arbeiter und Beamten war einst recht bedeutend. Alle 3 Hammergüter befanden sich zuletzt im Besitz der Herrschaft von Carlowitz, eines reichen sächsischen Adelsgeschlechts (bis 1945).

1898 wurde die zum ehemaligen Hammergut Kleppisch gehörige Mühle zu einer Metallwarenfabrik umgebaut. In späterer Zeit entstand daraus VEB Solidar Dresden, Betriebsteil Bahratal mit den Werken I, II und III. Außerdem befindet sich im Ortsteil Markersbach der VEB Netz- und Seilwerke Heidenau, Produktionsstätte Bahratal.

Die dargelegte Entwicklung erklärt, warum in Markersbach und Hellendorf der Arbeiteranteil schon ziemlich lange relativ hoch war, obwohl beide Dörfer einst als Bauerndörfer entstanden. Auch die Bewohner des Bahratales bedrohte in vergangenen Zeiten immer wieder die Gefahr des Hochwassers. Von der Hochwasserkatastrophe 1897 (30. und 31. August) wird berichtet: „Binnen 2 1/2 Stunden stieg das Wasser so hoch, daß das Tal einem See glich, aus dem inselartig die Gebäude hervorragten. Meterbreite Fluten stürzten von den Bergen herab. Nur mit Aufbieten aller Kräfte konnte das Vieh aus den Ställen gebracht werden. Sämtliche Brücken und Stege brachen zusammen, die Bachufer wurden gänzlich, die Straße teilweise zerstört. Gärten und Wiesen waren nachher meterhoch mit Steingeröll bedeckt. Ein Teil des Friedhofes wurde zerstört und 85 Gräber wurden ausgespült. Man sah Särge und Gerippe auf dem Grund des Wassers stehen, in Baumkronen hingen Schädel und Sargteile.“ Nach der Unwetterkatastrophe von 1927 wurde besonders Markersbach 1957 noch einmal schwer heimgesucht. Erneut wurde der Friedhof zerstört und es bestand akute Seuchengefahr. Heute schützen die im Rahmen des Hochwasserschutzsystems Osterzgebirge erbauten Rückhaltebecken Buschbach und Mordgrundbach die Bewohner des Bahratales.

## ***Oelsen***

Wiederum anders gestaltete sich die Entwicklung von Oelsen, des kleinsten Ortes innerhalb des Territoriums der LPG „Weideland“.

Oelsen ist seit 1.1.1996 Ortsteil von Bad Gottleuba. Auf Oelsener Fluren liegt der höchste Punkt des Kreises Pirna, die Oelsener Höhe (644 m). Oelsen ist wohl auch das älteste Dorf unseres Kreises. Seine erste urkundliche Erwähnung erfolgte bereits 1169. Der Grund dafür dürfte die Lage an der alten Paßstraße, dem Kulmer Steig, sein. Bauern aus Thüringen und Franken rodeten den Wald und legten das Dorf an. Feudale Verhältnisse entwickelten sich in Oelsen krasser und hielten sich zählebiger als in den vorher dargestellten Orten. Oelsen war ein ausgesprochenes Bauerndorf, das Handwerk spielte nur soweit eine Rolle, als es für die Bedürfnisse der Landwirtschaft notwendig war (z. B. Schmiedehandwerk). Ein Industriebetrieb entstand in Oelsen erst 1972. Gleichzeitig mit dem Dorf entstand auch das Rittergut, das über Jahrhunderte hin auf das Leben der Oelsener Bauern tiefgreifenden Einfluß hatte. Wer die Begründer des Rittergutes waren, ist nicht bekannt. Bekannt ist aber, daß von 1517 bis 1762 das Rittergut im Besitz der Familie Büнау war.

Das war ein weit verzweigtes, sehr mächtiges sächsisches Adelsgeschlecht. Die Bünaus besaßen über längere Zeit hin mehrere Schlösser, Rittergüter und zugehörige Dörfer (z. B. Lauenstein, Weesenstein, Prossen, auch Liebstadt). Es gab zwar keine Leibeigenschaft in unserer Heimat, aber daß die Rittergutsbesitzer es gut verstanden, ihre Untertanen auszubeuten, zeigt eine Gesindeordnung für Oelsen von Rudolph von Büнау aus dem Jahre 1641. Zwei der darin enthaltenen Bestimmungen:

- Hofdienste

„Wer außen bleibt, wenn man zu Hofe gebeut, es sei zur Frone auf die Felder mit dem Ha-



ken, mit der Hand oder sonsten zum Bau zu fahren und zu arbeiten ohne Wissen des Beamten und des Herrn, soll 20 Groschen zur Strafe geben... Es soll jeder seine Hofdienste selbst verrichten oder durch tüchtige Leute verrichten lassen. Wer das übertritt..., derselbe soll 1 Schock zur Strafe erlegen.“

- Zum Kauf anbieten

„Es soll auch keiner weder Kuh noch Kalb, Füllhühner, Eier, Getreide oder was es sonst sei - nichts ausgeschlossen -verkaufen oder sonsten wegschaffen, er habe es denn auf dem Hofe allhier der Herrschaft Bedienten vorgezeigt und angeboten, bei hoher Strafe.“

Daß die „Gebott Undt Verbott“ des Herrn von Bünau sehr ernst gemeint waren, zeigt eine Notiz aus dem Jahr 1657: „Georg Rehn der Kleine wird gefangen gesetzt, weil er seine Tochter nicht zu Hofe ziehen läßt.“

Es liegt auch noch eine Gesindeordnung des sächsischen Kurfürsten Friedrich August II aus dem Jahr 1735 vor. Darin wird u. a. bestimmt:

„IV. § 2:

Was aber das Gesinde anbelangt, hat solches seines Orths nicht allein auf alle Art dahin zu sehen, daß es durch gehorsames, emsiges und treues Verhalten, allen Unwillen und Entrüsten derer Dienst-Herrschaften von sich ablehne, sondern es soll allerdings schuldig sein, sich, wenn Fehler vorgegangen, einer gemäßigten Correction (Bestrafung) der Herrschaft zu unterwerfen

VII. § 7:

... So ordnen und setzen wir hierdurch, daß künftighin, so offte die Frage, ob ein Unterthan seiner Kinder, die der Herrschaft dienen sollen, in seinem Hauß-Wesen unumgänglich selbst benöthiget sey, durchaus kein Prozeß verstattet, sondern vielmehr zuförderst von jedes Orths-Gerichten darüber cognosciret...“

Der Ortsrichter hatte darüber zu entscheiden. Dieser übte sein Amt im Auftrag des Rittergutsbesitzers aus und hat seine Entscheidungen sicher nicht gegen dessen Interessen gefällt.

1755 beschwerten sich die Oelsener Bauern über zu hohe Feudallasten. Sie wandten sich mit diesem Schreiben unmittelbar an den Rittergutsbesitzer. Die ersten Seiten des Briefes enthalten nichts weiter als die Beteuerung, daß die Bauern weiterhin gehorsame Untertanen sein und keinerlei Widerspenstigkeit zeigen wollen.

Erst zum Schluß äußern sie ihr Anliegen, wobei sie sich auf die kurfürstliche Gesindeordnung von 1735 beriefen, die von Seiten der Rittergutsbesitzer durchaus nicht immer eingehalten wurde:

„- das Gesinde-Lohn darnach nicht eingerichtet wird...“

- wird jetzo neuerlich das Gesinde, welches gleichwohl zwey Jahre lang gedienet, immer noch ferner begehret, und es sich daher ereignet hat, daß manches, welches das einzige Kind von seinen Eltern, dennoch den nöthigen Beystand denen Eltern nicht leisten kann...“

- Es sind die Dienste ja ohnehin beschwerlich und dieselben als gnädige Obrigkeit werden zur Fortsetzung ihrer Oeconomie der Unterthanen und zur Gewinnung ihres Lebens- Unterhalts Zeit übrig zu lassen, nicht entstehen...“

Es ist nicht bekannt, ob die Oelsener Bauern mit ihrer Beschwerde Erfolg hatten.

1762 verkaufte die Familie Bünau das Rittergut und es folgten nun bürgerliche Besitzer. Das „Allodialgut“ Oelsen (oftmals auch Oelsa bezeichnet) bestand weiter bis 1931/32. Die bürgerlichen Besitzer hatten dieselben Rechte wie früher die Adligen. Reichtum bringt Macht.

Am 17.3.1832 wurde in Sachsen unter dem Eindruck revolutionärer Ereignisse in Leipzig, Dresden und einigen anderen Städten ein Agrarreformgesetz für die allmähliche Ablösung von Feudaldiensten verfügt. Das betraf Abgaben, Frondienste und Gesindezwangsdienst. Da es zunächst noch keine Ablösungspflicht gab, zog sich das gesamte Ablösungsverfahren bis fast zum Ende des vorigen Jahrhunderts hin. Die Ablösung machte den 15-fachen Jahresbetrag des durchschnittlichen Abgabenertrags der letzten 10 Jahre aus.

Den Oelsener Bauern ist es bestimmt nicht leicht gefallen, die für sie sehr hohen Summen für den Loskauf von den Feudallasten aufzubringen. Leider sind über die Ablösung in Oelsen nur unvollständig Unterlagen aufgefunden worden. Im Königreich Sachsen mußte die Ablösung mit mehr als 85 Mill. Mark erkauft werden. Für die Rittergutsbesitzer war das ein „gutes Geschäft“. Sie konnten sich deshalb verhältnismäßig „moderne“ Technik anschaffen und gingen nun dazu über, Lohnarbeiter zu beschäftigen. Recht aufschlußreich ist das noch erhalten gebliebene, am 25. Februar 1861 begonnene Tagebuch des Rittergutes Oelsa. Für jeden Tag enthält es Angaben über Wetter, Eingänge und Ausgänge sowie die Dienstleistungen der Pferde, Ochsen und Tagelöhner (männl. und weibl.). Dazu 2 Beispiele:

26.2.1862: 4 Ochsen, 5 Tagelöhner (weibl.) dreschen mit der Maschine Hafer

21.2.1862: 8 Tagelöhner (weibl.) dreschen mit dem Flegel Erbsen.

Das Dreschen mit dem Flegel wurde weiterhin angewendet, schließlich war menschliche Arbeitskraft billig, besonders die der Frauen. Bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit nach dem Gesetz von 1855 waren die Besitzer des Rittergutes Oelsa Gerichtsherren für den Ort.

Sie hatten ferner das Kirchenpatronat (Aufsichts- und Schutz-recht) über die Kirche und ihr Vermögen. Wenn das Kirchenpatronat der Rittergutsbesitzer Ende des 19. Jahrhunderts auch immer mehr eingeschränkt wurde, so hatten sie doch einen entscheidenden Einfluß auf die Besetzung von Pfarrstellen und spielten eine wichtige Rolle im Kirchenvorstand. Damit bestand die Möglichkeit einer weitgehenden Beeinflussung der Dorfbevölkerung - war doch der Pfarrer wiederum gewissermaßen Vorgesetzter des Lehrers.

Bis in unser Jahrhundert hinein galten die Gesindeordnungen. In der „Revidierten Gesindeordnung für das Königreich Sachsen“ heißt es:

„- Die Befehle der Herrschaft und ihre Verweise muß das Gesinde mit Ehrerbietung und Bescheidenheit hinnehmen.

- Kein Dienstherr darf ohne Erlaubnis der Dienstherrschaft in seinen eigenen Verrichtungen ausgehen.

- Gesinde, welches vor Ablauf der Dienstzeit ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst eigenmächtig verläßt, ist

auf Antrag der Dienstherrschaft, nach deren Wahl, von der Polizeibehörde des Wohnortes zwangsweise in den Dienst zurückzuführen. „

Wenn das Gesinde von der Herrschaft mit Scheltworten oder gar Tätlichkeiten behandelt wurde, so gab es dafür keine gerichtliche Genugtuung. Aus den Aufzeichnungen des Oelsener „Gemeinderaths“ von 1887 läßt sich folgendes entnehmen:

„Anzeige des hiesigen Schulvorstandes wegen der Bestrafung des hiesigen Fortbildungsschülers Kind auf hiesigem Rittergute. Beschluß des Gemeinderaths: Da nicht der Gemeindevorstand, sondern der Herr Rittergutspächter berechtigt ist, in diesem Falle zu bestrafen, wurde Herr Pastor Agricola davon in Kenntnis gesetzt. „

Was war geschehen? Ein Jugendlicher war vom Rittergutspächter grob mißhandelt worden. Einsichtige Männer vertraten die Interessen des jungen Menschen und erstatteten eine Anzeige. Der „Gemeinderath“ aber entschied: Das ist nicht unsere Sache, der Herr Rittergutspächter hat das Recht, den Jugendlichen zu bestrafen.

Als Ergebnis der Novemberrevolution 1918 fielen schließlich die Gesindeordnungen. Es fehlten nun die billigen und willigen Arbeitskräfte, die in Bescheidenheit und Ergebenheit, gegen geringen Lohn und in langer täglicher Arbeit den kargen Oelsener Boden bearbeiteten. So mußte denn der letzte Rittergutsbesitzer den Konkurs anmelden, da das Rittergut unter kapitalistischen Bedingungen in seiner damaligen Struktur nicht mehr konkurrenzfähig war. Das Rittergut wurde von einer aus Oelsener Bauern bestehenden Genossenschaft erworben und aufgeteilt (1932), insgesamt 127 ha und 63,4 a. Damit ist auch die Tatsache erklärt, warum das Rittergut Oelsen in Dokumenten der demokratischen Bodenreform 1945 nicht mehr er-

scheint.

### ***Unser Gebiet in den Jahren 1933-1945***

Die feudalen Machtverhältnisse haben das Schicksal besonders der Menschen auf dem Lande über Jahrhunderte hin bestimmt. Zu bedeutenden Klassenauseinandersetzungen zwischen der bäuerlichen Bevölkerung und den Feudalherren ist es allerdings in unserem Territorium nicht gekommen. Für die heutige Zeit ist es bedeutsam, daß die Gründung der KPD vor 70 Jahren auch hier ihren Niederschlag fand. Ein besonderes Zentrum dafür war die Stadt Berggießhübel. Die KPD-Ortsgruppe Berggießhübel zählte mit zu den stärksten und aktivsten der damaligen Amtshauptmannschaft Pirna. In diesem Zusammenhang soll der Name des Steinmetzen Mathias Kajer genannt werden, der 1919 nach Berggießhübel kam und sich besonders um die Entwicklung der KPD-Ortsgruppe bemühte. Wie bedeutend der Einfluß der KPD war, machte sich beispielsweise noch bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 bemerkbar: Obwohl die Faschisten bereits die Macht ausübten, wurde die KPD stärkste Partei (KPD 324 Stimmen, SPD 233, NSDAP 278). Nach der Machtergreifung der Faschisten war Mathias Kajer besonders gefährdet. Mit Hilfe von Genossen, insbesondere der damals im Bereich von Tyssa (Tisa) operierenden Gruppe antifaschistischer Widerstandskämpfer, gelang es, ihn in die CSR zunächst in Sicherheit zu bringen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Zu einer im ganzen Deutschen Reich wohl seltenen gemeinsamen Aktion von Kommunisten und Sozialdemokraten aus den Bereichen Berggießhübel und Gottleuba war es ein Jahr vorher gekommen. 1932 wehrten in der sogenannten „Kirchbergschlacht“ in Gottleuba unter Leitung des Sozialdemokraten Richard Schäfer Reichsbanner-angehörige und Mitglieder der Proletarischen Schutz- und Wehrgorganisation eine Provokation und einen Angriff der SA auf die Arbeiter ab.

Richard Schäfer, der damalige Leiter des Reichsbanners in Gottleuba, wurde 1933 in das KZ Hohnstein gebracht, später zu Zuchthaus verurteilt und schließlich 1944 nach Sachsenhausen gebracht, wo er ermordet wurde. Die Straße in Bad Gottleuba, in der sich sein Wohnhaus befand, ist heute nach ihm benannt.

An den antifaschistischen Widerstandskampf im Berggießhübeler Bereich erinnert ferner der Name „Paul-Linde-Haus“. Diese Bezeichnung trägt der einstige Herrnsitz, das Schloß Friedrichstal, das heute zum Kneipp-Kurbad gehört. Außer diesem Haus erhielten der schönste Platz und die Straße, die einst der antifaschistische Arbeiter Paul Linde 12 Jahre lang auf seinem Weg zur Arbeit im Eisenwerk abschnitt und wo er 1939 verhaftet wurde, seinen Namen.

Paul Linde gehörte zu jenen tapferen Menschen, die auch nach der faschistischen Machtübernahme offen zu ihrer politischen Überzeugung standen und daraus niemals ein Hehl machten. Er wurde in das KZ Sachsenhausen eingeliefert und dort 1942 ermordet.

Ein wesentlicher Teil des antifaschistischen Widerstands in unserer Heimat vollzog sich an der Grenze zur CSR. Schon nach dem Reichstagsbrand waren Antifaschisten aus dem Bereich der Amtshauptmannschaft Pirna in die CSR emigriert und so formierte sich bereits damals in der Gegend von Tyssa (Tisa) - Eulau (Jilove) eine Widerstandsgruppe. Die Waldgebiete an der Grenze boten günstige Möglichkeiten für die illegale Arbeit: Transport von antifaschistischen Druckerzeugnissen, Schleusung von Personen, Kurieren und Menschen.

(die von den Faschisten verfolgt wurden), Übermittlung von Informationen. So gingen z. B. wichtige Informationen über die Zustände im KZ Hohnstein bzw. über den Mord an dem Heidenauer Arbeiter Fritz Gumpert, der ja eines der ersten /KZ-Opfer war, in unserer Gegend über die Grenze. Berichte in/der AIZ machten die Weltöffentlichkeit auf diese Schandtät der Faschisten aufmerksam.

Sicher gingen die Widerstandskämpfer immer wieder verschiedene Wege. Öfter wurde die Grenze in der Nähe der Blockhütte an der Bohlenschneise (genannt „Hühnerfarm“, etwa 500

m von der Staatsgrenze bei Raitza/Rajec entfernt) überschritten. So kann man es jedenfalls Polizeiakten entnehmen.

Im Beutwald befand sich 1933 ein illegales Materiallager. Die in der CSR arbeitenden Widerstandskämpfer legten dort antifaschistische Zeitungen nieder. Organisator dieses illegalen Literaturvertriebes war der Kommunist Alfred Vater aus Pirna-Neundorf. Durch Verrat fiel er den Faschisten in die Hände. Ihm und 50 weiteren Antifaschisten wurde der Prozeß gemacht; er wurde zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und kam anschließend ins KZ Buchenwald. Bei einem Arbeitseinsatz in Polen konnte er fliehen. Zur Erinnerung an dieses Materiallager befindet sich am Beutwaldweg zwischen Markersbach und Ottomühle ein Gedenkstein mit der Inschrift: „Zum Gedenken an den antifaschistischen Widerstandskampf. Materiallager der KPD 1933“.

Noch in den letzten Kriegswochen wurden die Gemeinden Hellendorf und Oelsen Zeugen faschistischer Barbarei. In der „Fichte“, einem ehemaligen Ortsteil von Hellendorf, waren etwa 600 weibliche KZ-Häftlinge verschiedener Nationen untergebracht worden. Sie kamen aus dem Stammlager Flossenburg, waren in Betrieben in Sachsen und Schlesien zur Arbeit eingesetzt und befanden sich nun beim Herannahen der Sowjetarmee auf ihrem „Todesmarsch“, mit dem wahrscheinlichen Ziel Theresienstadt (Terezin).

Die Frauen und Mädchen waren völlig entkräftet, die Verpflegung war total unzureichend. Die Behandlung, besonders durch die Aufseherinnen, war oftmals sehr brutal und nicht wenige der Frauen fanden den Tod. Kurz vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee wurden die Häftlinge weitergetrieben. Sie kamen jedoch nur bis Peterswald (Petrovice). Dort brachte ihnen ein Tieffliegerangriff, bei dem das Aufsichtspersonal die Flucht ergriff, die Freiheit.

In Oelsen waren in der Scheune des ehemaligen Rittergutes etwa 150 männliche KZ-Häftlinge untergebracht. Die Situation war ähnlich wie in der Fichte, nur daß diese bis auf das Äußerste geschwächten Menschen auch noch zur Arbeit herangezogen wurden, nämlich zum Bau von Panzersperren. Die Opfer dieser Todesmärsche wurden später, soweit aufgefunden, auf den Friedhöfen in Bad Gottleuba und Oelsen in Massengräbern beigesetzt. Die Stätten des faschistischen Terrors existieren heute nicht mehr, auf dem Territorium der „Fichte“ befindet sich heute das Rückhaltebecken Buschbach und die Scheune des ehemaligen Rittergutes in Oelsen wurde baufällig und deshalb schließlich abgerissen. Namen ehemaliger Häftlinge konnten trotz umfangreicher Bemühungen bisher nicht ermittelt werden (bis auf die Namen einiger Verstorbener).

Dem Leser dieser Zeilen wird vielleicht auffallen, daß das kleinste Dorf im Territorium, das die LPG umfaßt, nämlich Oelsen, verhältnismäßig ausführlich dargestellt wurde. Aber gerade dieses Dorf bietet sich für den historischen Vergleich besonders gut an.

In alten Chroniken wird es als kleines Dorf in abgeschiedener Lage bezeichnet, dessen Bewohner in einfachen Verhältnissen leben und sich kärglich ernähren. Das ist noch gar nicht so lange her. In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts mußte Oelsen vorübergehend als Notstandsgebiet erklärt werden. Aber noch nie in vergangenen Zeiten hat dieses Dorf eine so rasche Entwicklung genommen wie in den letzten 4 Jahrzehnten.

Das Leben unserer Einwohner hat sich in dieser Zeit völlig verändert, hat so tiefgreifende Veränderungen erfahren wie nie zuvor.

Von besonderer Bedeutung dafür war der Bau der Talsperre Gottleuba. Mit der Inbetriebnahme der Talsperre Gottleuba waren entscheidende Sanierungs- und Folgemaßnahmen notwendig:

- Da die Talsperre Gottleuba auch zur Trinkwasserversorgung dient, war es erforderlich, möglichst schnell die landwirtschaftliche Produktion in Oelsen umzugestalten.
- Die Talsperre machte außerdem eine Umgehungsstraße nach Oelsen notwendig und damit wurden außerordentlich wichtige Voraussetzungen für die verkehrsmäßige Erschließung des Ortes geschaffen.

Die landwirtschaftliche Produktion wird heute geprägt durch die industriemäßige Jungrinderanlage mit 2200 Tieren, die von nur wenigen Arbeitskräften betreut werden. Die Jungrinderanlage mit den dazugehörigen Hochsilos ist zu einem neuen Wahrzeichen des Ortes geworden. Auf den Oelsener Feldern fahren heute Mähdrescher und andere Großmaschinen, was viele vor gar nicht allzulanger Zeit für völlig unmöglich gehalten hätten. Und unsere jungen Menschen wollen es kaum glauben, daß man 1956, als der Busverkehr nach Oelsen aufgenommen wurde, an der ehemaligen „Straße“ Schilder anbringen mußte: „Achtung! Während des Busverkehrs ist die Straße für den übrigen Verkehr gesperrt. Keine Ausweichmöglichkeit!“ Diese alte Straße hätte niemals den Anforderungen des heutigen Straßenverkehrs genügen können. Heute gibt es 4 Buswartehäuschen, eine schöne Konsumverkaufsstelle, eine Kultur- und Sporthalle und vieles andere, was das Leben in einem so kleinen Dorf angenehmer macht.

Die Oelsener Kinder gingen früher in Vierstufenklassen zur Schule, in denen jeweils das 1. bis 4. Schuljahr und das 5. bis 8. Schuljahr in einem Raum gleichzeitig von einem Lehrer unterrichtet wurden. Heute fahren die Oelsener Kinder (5. - 10. Klasse) nach Bad Gottleuba in die modern eingerichtete Siegfried-Rädel-Oberschule und haben somit dieselben Bildungsmöglichkeiten wie die Kinder aus der Stadt. Die Kinder der 1. - 4. Klasse werden mit dem Bus zur Schule in Bahratal gefahren. Die alte zweiklassige Oelsener Schule hätte niemals das Wissen und Können vermitteln können, das die Jugend heute braucht. Und die Busfahrt kostet die Eltern keinen Pfennig!

Bürger, die Oelsen über Jahrzehnte hin nicht gesehen haben, erkennen das Dorf kaum wieder. Heutige Wandlungen zeigen sich deutlich als Fortschritt unserer Zeit und heben ins Bewußtsein, daß scheinbar leicht errungene Erfolge unserer Tage oftmals das Ergebnis eines jahrzehnte- oder gar jahrhundertelangen Ringens von Generationen sind.

## **Die antifaschistisch-demokratische Umwälzung auf dem Lande**

### ***Ein schwerer Anfang 1945***

Unfaßbar das furchtbare Erbe, das der faschistische deutsche Imperialismus am Ende des 2. Weltkrieges hinterließ: Millionen Tote und Verkrüppelte, rauchende Trümmer, bittere Not, Hunger und Elend für die Überlebenden, Verzweiflung und Mutlosigkeit beim größten Teil des Volkes. Es fehlte an allem, an Brot und Kartoffeln, an Fleisch, an Elektroenergie und Gas, an Maschinen und Geräten. Viele Fabriken und Verkehrsmittel standen still.

Millionen Menschen waren obdachlos, hausten in Trümmern, wußten nicht, ob ihre nächsten Angehörigen lebten oder umgekommen waren.

Vergiftet von der faschistischen Ideologie, begriff die Mehrzahl der Menschen nicht, daß die Sowjetarmee und ihre Verbündeten mit der Zerschlagung des Hitlerfaschismus zugleich das deutsche Volk befreit hatten. Das deutsche Volk stand an einem Wendepunkt seiner Geschichte. Es war von großer Bedeutung, daß sich unter den Siegermächten die Sowjetunion befand, die sich davon leiten ließ, daß die Ausrottung des Faschismus und Militarismus für den Demokratisierungsprozeß in Deutschland eine Notwendigkeit ist.

Die Landwirtschaft lag danieder. Etwa ein Drittel aller landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte waren vernichtet oder unbrauchbar. Der Boden war ausgelaugt, teilweise mit Toten und Trümmern überzogen. Versteckte Minen und andere Munition gefährdeten das Leben derer, die daran gingen, nach dem verheerenden Krieg die erste Friedenssaat in den Acker zu bringen. Die Viehbestände waren gegenüber dem Stand von 1938 bei Rindern auf etwa 65 % und bei Schweinen auf ein Fünftel abgesunken.

Die Bauern in Bad Gottleuba, Berggießhübel, Hellendorf, Markersbach und Oelsen hatten schon immer auf Grund der kurzen Vegetationszeit und der schwierigen Bodenverhältnisse die Erträge dem Boden abringen müssen. Das wurde durch die Kriegsfolgen auf das äußerste verschärft. Zusammenbruch des Wirtschaftslebens, Sorge und Not, fehlendes Saat- und Pflanzgut, Mangel an Düngung, wenig Vieh in den Ställen, fehlende oder defekte Maschinen und Geräte - das alles traf auch für unser Territorium zu.

Gerhard Zimmermann, Mitglied der LPG „Weideland“ und von 1961 bis 1988 Bürgermeister in Oelsen, bemerkt zu den Kriegsjahren und zum schweren Anfang 1945:

„Bis zum Beginn des Krieges und während desselben wurden die Maßnahmen zur Ablieferung landwirtschaftlicher Produkte in immer straffere Bahnen gelenkt. Durch den Reichsnährstand erfolgte eine straffe Lenkung aller Prozesse bis in jeden Ort. Die gesamte Landwirtschaft wurde der Vorbereitung des 2. Weltkrieges untergeordnet. Es war ein trauriges Kapitel deutscher Geschichte, das mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges begann. Allein Oelsen beklagt den Tod von 26 Einwohnern. Es waren einschneidende Maßnahmen, die die Faschisten mit der allgemeinen Mobilmachung in Kraft setzten, wie Einberufung der Wehrpflichtigen, Auferlegung von Ablieferungspflichten, Ablieferung der gemusterten Pferde, Rationierung der Lebensmittel, Einführung von Kleiderkarten. Anstelle der eingezogenen Bauernsöhne mußten die Altbauern, vor allem aber die Bäuerinnen, die Geschicke des bäuerlichen Betriebes in die Hand nehmen. Fehlende Düngemittel und andere Produktionsmittel führten dazu, daß die Landwirtschaft von ihrer Substanz zehrte. Wir standen 1945 vor unermeßlichem Leid, vor dem furchtbaren Erbe, daß uns der Faschismus hinterlassen hatte. Die Produktion der Landwirtschaft lief in geringem Umfang an. Die Bevölkerung benötigte dringend die für das Leben notwendigen Nahrungsmittel. Die neu gebildeten demokratischen Verwaltungsorgane mußten eine erste Beauflagung zur Ablieferung landwirtschaftlicher Produkte auf der Grundlage der vorhandenen Tiere und Flächen vornehmen. Später wurde diese Form der Ablieferung verändert, indem differenziert nach Betriebsgrößengruppen ein Ablieferungssoll für die einzelnen landwirtschaftlichen Erzeugnisse festgelegt wurde. Über das sogenannte doppelte

Preissystem für Landwirtschaftsprodukte, Preise für das Ablieferungssoll sowie höhere Preise für Erzeugnisse, die darüber hinaus abgeliefert wurden, erfolgte eine Stimulierung der Agrarproduktion. Das war unerlässlich, um die Ernährung der Menschen zu sichern.“

Es war schon so, wie Gerhard Zimmermann erzählt.

Eine vordringliche Aufgabe der neu entstandenen antifaschistisch-demokratischen Verwaltungsorgane bestand darin, Vorkehrungen für die erste Friedensernte 1945 zu treffen, die Produktion wieder in Gang zu bringen, den Kampf gegen den Hunger zu führen. Mit der Aufhebung der faschistischen Totalablieferungspflicht und der Einführung einer Teilablieferungspflicht wurden erste Maßnahmen einer demokratischen Agrarpolitik verwirklicht. Die demokratischen Verwaltungsorgane riefen die Bevölkerung auf, bei der Einbringung der Ernte mitzuhelfen.

Arbeiter der Industriebetriebe bildeten Reparaturkolonnen, produzierten Ersatzteile und reparierten vordringlich Erntemaschinen. Die Stadtbevölkerung leistete Ernteeinsätze. In den Dörfern wurden Ernteausschüsse und Bauernkomitees gebildet, die den Einsatz der Maschinen und Zugkräfte koordinierten. Auch die Rote Armee gab Hilfe.

Die Hinterlassenschaft von Faschismus und Krieg bewirkte, daß die Ernte 1945 absolut und in den Erträgen je Hektar weit hinter dem Niveau der Vorkriegsernten zurückblieb. Es war daher erforderlich, Rationssätze auf Lebensmittelkarten zur Versorgung der Bevölkerung festzulegen. Diese lagen Ende 1945 im Durchschnitt zwischen 250 und 450 Gramm Brot, 10 und 20 Gramm Fett, 25 Gramm Fleisch pro Tag.

Der „schwarze Markt“ blühte, er nahm unter diesen komplizierten Bedingungen erhebliche Ausmaße an. Auf ihm wurden 1945 für ein Brot 50 RM und mehr und für 1 kg Zucker etwa 100 RM gefordert. Die Zigarette wurde bis zu 8 RM das Stück, der Zentner Weizen bis zu 1.000 RM auf dem Schwarzmarkt angeboten.

Ältere Genossenschaftsbauerinnen und -bauern erinnern sich noch heute, wie täglich Hunderte von Städtern, vor allem Frauen und Mütter, auf den Höfen vorsprachen, in der Hoffnung, für ihre Kinder Lebensmittel kaufen oder tauschen zu können.

### ***Bodenreform - Ausgangspunkt der Entwicklung unserer Landwirtschaft***

Nach der Bildung der antifaschistisch-demokratischen Verwaltungen rückte das Ringen um eine demokratische Bodenreform in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen auf dem Lande. Der Kampf zwischen den antifaschistischdemokratischen und den reaktionären Kräften wurde zu einer großen Bewährungsprobe für alle demokratischen Kräfte. Es war die KPD, die schon in ihrem Bauernhilfsprogramm 1931 „die unentgeltliche Bereitstellung von Land für die landarmen Bauern und Bauernsöhne“ forderte.

Im Aufruf vom 11. Juni 1945 stellte sie die Durchführung einer demokratischen Bodenreform, die „Liquidierung des Großgrundbesitzes, der großen Güter der Junker, Grafen und Fürsten und Übergabe ihres ganzen Grund und Bodens sowie des lebenden und toten Inventars an die Provinzial- bzw. Landesverwaltungen zur Zuteilung an die durch den Krieg ruinierten und besitzlos gewordenen Bauern“ auf die Tagesordnung.

Am 2. September 1945 begründete der Vorsitzende der KPD, Wilhelm Pieck, vor den Bauern und Landarbeitern des Kreises Kyritz auf einer Kundgebung das Reformprogramm unter der Losung „Junkerland in Bauernhand“. Er sagte zur Notwendigkeit der Bodenreform:

„Je schneller wir die Junker und Feudalherren entmachten und die Bodenreform durchführen, umso gründlicher und eher werden wir der Demokratie zum Siege verhelfen.“

Mit der am 3. September 1945 von der Provinzialverwaltung Sachsens mit Zustimmung der antifaschistisch-demokratischen Kräfte erlassenen ersten Verordnung über die demokratische Bodenreform begann eine bis dahin beispiellose Massenaktion der Arbeiter und werktätigen Bauern .

Bis zum 10. September 1945 erließen auch die anderen Landes- bzw. Provinzialverwaltungen

entsprechende Verordnungen, Ab Mitte September 1945 begann man in den Dörfern die Mandatsträger für die Bodenreformkommissionen zu wählen. In diesen Kommissionen waren rund 52.000 Landarbeiter, Industriearbeiter, Umsiedler und landarme Bauern tätig, davon über 21.000 Vertreter der KPD und SPD, etwa 1.000 Mitglieder der CDU und LDPD sowie 30.000 Parteilose. Die rund 10.000 Bodenreformkommissionen überführten etwa 3,3 Millionen Hektar Boden von Großgrundbesitzern, aktiven Nazis und Kriegsverbrechern sowie aus dem Staatsbesitz entschädigungslos in den Bodenfonds.

Bis zum Abschluß der Bodenreform wurden fast 11.700 Betriebe enteignet, davon 4.537 Betriebe aktiver Faschisten und Kriegsverbrecher mit einem Besitz unter 100 Hektar und 7.160 Betriebe der Junker und anderer Großgrundbesitzer mit einem Grundbesitz über 100 Hektar. Aus dem im Ergebnis der Bodenreform gebildeten Bodenfonds erhielten 210.276 Neubauern, davon 91.155 Umsiedler, eine existenzfähige Bauernstelle von durchschnittlich 8,1 Hektar Größe. Außerdem wurde an 165.552 Bauernwirtschaften zusätzlich Land vergeben, u. a. bekamen 40.000 Altbauern Waldflächen.

Mehr als 183.000 Arbeiter und Angestellte erhielten kleinere Parzellen Land.

(Quelle: ND vom 31.8./1.9.1985, Seite 9)

Auf drei Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche entstanden in der Folgezeit 532 volkseigene Güter.

Die von der Arbeiterklasse geführte Bodenreform war eine antiimperialistische demokratische Agrarrevolution, eine gemeinsame Massenaktion von Arbeitern und Bauern. Was der werktätigen Bauernschaft in Deutschland in jahrhundertelangen Kämpfen nicht gelang und was ihnen auch die Weimarer Republik nicht brachte, das wurde in der damaligen sowjetischen Besatzungszone mit der demokratischen Bodenreform zur Wirklichkeit.

Wir entsprachen mit der Bodenreform einer Forderung, die bereits von Thomas Müntzer und anderen Führern des deutschen Bauernkrieges im Jahre 1525 erhoben wurde.

Die Großgrundbesitzer der Bodenreform Widerstand entgegen. Es gelang ihnen jedoch nicht, den eingeleiteten demokratischen Entwicklungsprozeß auf dem Lande aufzuhalten bzw. die Zusammenarbeit der antifaschistisch-demokratischen Kräfte zu sprengen. Auch in Bad Gottleuba, Berggießhübel und Oelsen begann man unmittelbar nach Inkrafttreten der Verordnung über die Bodenreform mit der Enteignung. Dazu wurden im September 1945 Ortsbodenkommissionen berufen. Mitglieder dieser Kommissionen waren:

in Bad Gottleuba, Kurt Biederman als Vorsitzender

Rudolf Krauspenhaar

Paul Limbach

Peter Petrusiak

Alfred Schütze

in Berggießhübel, die Landarbeiter Richard Eißrich (Vorsitzender),

Arno Donath, Herbert Grahl sowie die landarmen Bauern

Paul Häbert, Erich Mühlbach und Gustav Peuker

in Oelsen, der Pächter Edwin Friebel (Vorsitzender) und die

werktätigen Bauern Albert Fieber, Willy Häbig, Erhard

Hartmann, Max Löwe, Richard Näther, Martin Peukert.

Es waren vier Güter mit insgesamt 904,10 Hektar Land, davon 465,60 Hektar Wald, die in Bad Gottleuba, Berggießhübel und Oelsen enteignet wurden. In Bad Gottleuba 455,60 Hektar, davon 141,10 Hektar Ackerland, 52,50 Hektar Wiesen und Weiden, 253,70 Hektar Wald, der Rest Gärten und übriges Grundstück. Die enteignete Fläche war zugehörig dem Hammergut Haselberg, Eigentümer Konsul Glück, Fabrikbesitzer in Dresden sowie dem ehemaligen Rittergut Giesenstein, 1945 im Besitz von Dr. med. Karl Thill. Vom Hammergut Haselberg wurden 16,30 Hektar Land dem Bodenfonds der Gemeinde Oelsen zugeführt.

In Berggießhübel betraf es das dem Grafen Alexander von Rex gehörende „Gut



Friedrichsthal“ mit seinen Nebenbetrieben. Zum Gut gehörten 202,64 Hektar Land, davon 74,76 Hektar Ackerland, 44,75 Hektar Wiesen und Weiden, 72,98 Hektar Wald und Park, 12,20 Hektar verpachtete Flächen, der Rest Gärten, Obstanlagen und übriges Grundstück.

Im Territorium von Oelsen war es der Besitz des Landesvereins „Sächsischer Heimatschutz“, mit einer Fläche von 245,86 Hektar, davon 122,11 Hektar im Flurbereich Oelsen und 123,75 Hektar im Flurbereich Bienhof gelegen. Von der Gesamtfläche waren 138,90 Hektar Wald.

An Individualeigentümer wurden in Oelsen 182,75 Hektar aufgeteilt, und zwar an 5 Neubauern, 22 landarme Bauern und 46 Kleinsiedler. Die Gemeinde Oelsen erhielt vom Bodenreformwald 55,92 Hektar, wozu jedoch keine Bestätigung durch die Kreisbodenkommission vorlag. Nach einer Überprüfung dieses Sachverhaltes wurden diese 55,92 Hektar mit Beschluß der Ortsbodenkommission vom 19.5.1948 wie folgt vergeben: 43,80 Hektar an den Staatsforst, 2,00 Hektar an den Neubauern Georg Hanzsch, 0,12 Hektar an den Bienenzüchter Josef Piller; 10,00 Hektar wurden der Gemeinde Oelsen belassen.

Die 1948 geschaffene Neubauernstelle Georg Hanzsch beruhte auf den Befehl 162 der Sowjetischen Militäradministration. Dieser Befehl orientierte vor allem auf eine Neulandgewinnung zur Sicherung der Ernährung, wobei Ödland und Rodungsflächen in Kultur gebracht werden sollten. So wurden auf Haselberger Flur vom Neubauern Georg Hanzsch etwa zwei Hektar Wald übernommen und gerodet. Diese Flur wird noch heute als „Rodeland“ bezeichnet. Die VdgB, Betriebe und Einwohner unterstützten die schwere Arbeit des Rodens der Stubben. Mancher LKW fuhr in Richtung Pirna und Dresden, vollbeladen mit Stubben, um die dortige Brennstofflage zu verbessern.

Bei der Verteilung des enteigneten Landes wurde auch in Bad Gottleuba, Berggießhübel und Oelsen von den Grundsätzen ausgegangen:

- neue Bauernwirtschaften für Landlose zu schaffen;
- bei landarmen Bauern die bewirtschaftete Fläche zu vergrößern;
- Umsiedlern zu helfen, die Hab und Gut verloren hatten;
  - kleine Parzellen für Arbeiter und andere Werktätige zu bilden, um deren Eigenversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten zu verbessern.

Am Beispiel von Bad Gottleuba wird sichtbar, wie das enteignete und dem staatlichen Bodenfonds zugeführte Land, ausgehend von diesen Grundsätzen, verteilt wurde:

Landzuweisungen im Ergebnis der demokratischen Bodenreform (Quelle: Analysenbericht der Stadt Bad Gottleuba vom 7.10.1946)

Landzuweisung erfolgte an	Anzahl	Hektar insges.	davon Hektar				
			Acker- land	Wiesen und Weiden	Gärten	Wald	übriges Grundstück
Landarbeiter und landlose Bauern	11	178,4	115,7	33,2	1,0	23,8	4,7
landarme Bauern	6	11,6	-	4,3	-	7,3	-
Kleinpächter	2	7,8	-	5,5	-	2,0	0,3
Umsiedler	3	35,3	25,4	2,7	0,1	6,9	0,2
Kleinsiedler 1/2 Hektar	12	6,2	-	5,8	-	0,4	-
Land Sachsen (Staatsbesitz)	1	185,4	-	-	-	185,4	-
Stadt (städt.Besitz)	1	30,9	-	1,0	-	27,9	2,0
insgesamt	36	455,6	141,1	52,5	1,1	253,7	7,2

Insgesamt wurde an 34 individuelle Landbewerber Land vergeben, davon an 13 Neubauern.

Die Neubauern in Bad Gottleuba waren die Kleinpächter Martin Felbrig und Alfred Schütze sowie die Landarbeiter, Umsiedler bzw. landlosen Bauern Bruno Bernd, Kurt Biedermann, Helene Grigull, Kurt Händler, Walter Hennig, Rudolf Krauspenhaar, Paul Limbach, Herbert Miersch, Peter Pietrusiak, Anton Scheffler und Daniel Rosenthal. Sie bekamen durchschnittlich je 10,5 Hektar Land zugewiesen, davon etwa 2,0 Hektar Wald.

Es war ein bedeutendes Ereignis, als den Neubauern ihre Besitzurkunden übergeben wurden. Nicht nur in Bad Gottleuba, sondern auch in Berggießhübel und Oelsen veränderten sich mit der Bodenreform die sozialökonomischen Verhältnisse zugunsten der werktätigen Bauern und der Arbeiter, die im Territorium wohnten.

In den weiteren Ausführungen wird sichtbar, daß die Verwirklichung der demokratischen Bodenreform, bei aller grundsätzlichen Orientierung, im jeweiligen Territorium spezifische Züge hatte.

Zum enteigneten Gut Friedrichsthal des Grafen von Rex in Berggießhübel gehörten beispielsweise außer den 202,64 ha Land an Tierbeständen: 5 Pferde, 8 Kühe und Jungvieh, 25 Schweine;

an Inventar: 2 Traktoren, 4 Pflüge, 11 verschiedene landwirtschaftliche Geräte und Maschinen;

an Nebenbetrieben und Gebäuden: die Kneipkürhäuser Berggießhübel, eine Gärtnerei, Stall- und Wirtschaftsgebäude des Gutes, das Schloß Friedrichsthal.

Nach überlieferten Berichten war das Gut Friedrichsthal vernachlässigt und verschuldet.

In einer Arbeit von Heinz Reisner, viele Jahre stellv. Bürgermeister in Berggießhübel (jetzt Rentner), gibt es zur demokratischen Bodenreform in Berggießhübel, einschließlich der ersten Jahre danach, interessante Aussagen. Die Bemerkungen zur Bodenreform in Berggießhübel stützen sich mit auf das Material von Heinz Reisner.

Bereits am 4. September 1945 fand in Berggießhübel eine Bauern- und Landarbeiter-Versammlung statt, auf der gefordert wurde, auch in Berggießhübel die Bodenreform durchzuführen. Am 20. September 1945 erfolgte im Gasthof „Goldener Stern“ eine zweite Versammlung, zu der die Bestimmungen der Verordnung über die demokratische Bodenreform erläutert und die örtliche Bodenkommission gewählt wurden.

Von der Berggießhübler Bevölkerung wurde die demokratische Bodenreform mit Interesse verfolgt und begrüßt. Zu den ersten, die sich dazu äußerten, gehörten aber auch der bisherige Gutsbesitzer Alexander Graf von Rex, der in einem Schreiben an die Ortsbodenkommission erklärte, daß er nicht zum Kreis der Kriegsverbrecher bzw. der Mitglieder der Nazipartei gehöre und daß das Gut Friedrichsthal (mit den Kneipp Häusern in einer zentralen Bewirtschaftung zusammengefaßt) von großer Bedeutung für die Bevölkerung sei und deshalb im öffentlichen Interesse, auch hinsichtlich der Entwicklung der Stadt Berggießhübel als Kur- und Badeort, nicht aufgeteilt werden sollte.

Lassen wir zum Grafen von Rex den ersten Vorsitzenden der Bodenreformkommission in Berggießhübel, Richard Eißrich, zu Wort kommen; er äußert sich in einer Niederschrift vom März 1978 zur Enteignung dieses Grafen wie folgt:

„Mit dem Einmarsch der siegreichen Roten Armee im Mai 1945 wurde der faschistisch-imperialistische Staatsapparat in einem Teil Deutschlands restlos zerschlagen. Zunächst galt es in Städten und Dörfern die Trümmer und Kriegsschäden zu beseitigen, damit sich das öffentliche Leben wieder normalisieren konnte. Dabei leisteten uns die sowjetischen Freunde eine unschätzbare Hilfe. In fast allen Städten gab es eine sowjetische Kommandantur. So auch in Pirna. Die ersten Befehle der SMAD (Sowjetische Militär-Administration) waren auf die Enteignung der Bank- und Monopolherren gerichtet. Das entsprach dem Potsdamer Abkommen. Die demokratische Schulreform besagte, alle Lehrer, die den faschistischen Ungeist gelehrt hatten, sind aus dem Schuldienst zu entlassen. Lehrer aus der Zeit der Weimarer Repu-

blik, die ihrer demokratischen Gesinnung treu geblieben waren, und junge Lehrerinnen und Lehrer, wir nannten sie Neulehrer, nahmen von den Schulen Besitz. Schließlich kam auch die Aufforderung zur Durchführung der demokratischen Bodenreform, die die Enteignung des Großgrundbesitzes der Junker und Adligen beinhaltete, den Überbleibseln aus der Zeit der Feudalherrschaft.

Ich wohnte damals in Berggießhübel, war Mitglied der örtlichen Bodenkommission und wurde zu deren Vorsitzenden gewählt. In Berggießhübel war der Graf von Rex ansässig. Graf von Rex war kein armer Mann. Zu seinem Besitz zählten: Der Kohlberg in Pirna mit einer Gaststätte (der Pächter hatte Pachtzinsen zu zahlen); eine Ziegelei in Zehista; das Rittergut in Zehista; ein Steinbruch in Dohma; das Rittergut in Berggießhübel. Sein Eigentum waren insgesamt rund 450 Hektar Ackerland und Wiesen bzw. Weiden sowie etwa 400 Hektar Wald. Außerdem bezog er noch Zuwendungen aus den Kneipp-Kurhäusern.

Wie lebten zu Zeiten des Grafen von Rex seine Landarbeiter, die sogenannten Hofarbeiter? Die Arbeitszeit betrug 10 Stunden und mehr. Männer erhielten 18 Pfennige, Frauen 12 Pfennige Stundenlohn. Die Kinder der Hofarbeiter waren verpflichtet, stundenweise mit Feldarbeiten, für 8 Pfennige in der Stunde, zu verrichten.

Es soll nicht unerwähnt bleiben: Als der Graf von Rex das Weite gesucht hatte, hinterließ er seinen Arbeitern für zwei Monate Lohnrückstände. Die Kasse in seinem Schloß war leer. Das war aber nur die eine Seite des Grafen von Rex. Die andere bestand darin, daß im Schlosse viele Festlichkeiten stattfanden, aus Anlaß von Treibjagden u. ä. Hier traf er sich mit Gleichgesinnten, wie der Familie von Carlowitz aus Liebstadt und von wo anders her. Graf von Rex rauchte gern eine Zigarre. Das ging so vor sich: er nahm aus seiner Westentasche einen 20 Mark Schein, drehte sich davon einen Fidibus, nahm Feuer am Kamin und brannte damit die Zigarre an. Nun sagte er zu seinen Gästen: 'Seht mal, Offizier kann jeder werden, aber zum Grafen muß man geboren sein.' Wenn einmal Wahlen waren, was in der Weimarer Zeit beispielsweise mehrmals der Fall war, lies er ein Schwein schlachten (das kostete ihm ja nichts) und spendete dazu noch ein Faß Bier und die Hofarbeiter wählten dann die Interessenvertreter des Grafen von Rex.

Mit der Durchführung der demokratischen Bodenreform wurde ein neues Kapitel in der Geschichte des Dorfes geschrieben. Der jahrhundertalte Traum der Bauern und Landarbeiter, eigener Herr auf freier Scholle zu sein, ging mit ihr in Erfüllung. Zuerst wurden die Besitztümer ab 100 Hektar aufwärts enteignet. Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft kam erst später. Aber der große Umdenkungsprozeß der Bauern und ehemaligen Landarbeiter hatte längst begonnen.

Der Anfang war sehr schwer. Der wahnsinnige Krieg hatte in den Städten und Dörfern seine Spuren der Zerstörung hinterlassen. Die landwirtschaftlichen Maschinen waren stark abgenutzt und reparaturbedürftig. Die Pferde waren abgemagert, die Kühe gaben wenig Milch. Es fehlte an Kunstdünger und vielem anderen mehr.

Inzwischen sind 33 Jahre vergangen. Eine blühende sozialistische Landwirtschaft hat sich entwickelt, mit hohen Viehbeständen, einer modernen Technik und fortschrittlichen Menschen mit einem hohen Bildungsgrad. Das macht auch mich Stolz.“, so Richard Eißrich im März 1978.

Auch damalige Vertreter der Stadt Berggießhübel zur demokratischen Bodenreform. So wurde in einem Schreiben an den Landrat und die Kreisbodenkommission in Pirna vom 25. September 1945 sinngemäß gesagt:

„Der sehr schlechte Zustand des Gutes und der Landarbeiterwohnungen sind keine guten Startbedingungen für Neubauern. Befürwortet wird lediglich eine Aufstockung der örtlich vorhandenen fünf landarmen Bauern auf eine Wirtschaftsgröße von etwa 10 Hektar. Vorgeschlagen wurde zugleich, das Restgut von rund 97 Hektar Land für die Stadt Berggießhübel und damit für die Kneippkurhäuser zu belassen.“

Es sind keine Einzelheiten überliefert, ob bzw. wie diese „Anträge“ bei der Kreisbodenkommission in Pirna Behandlung fanden. Bekannt ist aber die Entscheidung, in Berggießhübel 21 Hektar Fläche an landarme Bauern und rund 100 Hektar für Neubauernstellen aufzuteilen. Der Stadt Berggießhübel wurden etwa 5 Hektar (darin eingeschlossen die Gärtnerei und zwei Teiche) belassen. Die Aufteilung des zum Gut Friedrichsthal gehörenden Waldes wurde zunächst ausgesetzt und auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Gegen die Entscheidung der Kreisbodenkommission erfolgte durch den Rat der Stadt Berggießhübel am 9. Oktober 1945 ein Einspruch, der von der Ortsgruppe der KPD und der Ortsbodenkommission unterstützt wurde. Im Einspruch gibt es eine nochmalige Begründung, daß die bisherige Entwicklung, die örtliche Struktur und die Perspektive der Stadt als Kur- und Badeort, besonders auch unter den Gesichtspunkten der Nachkriegs-Notzeiten, die Belassung eines Restgutes von 40 - 45 Hektar für die Stadt, als Versorgungsbasis für die Kneippkurhäuser, notwendig sei; ebenso aber auch zur Sicherung des aufgeschlossenen Baulandes am Kaffeeberg und an der unteren Schinderwiese zur weiteren Entwicklung der Stadt. Diesem Einspruch trug die Kreisbodenkommission Rechnung, sie stimmte ihm zu.

Der Rat der Stadt und die Ortsbodenkommission unternahmen inzwischen die ersten Schritte in Richtung Bodenreform. So wurde für das Gut Friedrichsthal vorerst als Treuhänder der Landarbeiter Richard Eißrich eingesetzt. Auf dem Gut, aber auch in den fünf Wirtschaften der landarmen Bauern, nahm man Bestandsaufnahmen vor; es wurden die vorgesehenen Flächenaufstockungen für diese Bauern beraten. Für die Neubauernstellen erfolgte eine Auswahl der geeigneten Acker-, Wiesen und Weidenflächen.

Es war eine der wichtigsten Aufgaben des eingesetzten Treuhänders, die Kartoffelernte einzubringen. Wie kompliziert die Verwirklichung allein diese Aufgabe war, wird aus dem folgenden überlieferten Bericht deutlich:

„Durch kriegsbedingte Umstände waren auf dem Gut Friedrichsthal die letzten Kartoffeln erst Anfang Juli gelegt worden. Deshalb war das Kartoffelkraut erst spät abgestorben und die Ernte konnte erst am 4. Oktober begonnen werden. Der Einsatz von Pferderodern war nicht möglich, weil vorher etwa 70 mm Regen gefallen waren und die total verqueckten Felder den Maschineneinsatz unmöglich machten. Diese Bedingungen hätte das schwache Pferdmaterial nicht ohne weitere Verluste ausgehalten. Deshalb mußten 130 Einsatzkräfte des Gutes und aus der Bevölkerung die Kartoffeln mit der Hacke ernten. Am 14. Oktober hatten wir erst 2/3 der Kartoffelflächen geerntet.

Durch Wetterbesserung konnte für das letzte Drittel der Pferderoder zum Einsatz kommen.“

Für die Startbedingungen der Bodenreform in Berggießhübel ist auch ein Bericht beachtenswert, den der im August zunächst vom Landwirtschaftsamt in Pirna für das Gut Friedrichsthal eingesetzte Verwalter Taesler über dieses Gut gab (auszugsweise nachfolgend wiedergegeben):

„Die Gebäude befinden sich in völlig verfallenen Zustand. Die Dächer sind alle undicht. Es regnet bis auf geringe Ausnahmen überall rein. Dachlatten und auch Balken sind zum größten Teil verfault.

Die Landarbeiterwohnungen sind in schlechter Verfassung. Jahrzehntlang scheint zur Verbesserung und zur Änderung der hygienischen Einrichtungen nichts getan worden zu sein. Der Rindviehstall mit angebautem Futtersilo ist nicht modern, aber ausreichend, das Dach jedoch so, daß wegen des schadhaften Daches kein Heu gelagert werden kann. Der Rindviehbestand ist bis auf 3 Kühe, 4 Stück Jungvieh und 1 Bullen durch die Kriegsverhältnisse dezimiert. Der Schweinestall, der in der Hauptsache als Aufzuchtstall (nur nebenher als Maststall) Verwendung fand, ist in keiner Weise den heutigen Anforderungen entsprechend. Die Jungtiere sind ausnahmslos dazu verurteilt, ohne Sonne und Auslauf aufzuwachsen. Stallbücher über das Alter der 10 Zuchttiere mit dem dazugehörigen Zuchtnachweis sind nicht vorhanden. -Als Zugtiere sind 4 Pferde vorhanden und 1 Ochse, die Pferde in schlechtem Futterzustand...

Die Düngergrube ist veraltet. Man hat auch von der Möglichkeit, wenigstens Stapelmist zu machen, keinen Gebrauch gemacht. -

Es ist ein Holzgasschlepper (umgeb. Hanomag) und ein I.H.C.-Schlepper vorhanden. Beide Maschinen waren am 21.8.1945 unbenutzbar...

Die landwirtschaftlichen Maschinen machen - bis auf den Dreschsatz und Höhenförderer - einen wenig gepflegten Eindruck. Es sind vor allem gute Pflüge nicht vorhanden.

Die Wirtschaft hat nach hiesigen Angaben noch nie einen Schälpflug besessen...

Als Ackerpflüge sind 4 alte, verbrauchte Wendepflüge in Betrieb...

Kein Pflug besitzt ein Vorschar. Stoppeln wurden nie geschält.

Es wurde im Allgemeinen jedes Jahr nur eine Furche gezogen, was natürlich dem Unkrautwuchs zugute kam. -

Das Wiesen- und Weidenverhältnis von insgesamt 41 ha ist ausreichend. Die Wiesen sind schlecht gepflegt, Abflussgräben nicht geräumt und somit durch stauende Nässe sauer geworden. -

Sämtliche Felder sind stark verunkrautet, vor allem verqueckt...“

Am Beispiel dieser Berichte wird deutlich, wie einerseits sorglos und auf Kosten der Landarbeiter gewirtschaftet, andererseits aber seitens der Grafen und Junker in Saus und Braus gelebt wurde. Es war demzufolge auch von dieser Seite her ein schlimmes Erbe, das hinterlassen wurde. Ganz anders sah dies der Graf von Rex. Geht man von seinem Schreiben aus Zehista vom 19.9.1945 an die Gemeindebodenkommissionen zu Dohma und Berggießhübel aus, dann entsteht der Eindruck, als ob er und seine Familie mit der faschistischen Schreckensherrschaft nichts zu tun hatten. Er schreibt darin u. a.: „Nach bekannt werden der Ausführungsbestimmungen über die Bodenreform im Bundesland Sachsen bitte ich zu berücksichtigen, daß ich als Eigentümer des Rittergutes Zehista und des Gutes Friedrichsthal nicht zu dem Kreise der Personen gehöre, die als Kriegsverbrecher zur Aburteilung gelangen oder die eine führende Stellung in der Hitlerpartei und ihren Organisationen gehabt haben. Ich habe mich stets zur Hitlerbewegung passiv verhalten und auch niemals der Partei angehört. Eine Aufteilung könnte nur auf Grund der Ausführungsbestimmungen in so weit in Frage kommen, als es sich um sogenannten Großgrundbesitz über 100 ha handelt. Zunächst bitte ich darum, eine evtl. gedachte Auflösung der Wirtschaften solange auszusetzen, bis eine anderweitige Bewirtschaftung des Landes gesichert ist... Des Weiteren bitte ich die Kommissionen, für meine Familie ein hinreichend großes Restgut bestehen zu lassen, damit deren Ernährungsgrundlage der Familie gehört, möglich ist...“.

Liest man heute diese in einer so höflichen Form gehaltenen Zeilen, dann sollte niemals vergessen werden, daß große Teile des Junkertums auf dem Lande ein Steigbügelhalter der faschistischen Herrschaft und wesentliche Grundlage des Militarismus in Deutschland waren. Überall dort, wo es galt Machtpositionen auszuüben, wo man Profite einbringen und herrschen konnte, saßen die Junker - in den Gemeinden und Kreisämtern, den Landwirtschaftskammern, Genossenschaften und Bauernverbänden. Sie lebten auf Kosten des werktätigen Volkes. So auch der Graf von Rex, der nach Aussagen der damaligen Zeit allein in einem Jahr für private Zwecke mehr als 120.000 RM verausgabte, um „standesgemäß“ leben zu können. Die Landarbeiter dagegen wurden oft unmenschlich ausgebeutet. Sie mußten als Knechte und Mägde täglich 10 bis 14 Stunden, zum Teil noch länger, arbeiten. So berichtet zum Beispiel Georg Wolf 1955, in den 50er Jahren Traktorist bei der MTS Berggießhübel und vor 1945 selbst mehr als 20 Jahre Landarbeiter, aus dieser Landarbeiterzeit: „Meine Eltern waren Landarbeiter auf einem großen Rittergut. Früh um 4.00 Uhr begann die Arbeit bis abends 7.00 Uhr; 15 Stunden tagein - tagaus. Im Monat verdienten sie 70,-DM und wir waren 7 Geschwister zu Hause. Bereits mit 10 Jahren mußte ich mit arbeiten, um meinen Eltern mitzuhelfen und um mich, wie es hieß, rechtzeitig an die Arbeit zu gewöhnen. Nach der Schulentlassung wurde ich selbst Landarbeiter und verbrachte anschließend 6 Jahre in den Schützengrä-

ben. Nach Rückkehr verdiente ich als Landarbeiter auf dem Rittergut der Frau von Eschwege in Cotta wöchentlich 12,-DM.

Auch als der Landarbeiterverband ins Leben gerufen wurde, war eine Forderung nach höheren Löhnen fast aussichtslos, da der Tarifvertrag von den Junkern und Großgrundbesitzern gemacht wurde... Urlaub gab es keinen, jahrelang nicht. Wer nicht arbeiten konnte, dem wurde der Lohn gekürzt (Georg Wolf schildert hier die Zeit der Weimarer Republik - der Verfasser). Nach der Inflation bekamen wir wöchentlich 4,00 bis 5,00 Mark ausgezahlt. Während der Zeit des Faschismus betrug der Stundenlohn für Männer 25 Pfennige, für Frauen 17 bis 18 Pfennige, dazu kamen noch einige Deputate. 20 Jahre war ich Landarbeiter. Ein elendes Leben mußten wir führen, damit die Junker und Großgrundbesitzer prassen konnten.“

19. Oktober 1945 - es ist auch in Berggießhübel soweit!

An diesem Tage erfolgte die Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen (ohne Wald) des Gutes Friedrichsthal an Neubauern und landarme Bauern. Im Durchschnitt erhielten die Neubauern Kurt Anders, Arno Donath, August Donath, Herbert Grahl, Heinrich Krziwon, Paul Mäbert, Gustav Peuker, Willy Pohantzsch, Giesbert Taesler und Willy Tappert acht Hektar Land aus der Bodenreform.

An die landarmen Bauern wurden vergeben:

Bruno Löbel	2,80 Hektar	(zu 5,20 Hektar Eigentumsland)
Erich Mühlbach	4,65 „	(zu 3,35 „ )
Bruno Schmidt	0,55 „	(zu 7,45 „ )

Für eine neue Erwerbsgärtnerei (W. Berger) wurden 2,0 Hektar vergeben.

Der Stadt Berggießhübel wurden übereignet:

20,22 Hektar	aufgeschlossenes Baugelände im Stadtgebiet
2,00 „	Obstplantage des Gutes (für die gärungslose Fruchteverwertung)
3,00 „	Gärtnerei des Gutes (zur Versorgung der Kurhäuser)
1,00 „	für Anlagen von Kleinsiedlungen.

Das entsprach einer Gesamtfläche von 26,22 Hektar.

Außerdem wurden der Stadt Berggießhübel aus dem Besitz des Grafen von Rex zugesprochen: die Kneipp-Kurhäuser, Schloß Friedrichsthal mit Park und zwei Teichen, die Wohngrundstücke Ortslisten Nr. 27 B und 103 B (mit gärungsloser Fruchteverwertungsanlage).

Es war ein historischer Tag für Berggießhübel, als die Landverteilung erfolgte. Das Interesse dafür war vielseitig, wie ein Bericht aus diesen Tagen aussagt:

„Am Nachmittag fand sich die Einwohnerschaft, Jung und Alt, mit der Stadtvertretung und mit der Ortsbodenkommission auf dem festlich geschmückten Gutshofe ein. Auch der Landrat war anwesend, der zu den Versammelten sprach. Anschließend fand ein Kinderfest statt, wobei dem kleinen Volke der heute so seltene Genuß von Kaffee und Kuchen vergönnt war.

Vor Überreichung der Übereignungsurkunden an 3 Altbauern und 10 Neubauern in feierlicher Form, sprachen Vertreter des Kreises, der antifaschistischen örtlichen Parteien sowie der Bürgermeister. Alle guten Wünsche begleiteten die neuen Bauern, auf die die Einwohnerschaft in der Gewißheit blickt, daß sie es schaffen werden.“

Mit der Landverteilung war der Hauptteil der demokratischen Bodenreform auch in Berggießhübel getan. In den folgenden Wochen und Monaten mußten aber noch viele Einzelprobleme gelöst werden, wie kleinere Flächenveränderungen im Zuge der angelaufenen Landvermessungen, Aufteilung des Viehes, der landwirtschaftlichen Geräte und der Erntebestände. Eine Besonderheit der Flächenaufteilung am 19. Oktober 1945 in Berggießhübel bestand darin, daß die Waldflächen nicht mit aufgeteilt wurden. Von der Kommandantur der SMAD wurde im Dezember 1945 nachdrücklich die Aufteilung des Gutswaldes verlangt. Im Flurbereich Berggießhübel waren das von der Gesamtfläche des Waldes 72,98 Hektar. Je Neubauernstelle wurden 2,0 Hektar Wald vergeben, an die Stadt Berggießhübel rund 55,0 Hektar, davon etwa 27,0 Hektar im Bereich der Panoramahöhe (als Ausflugs- und Erholungsgelände)

und etwa 10 Hektar, den sogenannten Schinderbusch.

Hatten die Neubauern und landarmen Bauern für das ihnen übereignete Bodenreformland finanzielle Verpflichtungen zu tragen? Ja, aber diese lägen niedrig und waren mit günstigen Regelungen verbunden. So legten landeseinheitliche Regelungen für landwirtschaftliche Nutzflächen und Waldflächen aus der Bodenreform entsprechend den Bodenklassen unterschiedliche Abfindungsbeträge fest. Sie betragen in Berggießhübel je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche 200,- Mark, je Hektar Waldfläche 100,- Mark, die in 20 Jahresraten zu zahlen waren.

Die 1946 begonnene Bodenreform-Landvermessung ergab für das Gut „Friedrichsthal“ eine erhöhte Fläche von 219 ha (anfangs 202,64 ha). In den an Berggießhübel angrenzenden Gemeinden Gersdorf und Großcotta wurde ebenfalls die Bodenreform durchgeführt, wodurch sich Möglichkeiten der Flurbereinigung und des Fluraustausches ergaben. Vom Gut „Friedrichsthal“ lagen beispielsweise etwa 94 ha im Flurbereich der Gemeinde Gersdorf. Der Flurbereich der Gemeinde Großcotta reichte bis in das Stadtgebiet von Berggießhübel. In den Jahren nach 1945 kam es zu einer Reihe solcher Flurbereinigungen. Davon soll eine besonders genannt werden. Auf den zu Großcotta gehörenden Flächen am „Oberen Ladenberg“ waren 5 Neubauerngehöfte gebaut bzw. mit deren Bau begonnen worden. Da die Verkehrslage zu Berggießhübel für diese Neubauernwirtschaften günstiger war, stellten die Neubauern den Antrag auf Umgemeindung nach Berggießhübel. Auch die im Ortsteil Zwiesel gelegenen Flächen wurden in diese Umgemeindung einbezogen, so daß eine Fläche von insgesamt rund 118 ha nach Berggießhübel kam.

Die in den Jahren 1945 bis 1947 entstandenen Neubauernwirtschaften hatten unterschiedliche bauliche Grundlagen. Dem trug der Befehl 209 der sowjetischen Militäradministration (SMAD) über das Bodenreform-Bauprogramm vom 9.9.1947 Rechnung. Bis Ende 1949 erhielten die Neubauern in der sowjetischen Besatzungszone 102.442 Wohngebäude, 100.174 Ställe und 55.299 Scheunen (Quelle: ND vom 31.8./1.9.1985). In Berggießhübel betraf das vor allem die Neubauernwirtschaften von Arno Donath (später S. Miersch), Fr. Nowosatko (später Gerhard Schindler), W. Pohantzsch (später Ed. Schindler) und W. Tappert (später A. Janke).

Unter den Bedingungen der Nachkriegszeit war es nicht einfach, das Neubauern-Bauprogramm zu verwirklichen. Deshalb all denen, die diese Bauvorhaben begannen und meisterten, an dieser Stelle eine besondere Wertschätzung.

Nachdem auf der Grundlage einer „Anordnung der Landesregierung Sachsen, Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, vom 21.1.1947 zur endgültigen Aufteilung des Grund und Bodens aus der Bodenreform“ die vielerorts bei Städten und Gemeinden verbliebenen Bodenreformflächen zum erheblichen Teil ebenfalls an Neubauern bzw. Kleinsiedler aufgeteilt wurden, in Berggießhübel waren es nochmals 19,0 Hektar, wovon 8,60 Hektar an landwirtschaftliche Betriebe und 10,4 Hektar an Kleinsiedler gingen, gab es in Berggießhübel nunmehr insgesamt 17 Bauernwirtschaften.

Die mit der Bodenreform durchgeführte Enteignung wurde von den betroffenen Großgrundbesitzern nicht ohne weiteres hingenommen. So schreibt der geschäftsführende Direktor des „Sächsischen Heimatschutzes“ am 26. November 1945 an den Verwalter des Bienhofes, Oberforstwart Schütze: „Sie bleiben selbstverständlich treu und wacker auf Ihrem Posten und warten der baldigen Erlösung von der Bodenreform.“

Auch Konsul Lois Glück, Eigentümer des etwa 115 Hektar Wald und 68 Hektar Feld umfassenden Hammergutes Haselberg bei Gottleuba, versucht in einem Schreiben vom 29.9.1945 an den Vorsitzenden der Ortsbodenkommission Bad Gottleuba zu begründen, daß die Bodenreform für dieses Gut nicht zutreffen würde. Er schreibt u. a.: „Das Gut umfaßt etwa 115 ha Wald und etwa 68 ha Feld, von denen 56 ha an den Pächter Krause verpachtet sind. Da auch das restliche Feld verpachtet ist habe ich auf die gesamte Landwirtschaft keinen Einfluß, die-

ser untersteht vielmehr bereits dem Einfluß von Bauern mit weniger als 100 ha Besitz, somit ist also dem Gedanken des Gesetzes insoweit schon Rechnung getragen. Ich bin auch weder Militarist noch Faschist, sondern eifriger Gegner des Faschismus gewesen...“. Hierzu muß man wissen, daß der Briefschreiber das genannte Gut im Jahre 1939 erworben hat - und das als „Gegner des Faschismus“?

Bemerkenswert ist auch der umfangreich vorhandene Schriftwechsel zur 56 Hektar großen Pachtfläche, Pächter Franz Krause. Diese Fläche wurde 1945 nicht enteignet, sondern in vollem Umfang dem Pächter Krause zugesprochen. Erst im Juni 1947 wird durch die Kreisbodenkommission in Pirna festgelegt, ausgehend von einer Anordnung des Offiziers der SMAD Podberesny, diese Fläche ebenfalls sofort aufzuteilen, wobei auch der Pächter Krause Land wie andere Neubauern aus dem Bodenfonds erhalten kann. Aus der Aufteilung der erwähnten 56 Hektar Pachtfläche entstanden im Juli 1947 die Neubauernstellen August Brodowski, Richard Fritzsche, Franz Krause und Hans Krauspenhaar.

Mit Fug und Recht können wir heute sagen, die demokratische Bodenreform war das gemeinsame Werk von Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Liberaldemokraten und Parteilosen. Mit ihr wurde verwirklicht, wovon Bauerngenerationen geträumt hatten.

### ***Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB)***

Die demokratische Bodenreform war eng verbunden mit dem Entstehen und der Entwicklung der Ausschüsse der gegenseitigen Bauernhilfe, denen Maschinen, Geräte, Zuchtvieh und Verarbeitungsbetriebe übergeben wurden. Auch im hiesigen Territorium gehörten die Gespannhilfe sowie Bestell-, Ernte- und Druschgemeinschaften in den ersten Jahren nach 1945 zu den Formen des Zusammenwirkens der Bauern, die für die beginnende Gemeinschaftsarbeit kennzeichnend waren. Die 1946 gegründete VdgB als demokratische Massenorganisation der werktätigen Bauern führte die begonnenen Prozesse der Zusammenarbeit fort. Sie förderte die gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit auf dem Dorf und schuf damit Voraussetzungen für die spätere genossenschaftliche sozialistische Entwicklung auf dem Lande.

Bei der Organisierung der gegenseitigen Bauernhilfe und ihrer Entwicklung zur VdgB im Territorium haben sich u. a. besondere Verdienste erworben:

Edwin Böhme	aus Oelsen	Neubauer	Mitglied der SED
Gerhard Kossog	aus Hellendorf	Altbauer	Mitglied der DBD
Richard Kuchler	aus Oelsen	Altbauer	parteilos
Alfred Scheffler	aus Bad Gottleuba	Neubauer	Mitglied der DBD
Gerhard Zimmermann	aus Oelsen	seit Herbst 1950 Leiter der VdgB/BHG	Mitglied der DBD
Anton Scheffler	aus Bad Gottleuba	Neubauer	Mitglied der CDU

Diese verdienstvollen Funktionäre und Mitglieder der VdgB, auch der jetzige Vorsitzende der LPG(T) „Weideland“ und Kreisvorsitzende der VdgB Pirna, Siegfried Lindemann, haben neben vielen anderen Mitgliedern der VdgB nicht nur einen erheblichen Anteil bei der Entwicklung der gegenseitigen Bauernhilfe, sondern auch bei der späteren genossenschaftlichen Entwicklung im Territorium. Es war beispielsweise der Neubauer Anton Scheffler, Mitglied der CDU, der 1945/1946 den Einsatz der in Gottleuba vorhandenen alten Bulldogs gemeinsam mit anderen Neubauern im Rahmen der gegenseitigen Bauernhilfe organisierte.

Die VdgB hat bis in die heutige Zeit eng mit den Vertretern des Staates zusammengearbeitet. Dafür ein Beispiel aus den Jahren 1950/1951. Neben anderen Gemeinden des Kreises Pirna wurden im November 1950 die Stadt Bad Gottleuba (340 bis 600 m Höhenlage) und die Gemeinde Oelsen (550 bis 640 m Höhenlage) als Gebirgsgemeinden anerkannt. Damit ergab sich die Möglichkeit, die für Gebirgsbauern zugesicherten Hilfsmaßnahmen zu beanspruchen. In einem gemeinsamen Schreiben der zuständigen staatlichen Organe und des Kreisverbandes der VdgB Pirna vom 24.1.1951 an das Ministerium für Handel und Versorgung des Landes



Sachsens, Hauptabteilung für Erfassung und Aufkauf, wird beantragt, auch die Gemeinden Markersbach (450 bis 510 m Höhenlage) und Hellendorf (450 bis 510 m Höhenlage) als Gebirgsgemeinden anzuerkennen. Im genannten Schreiben wird formuliert:

- 50 -

„Ansonsten sind die Verhältnisse der beiden Gemeinden die gleichen wie in der Gemeinde Oelsen - Die Lage der beiden Gemeinden ist eine ausgesprochene Gebirgslage -Große Höhenlage, fast Kammlage - Die Bodenverhältnisse sind in diesen Gemeinden am dürftigsten, da der Boden stark mit Steinen durchsetzt ist und einen felsigen Untergrund besitzt. Diese beiden Gemeinden besitzen die Bodenwertzahl 19. Eine Gegenüberstellung der Gemeinden Markersbach und Hellendorf mit der Gemeinde Oelsen würde ein völlig gleiches Bild ergeben.“

Das Zusammenwirken der Vertreter des Staates mit dem Kreisverband der VdgB führte schließlich gerechterweise dazu, daß Ende 1951 Anfang 1952 auch Markersbach und Hellendorf als Gebirgsgemeinden ihre Anerkennung fanden.

### ***Aufbau der MAS in Berggießhübel.***

Eine große Hilfe für die werktätigen Bauern, besonders auch für die Neubauern, waren die seit November 1946 eingerichteten Maschinenhöfe der Ausschüsse für gegenseitige Bauernhilfe sowie der 1949 begonnene Aufbau von Maschinenausleihstationen (MAS). Industriearbeiter und Mitglieder der FDJ gingen auf das Land und halfen beim Aufbau der MAS. Die MAS unterstützten vor allem die Neubauern mit Maschinen und Zugkräften bei den Feldarbeiten, halfen den werktätigen Bauern ihre Positionen im Dorf zu festigen, förderten das geistig-kulturelle Leben auf dem Lande.

Mit der MAS verwirklichte die Arbeiterklasse eine wichtige Bündnispflicht gegenüber den werktätigen Bauern. Sie entwickelten sich zu Stützpunkten der Arbeiterklasse auf dem Lande, zu einer bedeutenden Kraft, die in großem Maße zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion beitrug. Die MAS, 1953 in Maschinen -Traktoren-Stationen (MTS) umgewandelt, haben ihre Aufgaben ehrenvoll erfüllt. Hervorzuheben ist vor allem auch der Beitrag der MAS/MTS bei der Entwicklung eines neuen geistig-kulturellen Lebens im Dorf, in den 50er Jahren beim Umdenken der Bauern vom „Ich“ zum „Wir“.

Nicht unerwähnt darf die Hilfe durch die Sowjetunion bleiben. Es war eine Freundestat, als 1949 1.000 Traktoren, 540 LKWs, 500 Kultivatoren, 200 Schälplüge und 100 Scheibenggen durch die Sowjetunion für unsere Landwirtschaft zur Verfügung gestellt wurden, und das ungeachtet der schweren Folgen des Krieges in der eigenen Landwirtschaft.

Noch nie hatte zum Beispiel zuvor ein Traktor die Fluren von Oelsen befahren. Pferde, Ochsen und Kühe wurden als die einzigen Zugmöglichkeiten auf Grund der Hanglagen, Steine und anderer Faktoren angesehen. Und nun sollten Traktoren die Oelsener Flur befahren und die Arbeit erleichtern? Das Leben selbst war der Lehrmeister. Immer mehr Bauern überzeugten sich von der Hilfe und großen Arbeitserleichterung durch den Einsatz der Technik, wobei die Tarife der MAS für den Technikeinsatz verhältnismäßig niedrig waren. Das verleitete sogar dazu, nicht selten die eigenen Gespanne zu schonen. Vertrauensmann Willy Häbig hatte es in Oelsen oft nicht leicht, die Anforderungen der Bauern entsprechend einzuordnen. Es waren Menschen wie Kurt Forkert aus Oelsen, einer der ersten Traktoristen der MAS und nach Franz Seidel (1949 bis 1954) von 1954 bis 1963 Direktor der MAS/MTS Berggießhübel (einschließlich eines Studiums an der Hochschule in Bernburg von 1956 bis 1958), aber auch Traktoristen, Techniker und Beratungskräfte wie Helmut Beyer, Heinz Filous, Gottfried Gäbler, Karl Gröschel, Helmut Häbig, Johannes Horx, Lothar Jeschke, Günter Keule, Günter Kuhn, Arno Leuteritz, Arno Lohse, Helmut Mühlner, Stanislaus Pietrusiak, Paul Renner, Werner Rohak, Erhard Schiebel, Theo Schneider, Dieter Tutzschky und Günter Ziob, die durch ihre vorbildliche Arbeit in den 40er und 50er Jahren die Entwicklung der Landwirt-

schaft im Territorium mitbestimmen. Nach der anfänglichen Skepsis entstand bald ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen den Arbeitern der MAS und den Bauern. Keiner wollte in der Folgezeit die Hilfe durch die MAS missen. Mit dem zunehmenden Einsatz von Maschinen, vom Dunglader bis zum Mähdrescher, wurde vor allem für die Frauen und Mädchen manche schwere Handarbeit erleichtert.

Die Geschichte des Bündnisses zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern und die Geschichte der LPG sind untrennbar mit der Geschichte der MAS verbunden. Mit der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft in der DDR erfolgte 1953 eine Umstrukturierung der MAS zur MTS (Maschinen-Traktoren-Station), 1963 zur RTS (Reparaturtechnische Station) und 1964 zum KfL (Kreisbetrieb für Landtechnik). Auch hier ist es lohnenswert, sich an die Anfänge zu erinnern:

Am 1. Januar 1949 wurde die MAS Berggießhübel gegründet, am 1. März 1949 begann sie mit der offiziellen Arbeit. Franz Seidel, erster Direktor der MAS, und seinen Mitarbeitern Helmut Beyer und Matuschke, standen ein kleiner Büroraum, eine Motorenwerkstatt von 25 m<sup>2</sup> und eine Schmiede von 30 m<sup>2</sup> zur Verfügung - dazu auf dem Hof die ersten Traktoren. Der MAS-Bereich umfaßte 36 Gemeinden mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von etwa 11.600 Hektar. Von neun Ortsvereinigungen der VdgB wurden Maschinen und Geräte übernommen, die aus der Bodenreform stammten. Unter anderem waren es 10 Traktoren, 11 Dreschmaschinen, 10 Schlepperpflüge, 5 Mähbinder. Im Durchschnitt betrug das Alter dieser Maschinen 20 - 25 Jahre. 4 Traktoren benötigten als Kraftstoff Petroleum, 4 Traktoren Dieselmotorkraftstoff und 2 Traktoren wurden durch eine Holzgasanlage betrieben. Mit großem Elan gingen die ersten Schlosser und Traktoristen an die Arbeit. Sie vollbrachten hervorragende Leistungen. So wurden 1949 rund 170 ha Getreide gemäht; 1956 waren es 2.400 ha und 1964 rund 6.150 ha. 1960 erfolgte die erste Zuführung von 3 Mähdreschern. Mit Beginn der 70er Jahre wurde die Getreideernte von mehr als 6.000 ha vollmechanisiert mit Mähdreschern geerntet. Gegen Ende der 70er Jahre erfolgte auch die Kartoffelernte vorwiegend mit Erntekom-bines. Waren 1949 im Territorium der MAS etwa 10 Traktoren im Bestand, so wuchs dieser 1988 auf 800 Traktoren der verschiedensten Typen an. Wäre Ende der 70er und vor allem in den 80er Jahren durch eine regelmäßige Neuzuführung moderner Landtechnik und bessere Ersatzteilversorgung die materiell-technische Basis für die landwirtschaftliche Produktion gewährleistet worden, hätte man manche berechnete Verärgerung der Bauern und sicher auch Ertrags- und Produktionsausfälle vermeiden können.

Die Mitarbeiter der MAS/MTS halfen den Bauern nicht nur mit Landtechnik, sondern ebenso bei der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse trugen dazu bei, die deutsch-sowjetische Freundschaft zu vertiefen und das kulturelle Leben in den Dörfern zu entwickeln.

## **Die genossenschaftliche sozialistische Entwicklung**

Nach der Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 entwickelte sich das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern weiter.

1950/1951 hatten sich die Neubauernwirtschaften gefestigt. Die Klein- und Mittelbauern waren jetzt die entscheidende Schicht auf dem Lande. Der mit dem ersten Fünfjahrplan beschlossene vorrangige Aufbau einer eigenen Schwerindustrie und die dabei durch die Sowjetunion gewährte Unterstützung (z. B. durch Bereitstellung von Rohstoffen, Walzmaterial und die Übergabe von Konstruktionsunterlagen) ermöglichten es, eine eigene Traktoren- und Landmaschinenindustrie in der DDR aufzubauen. Das war eine wichtige Voraussetzung, um die MAS leistungsfähiger zu machen. Unterstützt von der Arbeiterklasse, unternahmen die Bäuerinnen und Bauern große Anstrengungen, um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Dem waren aber Grenzen gesetzt, trotz Ausdehnung ihres Arbeitstages. Die landwirtschaftliche Produktion blieb hinter den Erfordernissen zurück.

Die Entwicklung der Produktivkräfte, unter anderem der gewachsene Traktoren- und Maschi-

nenbesatz in den MAS, die Entwicklung der Industrieproduktion, die Fortschritte in den Agrarwissenschaften, die steigenden Bedürfnisse der Bevölkerung nach Nahrungsmitteln und der Industrie nach Rohstoffen machten auch auf dem Lande Veränderungen notwendig.

Ausgehend von den in den Bestell-, Ernte- und Druschgemeinschaften der VdgB gesammelten Erfahrungen, begannen im Frühjahr 1952 Bauern ihre Felder gemeinsam zu bewirtschaften. Sie wandten sich danach an das Zentralkomitee der SED mit der Bitte, ihnen bei der Organisierung ihrer LPG zu helfen und den Übergang zur genossenschaftlichen sozialistischen Produktion zu unterstützen.

Vom 9. bis 12. Juli 1952 fand die II. Parteikonferenz der SED statt. Geleitet von dem Wunsch dieser Bauern, von der herangereiften Notwendigkeit und von Friedrich Engels Hinweis, „Die Hauptsache bei alledem ist und bleibt, den Bauern begreiflich zu machen, daß wir ihren Haus- und Feldbesitz nur retten, nur erhalten können durch Verwandlung in genossenschaftlichen Besitz und Betrieb“, faßte die II. Parteikonferenz den Beschluß, in allen Bereichen der Gesellschaft planmäßig die Grundlagen des Sozialismus zu schaffen. Darin einbezogen war die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft.

Zu dieser Zeit wurde einerseits der freiwillige Zusammenschluß von werktätigen Einzelbauern und Landarbeitern zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) unterstützt, andererseits wurde auch weiterhin die Zusammenarbeit mit den Klein- und Mittelbauern, einbezogen die gegenseitige Hilfe unter ihnen, gefördert. Im Leben bewährt hat sich, daß die Entwicklung auf dem Lande mit den Bauern und durch die Bauern vollzogen und drei Typen des Genossenschaftlichen Zusammenwirkens entwickelt wurden.

In LPG Typ I wurden nur die Pflanzenproduktion; in LPG Typ II auch die Zugkräfte, Maschinen und Geräte und in LPG Typ III die Pflanzen- und Tierproduktion genossenschaftlich bewirtschaftet. Die Bauern blieben in allen drei Formen der genossenschaftlichen Produktion Eigentümer ihres Bodens. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Alles in allem: es war kein leichter Weg, der mit dem Übergang der Bauern zur genossenschaftlichen Großproduktion vollzogen wurde. Entsprechend den Prinzipien der genossenschaftlichen Demokratie trafen von Beginn an die Genossenschaftsbauern für ihre LPG in den Vollversammlungen und im Vorstand wichtige Entscheidungen. Die Beratungen waren zu meist lebhaft, es wurde um die Lösung der Probleme gestritten, und es gab bei der Beschlußfassung auch Gegenstimmen. Über Kommissionen und Arbeitsgruppen erfolgte eine vielseitige Einbeziehung der Mitglieder der LPG. Die durch den Ministerrat der DDR bestätigten Musterstatuten für die LPG des Typ I, II und III, Musterbetriebsordnungen und viele andere staatliche Maßnahmen waren für die LPG eine Hilfe auf dem komplizierten Weg zu neuen Arbeitsund Lebensformen.

### ***Von der LPG Typ I Gottleuba-Giesenstein zur LPG Typ III „Helmut Just“***

Am 20. Oktober 1952 war es dann auch in Bad Gottleuba so weit: Die Neubauern Paul L. und seine Frau Ida, Paul und Martha R., Georg und Meta K., Bruno B. finden sich zusammen und beschließen, künftig in der LPG Giesenstein Gottleuba im Typ I gemeinsam zu wirtschaften. Die von ihnen genossenschaftlich bewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzfläche betrug 35,66 Hektar. Zum Vorsitzenden der LPG wurde der Neubauer Paul Limbach gewählt. Mit der Entscheidung dieser Bäuerinnen und Bauern wurde im hiesigen Territorium eine Entwicklung begonnen, die zu einem allmählichen Wandel der sozialökonomischen Struktur in Bad Gottleuba und den umliegenden Orten führte.

## Zahl der Landwirtschaftsbetriebe und Struktur der Betriebsgrößen vor der Bildung der LPG

Stadt/Dorf	insges.	1-5 ha	5-20 ha	über 20 ha
Bad Gottleuba	46	10	33	3
Berggießhübel	19	2	17	-
Hellendorf	32	5	25	2
Markersbach	26	7	18	1
Oelsen	48	6	42	-
insgesamt	171	30	135	6

Bereits Ende 1952 wurden die Einzelbauern Hermann D., Martin M., Martin P., Helmut W., Max W. mit ihren Ehefrauen und mitarbeitenden Familienmitgliedern aus Hartmannsbach Mitglied der LPG Typ I Giesenstein Gottleuba, so daß jetzt 24 Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern den Boden gemeinsam bewirtschafteten. Ab 1953 trug die LPG den Namen des jungen Grenzpolizisten Helmut Just, der an Staatsgrenze der DDR zur Bundesrepublik Deutschland ermordet worden war.

Die ersten Jahre der genossenschaftlichen Arbeit waren nicht leicht. Es fehlten Erfahrungen, viele Probleme mußten gelöst werden, die Arbeits- und Lebensbedingungen waren auch in den jungen LPG schwierig und kompliziert. Besonders schwer hatten es die Genossenschaftsbäuerinnen, die den größten Teil der noch individuell betriebenen Viehwirtschaft und außerdem die Hauptlasten der häuslichen Arbeiten zu tragen hatten. Gemeinsam ging aber manches leichter zu bewältigen als vorher im einzelbäuerlichen Betrieb. Um die Arbeit weiter zu erleichtern, aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen des genossenschaftlichen Zusammenwirkens, beschlossen die meisten Mitglieder der LPG Typ I „Helmut Just“, ab 1. April 1956 zur LPG Typ III überzugehen und auch die Tierhaltung genossenschaftlich zu betreiben. Noch nicht alle Mitglieder gingen zur damaligen Zeit diesen Schritt mit, so die Genossenschaftsbauern Paul R., Helmut W. und Max W. mit ihren Familienangehörigen. Auch daran wird sichtbar, daß die Bauern darüber entschieden haben, in welcher Form (LPG Typ I, II oder III) sie genossenschaftlich zusammenarbeiten wollten.

Die in der LPG Typ III „Helmut Just“ im April 1956 bewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzfläche betrug 86 Hektar. 1957/1958 traten weitere 11 Einzelbauern mit ihren Familien dieser LPG bei, 1960 nochmals zwei. Zugleich übernahm die LPG „Helmut Just“ 1957/1958 eine Reihe nicht bewirtschafteter Flächen, teilweise in einem sehr schlechten Zustand, so daß die von der LPG bewirtschaftete Nutzfläche auf 189 Hektar anwuchs.

### ***LPG Typ I „Weideland“ Hellendorf***

Vor allem Mitte und Ende der 50er Jahre gingen weitere Bauern im Territorium der heutigen LPG (T) „Weideland“ den Schritt zur genossenschaftlichen Produktion und bildeten neue landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, vor allem vom Typ I.

Die Geschichte der LPG (T) „Weideland“ Bad Gottleuba ist undenkbar ohne die Geschichte dieser 10 angeführten LPG. Das, was in historisch kurzer Zeit von den Bauern im Bündnis mit den Arbeitern und in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern an Veränderungen auf dem Lande vollzogen wurde, könnte viele Seiten eines Buches füllen. Jede dieser LPG hat dazu ihren Beitrag erbracht, hat ein Stück Geschichte im Leben mitgeschrieben. Viele Einzelpersonlichkeiten, Kollektive, die Bäuerinnen und Bauern, haben ihre Geschichte im hiesigen Territorium selbst gestaltet – bei allen Problemen und auch Mängeln erfolgreich, wie das veränderte Antlitz der Dörfer und Landwirtschaft zeigt.

Wenn bei den Darstellungen in der Broschüre nur einige dieser Geschichtemacher namentlich gewürdigt werden, so stehen sie stellvertretend für viele andere. Ebenso ist es dem Verfasser nicht möglich, auf Grund des bisher vorliegenden und erforschten Materials sowie bedingt

durch die begrenzte Seitenzahl der Broschüre, jede der genannten zehn LPG ausführlich zu würdigen. Das sollte jedoch Teil der weiteren betriebsgeschichtlichen Forschung sein. Abgestimmt mit der Geschichtskommission der LPG „Weideland“ und unter Beachtung des bisher vorliegenden Quellenmaterials werden nachfolgend ausgewählte Entwicklungsprozesse und Ereignisse im Leben dieser ehemaligen LPG dargestellt, und zwar in der historischen Folge der LPG-Gründungen.

### ***LPG Typ III „Grenzland“ Hellendorf***

Am 31.03.1955 wurde in Hellendorf die LPG Typ III „Grenzland“ gegründet. Sie entstand aus einem sogenannten örtlichen Landwirtschaftsbetrieb (ÖLB). Es handelte sich um das Gut des ehemaligen Besitzers K.. Gründungsmitglieder waren die Landarbeiter Gerhard, Walpurga, Ilse und Werner M. sowie Walter und Helga G.. Diese aus dem ÖLB entstandene LPG benötigte mehrere Jahre staatlicher Unterstützung, um sich zu einer rentablen LPG zu entwickeln. So wird noch auf der Beratung des Kreistages Pirna am 23.4.1959 zum Ausdruck gebracht, daß es für die Rentabilität der LPG „Grenzland“ notwendig ist, Stallraum für etwa 60 Rinder zu schaffen, da bei 60 Tieren nur für 100 Stallplätze vorhanden sind. Der Wert der Arbeitseinheit (AE) betrug 1,10 Mark im Jahre 1958 und 4,73 Mark 1959. Demzufolge waren finanzielle staatliche Stützungen notwendig, um einen Wert der AE von 7,00 Mark auszahlen zu können.

1956 wurden Willi M. und Erich T. mit ihren Familienangehörigen sowie Kurt K. und Anni K. Mitglieder der LPG „Grenzland“; 1957 bis 1959 Gerhard B., Heinz und Inge N., Werner und Gertraude K., Günther H. und Lisbeth G..

Vor allem im Frühjahr 1960 traten weitere Einzelbauern in die LPG ein.

Zum Vorsitzenden der LPG wurde im April 1960 Gerhard B. gewählt. In den 60er Jahren entwickelte sich die LPG „Grenzland“ spürbar.

Die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern Gerhard B., Gottfried G., Werner K., Gerhard K., Erna M., Willy S., Erich T. und Inge W. hatten wesentlichen Anteil daran.

Werner K. war zum Beispiel viele Jahre im Vorstand der LPG wirksam.

Seit Beginn seiner LPG-Mitgliedschaft als Traktorist für die Tierproduktion tätig, setzte er seine ganze Kraft für eine solide Qualitätsarbeit ein. Für gute Pflege und Wartung der Technik wurde er kreislich ausgezeichnet. Auch heute, als Mitglied der LPG „Weideland“, ist er bei dringenden Arbeiten sehr einsatzbereit. Seine gute Arbeit wurde 1976 mit der Auszeichnung als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ und 1980 mit einer Reise in Freundesland, die Sowjetunion, anerkannt. 1987 äußert er sich u. a. wie folgt:

„Als ich in den 50er Jahren als Traktorist arbeitete, gab es keinen Unterschied zwischen Wochentag und Wochenende, es wurde jeden Tag oft bis in den späten Abend hinein gearbeitet. Heute ist das alles geregelter. Wenn ich so zurückdenke: Früher fuhr ich einen Famulus, dann einen ZT und heute fahre ich einen MTS 550. Auch für mich haben sich die Arbeitsbedingungen verbessert, natürlich fährt sich der MTS 550 besser als ein Famulus.“

### ***LPG Typ III „Florian Geyer“ Oelsen***

In Oelsen waren es die Bauern Edwin B., Franz B. und Albert F. mit ihren Familienangehörigen, die am 1.2.1956 beschlossen, künftig in der LPG Typ III „Florian Geyer“ genossenschaftlich zusammenzuarbeiten.

Die genossenschaftlich bewirtschaftete LN betrug 32,62 Hektar. Zum ersten Vorsitzenden wurde Edwin B. gewählt. Über viele Jahre hinweg mußte die LPG „Florian Geyer“ staatliche Stützungen erhalten. Es gab in den 50er Jahren verschiedene Bemühungen, um diese LPG wirtschaftlich zu stärken. Unter anderem fand am 30.10.1959 in der LPG eine ökonomische Konferenz statt, mit dem Ziel, 1960 aus eigenen Kräften einen Wert der Arbeitseinheit von mindestens 7,-Mark zu erwirtschaften. Dazu waren solche Maßnahmen vorgesehen wie Stei-

gerung der Milchleistungen der Kühe durch Leistungsfütterung, Erarbeitung eines Futterplanes, Normeneinführung für Feldarbeiten, Durchsetzung des Leistungsprinzips, Zukauf von Kühen und Verkauf überalterter Kühe, 120 kg Mast bei Schweinen sowie eine verstärkte Plankontrolle.

Mit bedingt durch die wirtschaftliche Situation in der LPG Typ III „Florian Geyer“ nahmen vor allem die wirtschaftsstarken Einzelbauern eine abwartende, zum Teil ablehnende Haltung zur genossenschaftlichen sozialistischen Entwicklung ein. In den Bauernversammlungen wurden lebhaft Diskussionen dazu geführt. Die Streitgespräche gingen oft bis nach Mitternacht. Auch in Oelsen wurde die Entwicklung der Landwirtschaft maßgeblich durch die MTS Berggießhübel und die VdgB (BHG) beeinflusst. Deren Unterstützung und vielfältige staatliche Maßnahmen führten in den 50er Jahren dazu, den Wohlstand der Bauern zu erhöhen. Der Tierbestand war gestiegen. Einige Zahlen zum Vergleich:

Tierart	Bestand	
	25.9.1948	3.12.1958
Pferde	40	44
Rinder	384	423
darunter Kühe	154	231
Schweine	77	347
Schafe	32	115
Ziegen	107	12
Geflügel	948	1694

Ende der 50er Jahre gab es viele individuelle Gespräche, die mit den Einzelbauern in Oelsen geführt wurden.

### ***LPG Typ I „Am Sattelberg“ Oelsen***

Das führte schließlich dazu, eine zweite LPG im Unterdorf von Oelsen zu bilden. Keiner wollte jedoch dazu den „Anfang machen“, so waren viele Meinungen.

Am 14.12.1959 findet dann die Gründungsversammlung der LPG Typ I „Am Sattelberg“ in der Schule Oelsen statt. Den letzten Anstoß hierfür gab der erste Vortrag der Dorfakademie, in dem über die Perspektive der Landwirtschaft gesprochen und dazu diskutiert wurde.

Gerhard Z., zu dieser Zeit Leiter der BHG, hatte mit der Bürgermeisterin, dem Lehrer und dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung vorher über die Perspektive des Dorfes beraten. Die ersten Überlegungen wurden beim Vortragsabend bekannt gegeben. Zur Gründungsversammlung, die die Bürgermeisterin Hilde Tomisch eröffnete, traten nach lebhafter Diskussion der LPG bei und stimmten dem Statut zu: Helmut B., Willy und Helmut H., Hermann, Helene und Hans-Werner K., Helmut und Gerda L., Albin und Willy M., Martin P., Bruno Sch., Gerhard Sch.r, Gerhard und Ilse Z.. Gerhard Z. erhielt das Vertrauen als Vorsitzender der LPG.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Oelsen neben der LPG Typ III und der LPG Typ I noch 23 Einzelbauern, die sich in den folgenden Monaten den bestehenden LPG anschlossen. Nach der Vollgenossenschaftlichkeit Oelsens im Jahre 1960 und der Entwicklung und Festigung der LPG Typ III und I brachte manches der LPG-Mitglieder aus der Gründerzeit zum Ausdruck, besonders Bäuerinnen, „viel eher mußten wir den Schritt zur LPG gehen“. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, wie kompliziert diese Zeit der Gewinnung von Einzelbauern für die LPG war. Das Lösen von einzelbäuerlichen Gewohnheiten und Traditionen, Umdenken für das genossenschaftliche gemeinsame Wirtschaften, mancher persönlicher Konflikt und Diskussionen wie „Dann gehen die erreichten Leistungen in Stall und Feld zurück“, „Es könnte auch mal wieder anders werden“, belegen das vielfach.

Durch die mit der Entwicklung der LPG verbundenen größeren Flächen konnte 1958 zum ersten mal ein Mähdrescher zur Getreideernte die Oelsner Fluren befahren; 1967 wurden bereits etwa 64 % des Getreides und 1970 fast 100 % mit den Mähdreschern geerntet. 1959 er-

leichterten ein Mistladekran und vier Miststreuer den Genossenschaftsbauern die körperlich schwere Arbeit der Ausbringung des organischen Düngers. 1960 konnte die erste elektrische Melkanlage in Oelsen eingesetzt werden. Ein neues Wahrzeichen für Oelsen ist heute die Jungviehanlage mit den 23 Meter hohen Türmen der fünf Hochsilos, die 1970 der LPG Oelsen übergeben wurden.

Ende 1971 wurde der erste Teilabschnitt der Jungviehanlage in Betrieb genommen. Waren 1949 in Oelsen noch 133 Personen in der Landwirtschaft tätig, so reduzierte sich diese Personenzahl 1971 auf 55. Damit verringerte sich der Arbeitskräftebesatz/100 Hektar von 24,6 im Jahre 1949 auf 9 im Jahre 1971. Die Entwicklung der Produktion war auch in Oelsen steigend, wie die nachfolgenden Tabellen beweisen:

#### Ernteerträge in dt/ha

		R	G	G-S	W	H	Ff	WW	K
1948	Einzelbäuerl. Betriebe in Oelsen	16	-	16	13	13	180	120	180
1962	LPG Oelsen	26	-	32	36	29	230	229	203

R=Roggen; G=Gerste; G-S=Sommergerste; W=Weizen; H=Hafer; Ff=Feldfutter; WW=Wiesen und Weiden; K=Kartoffeln

#### Produktionsleistungen (tierisch)

Jahr	Milch kg	Schlachtvieh kg	Eier Stück
1948	187.000	22.000	22.000
1960	380.300	77.400	131.000
1965	587.000	120.800	178.000 (1964)
1970	618.300	90.000 <sup>1</sup> )	295.000

<sup>1</sup>Rückgang durch verstärkte Spezialisierung zur Zuchtterhaltung und -produktion

Ende der 50er Jahre ging es darum, in der Landwirtschaft höhere Ergebnisse in der Produktion zu erreichen, wozu die genossenschaftliche sozialistische Entwicklung weiter gefestigt und vollständig durchgesetzt werden sollte.

Wie überall im Kreis Pirna haben auch in Bad Gottleuba, Berggießhübel, Hellendorf, Markersbach und Oelsen Partei- und Staatsfunktionäre, Arbeiter aus den Patenbetrieben, Mitglieder der SED und Parteilose, Funktionäre der DBD und VdgB (BHG), Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern in Bauernversammlungen, die oft bis in die frühen Morgenstunden gingen, in vielen individuellen Gesprächen mit den Bauern, die Notwendigkeit und Möglichkeiten genossenschaftlicher Produktion erklärt. Die dabei geführten Diskussionen waren mitunter heftig, teilweise auch zugespitzt und sehr offen.

Die eine oder andere Überspitzung, vereinzelte Versprechungen, die nicht immer haltbar waren, ändern nichts an der revolutionären Bewegung, die sich Ende der 50er Jahre und im Frühjahr 1960 in den Dörfern vollzog. Die Mehrheit der Bauern des Territoriums entschied sich in dieser Zeit für die gemeinschaftliche Produktion in den LPG. Namen wie die von Günter L., MAS Berggießhübel, oder Franz H., Buchhalter in der LPG Hellendorf, stehen für viele derjenigen, die das Gespräch mit den Bauern führten.

Die Umgestaltung der Landwirtschaft war keine glatte Landstraße. Diversion, Sabotage, Brandstiftungen, Morddrohungen, gezielte Abwerbungen, waren Methoden, diese Umgestaltung zu verhindern. Auch im Territorium von Gottleuba und Umgebung war das spürbar.

### ***LPG Typ I „Freier Bauer“ Berggießhübel***

In Berggießhübel erfolgte die Gründung der LPG am 17.6.1958. Es war eine LPG Typ I, die sich den Namen „Freier Bauer“ gab. Gründerbetriebe waren Alexander und Magdalena J., Gerhard und Martha S., Heinz und Ida W.. Alexander J. wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Die genossenschaftlich bewirtschaftete Fläche betrug 34,13 Hektar. Noch 1958 traten die Bauern K. F., K. H. und K. N. mit ihren Familienangehörigen dieser LPG bei. Sie brachten 34,97 ha Fläche in die LPG ein. Zugleich übernahm die LPG 25,84 ha herrenlose Flächen, so daß jetzt 14 Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern rund 95 ha Land gemeinsam bewirtschafteten. Bereits 1959 wurde der Übergang zur LPG Typ III vollzogen. Bis Ende März 1960 erklärten sich die letzten 7 Einzelbauern in Berggießhübel bereit, Mitglied der LPG zu werden.

Die nunmehr 35 LPG-Mitglieder bewirtschafteten 165 ha landwirtschaftliche Nutzfläche.

Der Vorsitzende der LPG, Alexander Janke, versicherte zur Gründungsversammlung, „daß die LPG und ihr gewählter Vorstand alle Kraft dafür einsetzen wollen, die genossenschaftliche Produktion auch in Berggießhübel voranzubringen und die landwirtschaftliche Produktion zu steigern.“

Obwohl die Entwicklung in den Folgejahren nicht konfliktlos, nicht ohne Rückschläge vorstatten ging, wurde dieses Versprechen eingehalten. Der ehemalige Neubauer Alexander J., der 6 Jahre Vorsitzender der LPG war, hatte an den Anfangserfolgen erheblichen Anteil. Zum 10-jährigen Bestehen der LPG „Freier Bauer“ konnte eingeschätzt werden: „10 Jahre hat auch unsere Genossenschaft zur Geschichte von Berggießhübel beigetragen... Das erste große Ereignis für die Landwirtschaft unseres Ortes geschah im Jahre 1946, als auch hier durch die Bodenreform Neubauerngehöfte entstanden. Das Land des ehemaligen Gutsbesitzers Graf Rex wurde aufgeteilt und den rechtmäßigen Besitzern übergeben. Wer sich dieser Zeit vor nunmehr 22 Jahren erinnert, kann manche Episode davon erzählen. Die Neubauern hatten es anfangs ohne Maschinen und Geräte und mit wenig Vieh sehr schwer. Doch auch diese Zeit wurde in gegenseitiger Hilfe und mit staatlicher Unterstützung überwunden.

Schon damals kam es zur ersten Zusammenarbeit durch Bildung von Druschgemeinschaften oder auch durch gemeinsame Nutzung von Maschinen innerhalb der VdgB... Schließlich kam es auch in Berggießhübel am 17.6.1958 zur Gründung dieser LPG vom Typ I.“

Zugleich konnte eingeschätzt werden, daß 1967 gegenüber 1958 die Eigenmittel um das 10-fache stiegen und die Zuführungen zum Akkumulationsfonds von 31 Mark/ha im Jahre 1958 auf 421 Mark/ha 1967 erhöht wurden. Der real erarbeitete Wert der AE in Mark (ohne staatliche Stützungen) betrug im Jahre

1959	5,25
1960	7,80
1963	14,00
1964	14,26
1965	13,46
1966	13,00
1967	14,00



Die erfolgreiche 10-jährige Bilanz wird auch in der Entwicklung der Marktproduktion sichtbar (siehe nachfolgende Tabelle, wobei die bewirtschaftete Fläche gleich geblieben ist):

Erzeugnis	1957 in dt	1967 in dt	Bemerkungen
Rindfleisch	95	207	mehr als das Doppelte
Schweinefleisch	153	303	etwa das Doppelte
Milch	905	2155	fast das 2 1/2 fache
Geflügel	1	340	
Kartoffeln	1091	1300	
Getreide	500	-	kein Staatsplan mehr
Raps	19	85	mehr als das Vierfache
GE <sup>1</sup> insges.	3225	6754	mehr als das Doppelte
dt GE insges./ha	21,6	45,2	

Für die gute Produktionssteigerung, vor allem in den Jahren 1962 und 1963, wurde die LPG „Freier Bauer“ zweimal mit der Wanderfahne des Rates des Bezirkes Dresden ausgezeichnet. Manches Problem mußte auf dem Weg bis zu diesen Resultaten bewältigt werden. Vor allem die ersten Jahre genossenschaftlicher Produktion erforderten erhebliche Fruchtfolgeumstellungen. Bereits 1960 verringerte sich in Berggießhübel die Zahl der Schläge auf dem Felde von bisher rund 200 auf 54. Ein schlechter Wetterablauf erschwerte die Getreideernte. Bei den Kartoffelschlägen hatte man eine zu starke Verunkrautung zugelassen. Schrittweise gelang es, diese Schwächen zu überwinden. Eine große Hilfe leisteten bei den ersten genossenschaftlichen Erntekampagnen die beiden örtlichen Patenbetriebe VEB Kraftfahrzeug-Zubehörwerke und VEB Kunststoffzeugnisse. Die Arbeiter und Angestellten dieser Betriebe halfen zur Ernte rund 3 850 Arbeitsstunden. Bemerkenswert ist auch die große Unterstützung durch die Bevölkerung und Schüler des Territoriums bei der Bekämpfung der Kartoffelkäfer in den 50er Jahren.

In der LPG „Freier Bauer“ Berggießhübel war es eine ständige Zielstellung, die Produktion zu erhöhen und zu intensivieren. Dazu wurden in den 60er Jahren die gute genossenschaftliche Arbeit, wissenschaftlich abgestimmte Anbaukulturen und eine ständige Modernisierung der Feld- und Stalltechnik in das Blickfeld gerückt. Herwig Fuhrmann, Agronom der MTS Berggießhübel, später selbst Mitglied der LPG, hatte daran großen Anteil.

Die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern erkannten Ende der 60er Jahre, daß die Betriebsgröße ihrer LPG mit 165 ha Grenzen für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte setzte und eine weitere Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nur noch mit unvertretbarem Kostenaufwand möglich war. Langfristig vorbereitet, wurde deshalb in den Jahreshauptversammlungen der LPG „Helmut Just“ Bad Gottleuba am 16.1.1969 und der LPG „Freier Bauer“ Berggießhübel am 18.1.1969 beschlossen, sich rückwirkend ab 1.1.1969 zu vereinigen.

In der LPG „Helmut Just“ waren von 74 Mitgliedern 68 anwesend; von diesen stimmten 66 für die Vereinigung, 2 dagegen. Die LPG „Freier Bauer“ hatte am 18.1.1969 von 29 Mitgliedern 26 Anwesende, die alle der Vereinigung zustimmten.

Berggießhübel blieb eine Brigade der Feld- und Viehwirtschaft in der vereinigten neuen LPG. Zum Vorsitzenden der LPG wurde Siegfried Lindemann gewählt.

<sup>1</sup> GE ist eine Getreideeinheit. Umrechnungsfaktor aller landwirtschaftlichen Produkte; sie entspricht dem Wert einer dt (Dezitonne) Getreide.

### ***LPG Typ III „Weideland“ Markersbach***

In Markersbach war es der 20. März 1959, als Günther und Ruth H., Horst H., Herbert und Sigrid K., Anita M. und Walter O. beschlossen, in der LPG Typ III „Weideland“ genossenschaftlich zusammenzuarbeiten. Dem waren viele persönliche Gespräche, Versammlungen und die Bemühungen der Ortsgruppe der SED vorausgegangen. Unterstützt wurde dies vom Rat des Kreises Pirna, vom Patenbetrieb für Markersbach VEB Netzwerke Dresden in Heidenau sowie von den Staatstheatern Dresden, die unter anderem im November 1958 mit Markersbacher Bauern eine Fahrt nach Reinhardtsgrimma machten, um ihnen eine gut wirtschaftende LPG zu zeigen.

Die zur Gründung bewirtschaftete Fläche betrug 13,20 ha, davon 6,85 ha Ackerland und 6,35 ha Grünland. Herbert K., zum Vorsitzenden gewählt, dankte für das entgegengebrachte Vertrauen.

Wie widerspruchsvoll die Denk- und Handlungsweisen in dieser bewegten Zeit teilweise waren, wird mit daran sichtbar, daß Herbert K. und Frau bereits am 1.7.1959 wieder aus der LPG ausscheiden, im April 1960 jedoch erneut in der LPG mitarbeiten. Zum gleichen Tage, dem 1. Juli 1959, übernimmt die LPG das Land der Weidegenossenschaft Dohna in Markersbach in Bewirtschaftung (Die Weidegenossenschaft hatte am 1.4.1957 das Gut Nr. 4 von Bruno R. käuflich erworben, die Scheune als Stall ausgebaut und alles Ackerland auf Grund der starken Hanglage zu Weideland angesät). Die genossenschaftlich bewirtschaftete Fläche betrug jetzt 38,26 ha. Seit ihrem Bestehen arbeitete die LPG „Weideland“ ohne staatliche Stützungen, bezogen auf die AE. Im März 1960 werden Kurt und Meta E., Albert H., Fritz und Irma J. sowie Heino S. Mitglied der LPG

Am 1.4.1960 wurde Alma K. (20,05 ha) Mitglied und den Betrieb K. (13,05 ha) übernahm die LPG zur Bewirtschaftung. Am 2.4.1960 tritt Willy K. der LPG bei. Arwed und Hildegard C., Erich und Corina T. erklären am 3.4.1960 ihren Beitritt zur LPG. am 15.4.1960 wird Gerhard K., von der LPG Krögis kommend, zum Vorsitzenden gewählt. Seine Frau arbeitet in der LPG als Buchhalterin. Im April 1960 wird der Industriearbeiter Jochen P. als Mitglied aufgenommen.

### ***LPG Typ I „Sonnenblick“ Markersbach***

Nicht alle Markersbacher Bauern gehen sofort den Schritt zur LPG Typ III. Am 5.4.1960 fanden sich abends 20.00 Uhr in den Räumen des Gasthauses „Zur Linde“ die Einzelbauern Arno E., Bernhard H., Willy H., Kurt K., Paul und Hartmut L., Dietmar R., Kurt und Gottfried Sch. zusammen und gründen die LPG Typ I „Sonnenblick“ Markersbach.

Damit ist Markersbach vollgenossenschaftlich.

Zum Vorsitzenden der LPG wurde Willy H. gewählt.

In der Vollversammlung der LPG am 18.3.1968 beschließen die anwesenden Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern einstimmig, ab 1.5.1968 in die LPG Typ III „Weideland“ überzugehen. Vorsitzender der LPG „Sonnenblick“ ist zu dieser Zeit Dietmar R..

Der offizielle Zusammenschluß erfolgt dann am 16.5.1968. Die erste gemeinsame Vollversammlung fand am 24.5.1968 statt.

Für die Markersbacher war Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre eine sehr bewegte Zeit. Erinnert sei hier an die Fluten des Hochwassers, die 1957 über den Ort hinwegrauschten. Danach bot sich ein verheerendes Bild. Damals gab es Einwohner die sagten: „Da vergehen 10 Jahre, bevor Markersbach wieder einmal so aussieht wie es war“.

Wenige Jahre waren vergangen, Markersbach war schöner und besser geworden, nicht nur dem Aussehen nach. Mehr als eine halbe Million Mark wurden vom Staat allein für kommunale Maßnahmen im Ort zur Verfügung gestellt; für den Bau der Rückhaltebecken Buschbach und Mordgrund zur Verhinderung solcher Naturkatastrophen einige Millionen Mark, wobei straßen- und wasserbauliche Maßnahmen im Ort einbezogen waren.

Markersbach entstand in kurzer Zeit neu, wovon vieles 1959/1960 Zeugnis legte, u. a. die neue und teilweise verbreiterte Straße, die angebrachte Straßenbeleuchtung, eine neue Betonbrücke, neu gebaute Klassenräume in der Schule, Kindergarten und Kinderhort, Gemeindegewerbesternstation mit Arzt- und Zahnarztstation. Die finanziellen Mittel für die Verbesserung der Trinkwasserversorgung - die Regierung der DDR stellte sie zur Verfügung. Neue bzw. renovierte Versorgungseinrichtungen, auch das zählte zur Markersbacher Gemeinde dieser Jahre.

Die Menschen im Ort, Arbeiter, Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende, haben dabei aktiv mitgeholfen. Sie bauten in über 3000 Aufbaustunden ein vollkommen neues Feuerwehrgerätehaus, halfen Tag und Nacht bei der Beseitigung der Hochwasserschäden. Und als in dieser Zeit anlässlich der Genfer Konferenz der Ortsausschuß der Nationalen Front aufgerufen hatte, mit Unterschriften den Standpunkt der Regierungsdelegation der DDR zu unterstützen, da sagte eine parteilose christliche Markersbacher Frau, eine Mutter, der der barbarische Hitlerkrieg den Sohn genommen hatte: „Dafür gebe ich gern meine Unterschrift, weil unsere Regierung in Genf den Frieden vertritt. Ich will nicht, daß meine Enkelkinder wie mein Sohn sinnlos hingemordet werden.“

In Markersbach gab es im Zeitraum der genannten Neuerstehung die LPG Typ III „Weideland“, die 40 ha LN bewirtschaftete, das waren 17 % der LN der Gemeinde. Die LPG hatte seit ihrem Bestehen den Rinderbestand auf 125 % erhöht.

Der 100-Hektar-Besatz in Markersbach betrug fast 50 Kühe, die durchschnittliche Milchleistung pro Kuh lag jedoch bei 1500 - 1700 kg. 1961, nachdem alle Bauern Mitglieder der LPG geworden waren, wurde eine Milchleistung je Kuh von 3500 kg angestreut. An Meinungen vordem wie „LPG, das ist ja ganz schön und gut, aber ich gebe meine Freiheit nicht auf“ oder „was sollen wir auf unsere alten Tage denn noch in der LPG?“, daran wollte mancher bereits Anfang der 60er Jahre ungern erinnert werden. Erst recht nicht, wenn man bedenkt, daß diese „Freiheit“ hieß: vom Frühjahr bis zum Herbst hatte der Arbeitstag oftmals 15 Stunden; Zeit für Entspannung und Erholung gab es kaum, geschweige gemeinsamen Urlaub der ganzen Familie.

Die Zeit ist auch in Markersbach nicht stehen geblieben. Mit der genossenschaftlichen Entwicklung veränderten sich nicht nur das Gesicht landwirtschaftlicher Produktion, sondern auch die Menschen selbst. Die nunmehr bestehenden LPG Typ III „Weideland“ mit 150 ha LN und die LPG Typ I „Sonnenblick“ mit rund 80 Hektar trugen das ihrige dazu bei.

So wurde 1962 mit dem Bau eines modernen Milchviehstalles begonnen; es war einer der modernsten in der Umgebung. Im Interesse der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung sowie der besseren Auslastung der Markersbacher Milchviehanlage fanden sich die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern der LPG „Weideland“ Markersbach und der LPG „Grenzland“ Hellendorf am 18.3.1969 zu einer gemeinsamen Vollversammlung zusammen und beschlossen die Vereinigung beider LPG zur LPG „Weideland“ Sitz Hellendorf. In der LPG „Grenzland“ war dieser Zusammenschluß bereits in der Vollversammlung am 11.2.1969, bei 5 Gegenstimmen, bestätigt worden. Zum Vorsitzenden der jetzigen LPG „Weideland“ Sitz Hellendorf wurde Gerhard B., zum stellv. Vorsitzenden Günther H. gewählt. Am 24.6.1969 beschlossen die LPG-Mitglieder mit vier Gegenstimmen, der Zwischenbetrieblichen Bauorganisation (ZBO) beizutreten.

### ***Bad Gottleuba im Frühjahr 1960 – LPG Typ I „Thomas Müntzer“ – LPG Typ I „Am Silberberg“***

Die erste LPG im Territorium der heutigen LPG „Weideland“, die LPG Typ III „Helmut Just“, hat sich weiter gefestigt. Zu diesem Zeitpunkt noch einzeln wirtschaftende Bauern finden sich am 29.3.1960 in der „Bergbaude“ Hartmannsbach zusammen und beschließen, die LPG Typ I „Thomas Müntzer“ zu gründen. Vorsitzender der LPG wird das Mitglied der DBD

Alfred Scheffler. In der LPG wirtschaften Bauern der Ortsteile Giesenstein und Hartmannsbach zusammen. Sie führen bereits am 12.4.1960 eine Vollversammlung durch, auf welcher einstimmig beschlossen wird, den Ortsteil Hartmannsbach aus der LPG herauszulösen, „da die Entfernung der Ortsteile Hartmannsbach und Giesenstein zu groß ist und dadurch die Arbeit erschwert wird.“ Die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern des Ortsteiles Hartmannsbach konstituieren sich daraufhin sofort zur selbständigen LPG Typ I „Am Silberberg“, mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 161,63 ha. Diese Fläche wird von 22 Genossenschaftsmitgliedern gemeinsam bewirtschaftet. Zum Vorsitzenden der LPG wurde Kurt G. gewählt, zu weiteren Vorstandsmitgliedern Monika L., Sigmar M., Rainer N., Paul S.. Mitglieder der Revisionskommission werden Rudi H., Richard H. und Heinz L..

Nach entsprechenden Beschlüssen der Vollversammlungen der LPG Typ III „Helmut Just“ und der LPG Typ I „Thomas Müntzer“ vereinigen sich beide LPG am 30.6.1964 und arbeiten künftig gemeinsam im Typ III. Hedwig A., Alfred Sch. und Peter P. von der ehemaligen LPG Typ I werden beschlußmäßig Mitglieder des Vorstandes der jetzigen LPG Typ III Bad Gottleuba. Ab 27.1.1967 sind im Vorstand dieser LPG wirksam:

Siegfried	Lindemann	Vorsitzender
Alfred	Scheffler	stellv. Vorsitzender
Gertrud	Eichler	Invalidenrentnerin
Walter	Hennig	Schäfer
Otilie	Lange	Tierpflegerin
Siegfried	Mühlbach	Parteisekretär
Martin	Pomsel	Leiter der Feldwirtschaft
Horst	Ritter	Geschirrführer
Ingrid	Wunderlich	Tierpflegerin

Für viele Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern kennzeichnend ist die Entwicklung des Ehepaares Otilie und Alfred L.; er Jahrgang 1914, sie 1919. Beide wurden 1958 Mitglied der LPG.

Alfred L. begann die genossenschaftliche Arbeit im Feldbau. Er qualifizierte sich zum Kartoffelspezialisten, war bis 1972 auf diesem Gebiet tätig und setzte seine ganze Kraft für steigende Kartoffelerträge ein. Anfang der 60er Jahre Vorsitzender der Revisionskommission - ihm ging es stets um das weitere Voranschreiten seiner LPG. 1962 wurde er für vorbildliche Arbeit ausgezeichnet. Auch als Futterverantwortlicher der LPG, seit Anfang der 70er Jahre, war er Vorbild für andere. Otilie L. betreute 1958 bis 1962 mit einer weiteren Genossenschaftsbäuerin 27, später 56 Kühe. Sie äußerte sich dazu wie folgt: „Gemolken und entmistet wurde mit der Hand. Es war eine schwere, aber auch schöne Zeit. Wir fühlten uns für die Tiere verantwortlich und waren bestrebt, das uns entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen“. Tierliebend, erst in der Milchviehhaltung, danach in der Kälberaufzucht, Kälbermast bzw. der Färsen- und Bullenaufzucht, fühlte sie sich stets für die ihr anvertrauten Tiere verantwortlich. Sie pflegte diese sorgsam und kämpfte für die Senkung der Tierverluste. 1966 bekam sie ihre erste Prämie, es waren 230,- Mark. „Wofür?“, meinte sie, „ich habe doch nur das getan, was andere auch getan haben“. 1971 wurde ihr der Meistertitel zugesprochen. 1979 erfolgte ihre Ehrung als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“.

Am 5.2.1972 beschließt die LPG Typ III Bad Gottleuba, nach dem Zusammenschluß mit der LPG Berggießhübel seit 1969 den Namen „20. Jahrestag“ tragend, sich ab 1.4.1972 mit der LPG Typ I „Am Silberberg“ Hartmannsbach zu vereinigen. Die LPG „Am Silberberg“ faßte gleichen Beschluß in ihrer Jahreshauptversammlung am 2.3.1972. Von den zehn Betrieben der LPG Typ I wurde nach eigener Entscheidung der Eigentümer einer voll in die LPG Typ III übernommen, während neun Betriebe als Typ I - Teil in der LPG Typ III geführt wurden. Kurt G., Irmgard H., Gotthard H. und Paul S. von der LPG Typ I „Am Silberberg“ erweiterten nach der Vereinigung den Vorstand der LPG Typ III „20. Jahrestag“.

Die Bildung und Entwicklung aller zehn LPG im Territorium der LPG(T) „Weideland“ Bad Gottleuba sind eine Bestätigung dafür, dass es richtig war, den Bauern den Weg zur genossenschaftlichen Produktion

durch verschiedene Typen der LPG zu erleichtern. Zugleich wird deutlich, daß es für die genossenschaftliche Produktion in den jeweiligen Territorien kein Schema gab, daß die Bauern eigene Formen des genossenschaftlichen Zusammenwirkens entwickelten und darüber selbst entschieden haben. Das betraf auch die Entscheidung über den Eintritt in die LPG. Zwei Bauern des Territoriums (Hellendorf und Oelsen) wirtschafteten entsprechend ihren Vorstellungen 1961 noch individuell. Danach wurden auch sie Mitglied der LPG.

Am 25.4.1960 wurde von der Volkskammer der DDR der vollständige Übergang der Bauern zur genossenschaftlich sozialistischen Produktion bestätigt. Nunmehr ging es darum, die bestehenden LPG zu festigen, die genossenschaftliche Demokratie zu entfalten, die Erträge und tierischen Leistungen zu steigern sowie der Intensivierung landwirtschaftlicher Produktion immer mehr Raum zu geben.

### ***Strukturveränderungen im Gebiet Gottleuba***

1965 - fünf Jahre sind vergangen, nachdem die Städte und Dörfer des Territoriums vollgenossenschaftlich wurden. Die Struktur der LPG hatte sich weiter verändert:

	genossenschaftlich bewirtschaftete Fläche in ha	
	LN	davon AL
LPG Typ III		
„Helmut Just“ Bad Gottleuba	357,87	176,46
„Grenzland“ Hellendorf	339,77	157,81
„Florian Geyer“ Oelsen	169,85	84,85
„Freier Bauer“ Berggießhübel	165,52	107,44
„Weideland“ Markersbach	150,18	72,92
LPG Typ I		
„Am Silberberg“ Bad Gottleuba/Hartmannsbach	143,99	89,19
„Am Sattelberg“ Oelsen	340,69	192,00
„Sonnenblick“ Markersbach	84,61	52,75

Zugleich wird bei einer Gegenüberstellung der Leistungen, z.B. in der Milchproduktion, sichtbar, wie differenziert das Produktionsniveau zwischen den Städten und Gemeinden und damit auch zwischen den LPG war.

#### Milchproduktion Stadt/Gemeinde

Stadt/Gemeinde	kg/Kuh	kg/haLN
Berggießhübel	2626	1162
Bad Gottleuba	2346	1072
Hellendorf	2313	906
Oelsen	2303	1172

Einige chronologisch geordnete Fakten sprechen für sich, wie schrittweise die weitere Konzentration landwirtschaftlicher Produktion nach 1960 vollzogen und Bedingungen für die weitere Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion im Territorium geschaffen wurden:

1962 übernahm die LPG Typ III „Helmut Just“ Bad Gottleuba den Weidebetrieb der LPG

Holzhausen in Hartmannsbach.

Am 01.01.1968 erfolgte die Übergabe des Teilbetriebes Hartmannsbach und Haselberg des VEG Pirna-Rottwerndorf an die gleiche LPG.

1968 vereinigten sich in Oelsen die beiden LPG zur LPG „Florian Geyer“, 1969 in Hellendorf und Markersbach die dort vorhandenen LPG zur LPG „Weideland“ Sitz Hellendorf und in Bad Gottleuba und Berggießhübel zur LPG „20. Jahrestag“.

1970 wurden bewirtschaftet:

LPG	ha LN	davon ha AL
Typ III „20. Jahrestag“ Bad Gottleuba	647,82	285,01
Typ III „Weideland“ Bahratal	571,20	251,50
Typ III „Florian Geyer“ Oelsen	535,31	297,71
Typ I „Am Silberberg“ Bad Gottleuba	128,10	84,31

Schon wenige Jahre später sind die 138 Mitglieder der LPG „20. Jahrestag“ Bad Gottleuba für rund 780 ha LN verantwortlich. Erinnern wir uns: es waren 6 Bauern, die 1952 in der LPG Gottleuba-Giesenstein begannen, etwa 35 ha LN gemeinsam zu bewirtschaften.

Stürmisch war die Entwicklung auf dem Lande während der 50er und 60er Jahre. Die Arbeiter standen den Bauern helfend zur Seite. Die Belieferung mit Produktionsmitteln; die Aktivitäten der Patenbetriebe für ihre LPG und Dörfer; die Aktion „Industriearbeiter auf's Land“ Mitte der 50er Jahre mit dem Ziel, den jungen LPG zu helfen; die Hilfe durch die MTS, später RTS bzw. KfL; Maßnahmen des Staates zur Förderung der LPG - vieles ließe sich noch erwähnen. Beispielsweise wurden die LPG von der MTS kostenlos agronomisch, zootechnisch und betriebswirtschaftlich betreut. Der ehemalige Berater der LPG von der MTS Berggießhübel Arno .L, Anfang der 60er Jahre dann selbst in der LPG Typ III „Helmut Just“ Bad Gottleuba deren stellv. Vorsitzender, ist den älteren Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern noch gut in Erinnerung. Er und andere Mitarbeiter des wissenschaftlichen Beratungsdienstes der MTS haben dazu beigetragen, den Maisanbau, wissenschaftliche Fruchtfolgen u. a. Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts durchzusetzen. Im wahrsten Sinne des Wortes: die Anfang 1953 aus der MAS entstandene MTS war auch in Berggießhübel ein politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlich-technischer und kultureller Stützpunkt der Arbeiterklasse auf dem Lande. Sie unterstützte die jungen LPG und führte die Einzelbauern allmählich an die genossenschaftliche Produktion heran. Als die MTS in den 60er Jahren schrittweise die Technik an die LPG übergab, wurde mancher Traktorist Mitglied der LPG. Die MTS profilierten sich danach zur RTS, später zum KfL. Ihre vorrangige Aufgabe bestand jetzt darin, die Instandsetzung der Technik zu sichern.

Eine wirksame Unterstützung erhielten die LPG auch durch ihre Patenbetriebe. Der Parteisekretär Fritz G. sowie die Arbeiter Werner F. und Rudi M. vom VEB Dampfkesselbau Übigau organisierten Ernteeinsätze ihres Betriebes, halfen beim Bau der Wasserleitung für den Milchviehstall Hartmannsbach und bauten einen 10 000-Liter Druckkessel; die „Geschenklieferung“ eines Durchfahrtssilos und die tatkräftige Hilfe beim Aufbau desselben durch den VEB Baustoffe Heidenau für die Paten-LPG in Oelsen und die Einflußnahme von Otto W., Parteisekretär dieses Betriebes, auf die Patenschaftsarbeit; die Initiativen des Arbeiters Gerhard F. vom VEB Werkzeugmaschinen Berggießhübel sind Beispiele dafür. Ebenso wurde die Aktion „Industriearbeiter aufs Land“ mit Leben erfüllt. So verpflichtete sich Herbert Sch. vom VEB Dampfkesselbau Übigau, als Industriearbeiter in die Paten-LPG zu gehen. Er fuhr fast ein Jahr lang am Wochenbeginn mit dem Fahrrad von Dresden nach Bad Gottleuba, wo er der LPG tatkräftig half; am Wochenende dann die gleiche Tour mit dem Fahrrad zurück. Auch der Arbeiter Helfried E., der täglich mit dem Bus von Pirna nach Gottleuba kam, wurde LPG-Mitglied und leistete eine' gute Arbeit.

Eine bedeutende Hilfe für die Bauern und LPG um Bad Gottleuba war das mit dem Ministerratsbeschuß vom 29.10.1959 festgelegte Gebirgsprogramm. Es bestätigte sich jetzt erneut, wie richtig es 1951 war, den Kampf und die Anerkennung von Markersbach und Hellendorf als Gebirgsgemeinden zu führen. Das Gebirgsprogramm erbrachte spürbare Erleichterungen für die sich entwickelnden LPG, aber auch für noch einzeln wirtschaftende Bauern. Die Neufestlegungen der Ablieferungspflichten, erhöhte Düngemittelbereitstellungen, Gewährung von Zuschüssen für Meliorationsarbeiten, Veränderungen in der Struktur der Anbauplanung zugunsten des im Territorium dominierenden Grünlandes u. a. Maßnahmen trugen dazu bei, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen und das Leben zu erleichtern. Zugleich wurde mit dem Gebirgsprogramm dem Wirken der Differentialrente in der Landwirtschaft Rechnung getragen und ein Schritt getan, um die große Differenziertheit im Verhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben zu den bäuerlichen Betrieben und LPG unter natürlichen und ökonomischen günstigeren Bedingungen zurückzudrängen. Am 1.6.1961 beschloß das Präsidium des Ministerrates der DDR das Programm zur Entwicklung der LPG in den Höhenlagen.

Am 11. Dezember 1961 wird auf der Grundlage dieses Beschlusses vom Bezirkstag Dresden „Das Programm zur Entwicklung der LPG in den Höhenlagen im Bezirk Dresden“ bestätigt. Im Kreis Pirna betraf das eine Fläche von 3100 ha LN.

Die im Beschluß des Bezirkstages enthaltenen Maßnahmen waren vielfältig. Sie reichten von Baumaßnahmen, der Bereitstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Meliorationsmaßnahmen, bis zur Gesundkalkung der Böden und zusätzlicher N-Düngung.

Beginnend in der ersten Hälfte der 60er Jahre, reifte Mitte der 60er Jahre immer mehr die Notwendigkeit heran, die landwirtschaftliche Produktion weiter zu spezialisieren, Kooperationsbeziehungen zu entwickeln und schrittweise zu industriemäßigen Produktionsmethoden überzugehen. Während dieser Zeit hatten die Mehrzahl der neugebildeten LPG die Anfangsschwierigkeiten überwunden. Immer besser gelang es, Grundprinzipien des genossenschaftlichen Wirtschaftens anzuwenden und die genossenschaftliche Arbeit zu entwickeln.

Mit der Entwicklung der LPG wurden zugleich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande geschaffen, das gemeinschaftliche Denken und Handeln der Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern ausgeprägt und ihr Bildungsniveau erhöht. Die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule wurde auch auf dem Lande verwirklicht.

Der IX. Bauernkongreß (Februar 1966) beriet und billigte Grundrichtungen der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft. Er orientierte u. a. darauf, die ungerechtfertigten Unterschiede im Produktionsniveau der LPG zu überwinden, die Bodenfruchtbarkeit zu steigern sowie die Erträge auf den Feldern und die Leistungen in der Viehwirtschaft systematisch zu erhöhen.

Wie richtig diese Orientierung war, wird mit der folgenden Tabelle bestätigt, die erhebliche Niveauunterschiede in der Produktion zwischen den LPG aufzeigt.

LPG	LN in ha		Kg Milch je Kuh/4% Fett	
	1962	1966	1962	1966
Typ III „Helmut Just“ Bad Gottleuba	322,90	349,20	1610	2044
Typ III „Freier Bauer“ Berggießhübel	153,95	166,03	2060	2120
Typ III „Grenzland“ Hellendorf	247,65	346,58	1494	2160
Typ III „Weideland“ Markersbach	145,59	157,27	1005	2042
Typ III „Florian Geyer“ Oelsen	133,92	220,35	1475	2332
Typ I „Am Silberberg“ Bad Gottleuba	93,89	134,55	1884	2556
Typ I „Sonnenblick“ Markersbach	50,23	71,46	1937	2530
Typ I „Am Sattelberg“ Oelsen	217,08	306,73	1963	2345
Ø aller acht LPG			1663	2226

### ***KAP - Kooperation - ein Kettenglied der weiteren landwirtschaftlichen Entwicklung***

In den 60er Jahren begannen die Genossenschaftsbäuerinnen und –bauern vielfältige Kooperationsbeziehungen zu entwickeln und in diesem Prozeß als demokratische Organe der kooperierenden LPG Kooperationsräte zu bilden, die auf der Grundlage der Beschlüsse der Mitgliederversammlungen der beteiligten LPG arbeiten und ihnen rechenschaftspflichtig sind.

Auch um die LPG des hiesigen Territoriums machten die Prozesse der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, Spezialisierung und Kooperation keinen Bogen. Bereits Anfang der 60er Jahre entwickelten sich erste Formen der kooperativen Zusammenarbeit. In der am 15.8.1962 in Bad Gottleuba stattgefundenen Gründungsversammlung wurde die kooperative Gemeinschaftseinrichtung „LPG-Mischfutterwerk Gottleubatal“ in Langenhennersdorf gegründet. Die 14 erschienenen Bevollmächtigten erklärten, daß in Vollversammlungen ihrer LPG die Beteiligung an der Gemeinschaftseinrichtung beschlossen und die Bevollmächtigten gewählt wurden.

#### **Kooperierende LPG und Namen der gewählten Bevollmächtigten**

LPG	Name
Typ III „Helmut Just“ Bad Gottleuba	Lindemann, Siegfried Pomsel, Martin
Typ III „Freier Bauer“ Berggießhübel	Miersch, Siegfried Wolf, Heinz
Typ III „Grenzland“ Hellendorf	Sethmacher, Willy Steußner, Claus
Typ III „Florian Geyer“ Oelsen	Zimmermann, Gerhard
Typ I „Am Buschberg“ Hellendorf	Kosog, Gerhard Meißner, Edith
Typ I „Am Sattelberg“ Oelsen	Huhle, Max Klepsch, Rudolf x
Typ I „Sonnenblick“ Markersbach	Rühle, Dietmar Schwenke, Gottfried

Außerdem beteiligten sich noch an dieser Gemeinschaftseinrichtung:

Typ III „1. Mai“ Langenhennersdorf	Pechmann, Otto
Typ III „Unsere Heimat“ Bielatal	Füssel, Günther Seifert, Walter
Typ I „Am Spitzberg“ Cotta	Hantzsch, Alfred Zischipke

Hanskarl J. von der LPG „Pionier“ in Friedrichswalde erklärte, daß seine LPG der Gemeinschaftseinrichtung beitreten wird, den Beschluß dazu aber noch fassen muß.

In den Vorstand der kooperativen Einrichtung werden gewählt:

Lindemann, Siegfried als Vorsitzender  
Jentsch, Hanskarl als stellv. Vorsitzender  
Kosog, Gerhard  
Miersch, Siegfried  
Pomsel, Martin

In die Revisionskommission:  
Pechmann, Otto, Vorsitzender  
Zimmermann, Gerhard, stellv. Vorsitzender  
Sethmacher, Willy



Als Geschäftsführer wurde Kurt Ihle bestätigt, Leiter der BHG Bad Gottleuba. Die Gemeinschaftseinrichtung hat von Anfang an auf der Grundlage eines beschlossenen Statuts gearbeitet. Es sicherte, daß die kooperierenden LPG selbst über ihre Gemeinschaftseinrichtung entschieden haben.

### ***Trockenwerk Cotta***

Eine Besonderheit des Gebietes um Gottleuba war, daß am 7.12.1964 durch Übernahme der Funktion der BHG Bad Gottleuba eine weitere LPG-Gemeinschaftseinrichtung geschaffen wurde, die aus Beständen der RTS Großtechnik wie Mährescher, Dunglader u. a. übernahm. Diese Großtechnik wurde später in der am 28.12.1972 gebildeten kooperativen Abteilung Pflanzenproduktion (KAP) zentral eingesetzt. Auch das 1970 in Betrieb genommene Trockenwerk in Cotta war ein Ergebnis der kooperativen Entwicklung.

Am 1.1.1978 erhielt das Trockenwerk Cotta den Status einer Zwischenbetrieblichen Einrichtung (ZBE).

Bei der Entwicklung der kooperativen Beziehungen in ihrer ganzen Vielfalt haben sich u. a. besondere Verdienste erworben:

- der Leiter des Trockenwerkes Eberhard L.;
- der Vorsitzende der LPG(T) „Weideland“ Bad Gottleuba, Siegfried L.;
- der ehemalige langjährige Vorsitzende der VdgB (BHG) Gerhard K.;
- die Agronomen Herwig F. und Gerhard B.;
- der Vorsitzende der LPG „Freier Bauer“ Berggießhübel, Fritz S.;
- später der jetzige Vorsitzende der LPG(P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba, Helmut K.

Die Entwicklung und Vertiefung vielfältiger kooperativer Beziehungen war und ist ein kontinuierlicher Prozeß. Bei aller zentralen Orientierung, über die konkreten Formen und Schritte haben die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern selbst entschieden. Sie gingen davon aus, die Kooperation so zu gestalten, daß steigende Erträge und tierische Leistungen, höhere Arbeitsproduktivität, sinkender Produktionsverbrauch, eine gute Qualität der Erzeugnisse und die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen Kriterien der Kooperation sind.

Dazu bemerkte Helmut K., von Beginn an Leiter der kooperativen Abteilung Pflanzenproduktion (KAP) und danach Vorsitzender der LPG(P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba, vor dem Kreistag Pirna im März 1972 zur Vorbereitung der Bildung der KAP:

„Ökonomisches Hauptfeld unserer Landwirtschaft ist es, den Bedarf an Nahrungsgütern und Rohstoffen weitestgehend aus der eigenen Produktion sicherzustellen. Wesentliche Seiten hierzu sind die planmäßige Erhöhung der Produktion, die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Senkung der Kosten je Erzeugniseinheit. Diese Ziele sind nur durch die Intensivierung zu erreichen, also über die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit, durch eine Erhöhung der Pflanzenproduktion je Flächeneinheit und des Futteraufkommens. Kernstück der Intensivierung ist die Erreichung hoher und stabiler Erträge auf dem Acker und Grünland.... Diese Aufgabenstellung verlangt objektiv die Kooperation. Nur auf diesem Weg können wir Konzentration, Spezialisierung der Produktion planmäßig vollziehen und größere Produktionseinheiten schrittweise schaffen. Nur so wird gewährleistet, daß die Technik mehrschichtig im Komplex eingesetzt und die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse umfassend angewendet werden. Die Kooperation in der Pflanzenproduktion als Vorlauf für die Tierproduktion ist dabei vorrangig wichtig, weil vom Boden als unserem Hauptproduktionsmittel mit steigenden, stabilen Erträgen die Bevölkerung aus eigenem Aufkommen mit pflanzlichen Produkten und die Tierproduktion mit Futter versorgt werden muß... anfangen muß man mit den einfachsten Formen... dabei wachsen Erfahrungen und Vertrauen...“.

Zu der Zeit, als der Genossenschaftsbauer Helmut K. diese Worte äußerte, im Jahre 1972, betrug die LN im Territorium von Bad Gottleuba, Berggießhübel, Bahratal und Oelsen etwa

1900 Hektar. Erfahrungen in Bad Gottleuba und Umgebung waren:

- die kooperative Pflanzenproduktion wurde gründlich vorbereitet;
- die Genossenschaftsmitglieder aller kooperierenden LPG wurden in die Prozesse der Kooperation einbezogen;
- es gab vertragliche Regelungen in einem Kooperationsvertrag zu Grundfragen;
- es wurde die Verbindung aller LPG zu ihrer KAP und zu den in diese delegierten Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern gesichert

Wie wahr sind noch heute die Worte Helmut K. von 1972:

„Die gemeinsame Abteilung darf... kein Betrieb neben der LPG werden, das mindert die persönliche Verantwortung der Genossenschaftsbauern und läßt sie ihre Rolle als Produzent und Eigentümer nicht voll wahrnehmen.“

Zu den kooperativen Entwicklungsschritten gehörten u. a.: die Herausbildung der KAP als zwischengenossenschaftliche Einrichtung und relativ selbständig wirtschaftende Einheit durch solche Schritte wie gemeinsame Frühjahrsbestellung; die vorangegangene gemeinsame Bestellung, Ernte und Verteilung des Getreides; die kooperative Kartoffelauspflanzung und Strohbergung. Die Bildung der KAP wurde in allen beteiligten LPG zu den Jahreshauptversammlungen beraten und fand die Zustimmung der Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern. Die kooperierenden LPG „20. Jahrestag“ Bad Gottleuba, „Weideland“ Bahratal und „Florian Geyer“ Oelsen gestalteten die Beziehungen zu ihrer KAP Oelsen-Gottleuba-Bahratal auf vertraglicher Grundlage. Im Vertrag vom 4.3.1972 gibt es dazu konkrete Festlegungen, u. a. zur Bereitstellung von Technik, zur Delegierung von LPG-Mitgliedern in die KAP, zu Verfahrenskosten und Vereinbarungspreisen, zur Düngemittel- und Saatgutbereitstellung, zur Normung, Bewertung und Vergütung, zur Rechnungslegung und Zahlungsfrist, zu Fragen der Arbeits- und Lebensbedingungen, zum gemeinsamen Prämienfonds, zum Verfahrensweg bei Nichtrealisierung und Vertragsverletzungen. Der Vertrag ist vom Leiter der KAP, Helmut K. und den Vertretern der LPG „Florian Geyer“, Otto P. und Herbert Sch., der LPG „20. Jahrestag“ Siegfried L. und Alfred Sch., der LPG „Weideland“ Horst Sch. und Günter H., signiert. Zugleich wurden ein Statut und eine Arbeitsordnung für die KAP von den LPG beschlossen. Die genannten Grundsatzdokumente fanden in den Folgejahren ihre Ergänzung durch Liefer- und Leistungsverträge.

Vom 26. Kreistag am 14.3.1974 wurde hervorgehoben:

„Den Maßstab der kooperativen Arbeit in der Pflanzenproduktion in unserem Kreis setzt die KAP Bad Gottleuba, deren Erfahrungen es noch intensiver als bisher im ganzen Kreis zu nutzen gilt, um Niveauunterschiede schneller zu überwinden.“

Wurden per 1.1.1973 von der KAP 1.956 ha LN bewirtschaftet, so erhöhte sich diese Fläche durch den Zusammenschluß mit dem Bereich der LPG Pirna-Cotta ab 1.1.1974 auf etwa 3.400 Hektar und ab 1.1.1976 mit dem Bereich Friedrichswalde-Nentmannsdorf auf fast 5.600 ha LN.

Voraussetzung für die kooperative Entwicklung in den 70er Jahren war, daß bereits seit Mitte der 60er Jahre schrittweise kooperative Beziehungen in der Pflanzenproduktion zwischen den LPG entwickelt wurden.

Die KAP als Zwischengenossenschaftliche Einrichtung ergab sich aus den Erfordernissen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und Spezialisierung. Es war jedoch eine Übergangsform zur sich später herausbildenden LPG Pflanzenproduktion.

Die KAP Bad Gottleuba ging diesen Schritt Anfang 1977. Im Zusammenwirken mit den beteiligten LPG wurden dazu die notwendigen Voraussetzungen geschaffen. Am 10.2.1977, nach Beschlußfassung in den LPG und in der KAP, kam es dann zur Bildung der LPG(P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba. Es wurden das Statut beschlossen und die Leitungsgremien der LPG gewählt.

Die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern, die in der LPG Pflanzenproduktion arbeiteten,

stellten sich das Ziel, ihre LPG zu einen modernen Betrieb der Pflanzenproduktion zu entwickeln. Unter anderem wollten sie die Kampagnen diszipliniert vorbereiten, den sozialistischen Wettbewerb organisieren, um eine hohe Ackerkultur und die Einhaltung der agrotechnischen Termine kämpfen.

Weiterhin beschloß man, das Trockenwerk Cotta bis zum 31.12.1977 zur Zwischenbetrieblichen Einrichtung(ZBE) zu entwickeln.

Eberhard L., Mitglied der DBD und Leiter der ZBE Trockenwerk Cotta, bemerkte zur Entwicklung der Kooperation bei einem Gespräch im Frühjahr 1989:

„Die im Verlauf der Spezialisierung in der Landwirtschaft entstandenen arbeitsteiligen Prozesse bringen viele ökonomische Vorteile. Die spezialisierten LPG und ihre kooperativen Einrichtungen können intensiver, besser und effektiver wirtschaften. Das wiederum schlägt sich nieder in eine weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Die guten Ergebnisse in der Kooperation beweisen, daß der von uns eingeschlagene Weg der richtige ist. Die Ergebnisse in der Produktion und bei der Steigerung der Effektivität sind Gradmesser der kooperativen Entwicklung. Auch in Zukunft werden wir uns mit unseren Partnern in gemeinsamer Arbeit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt stellen, damit alle daraus den Nutzen ziehen können. Wir in der ZBE mit der Einsparung von Roh- und Brennstoffen, die LPG Tierproduktion mit der Inanspruchnahme der von den Pflanzenbauern und Trockenwerkern erzeugten hochqualitativen Teilfertigfuttermittel. Ja, der Weg der Kooperation zahlt sich heute aus.“

Dazu muß man wissen, daß die ZBE Trockenwerk Cotta die Produktion im Interesse der Tierproduzenten kontinuierlich erhöht hat.

Trockenfutterproduktion ZBE Trockenwerk Cotta in t

Jahr	Trockenfutter	davon Trocken-grün	Ganzpflanze Getreide u. Mais	Hackfrüchte	Mischpellet	Strohpellet und Teilfertigfuttermittel
1970	3.839	1.838	-	2.055	-	-
1988	11.588	2.913	2.048	815	2.497	3.315
1970-1990*	169.015	54.518	25.623	20.003	15.549	53.321

\*insgesamt

Mit den guten Produktionsergebnissen der Trockenwerker konnte in den vergangenen Jahren wesentlich zur Stabilisierung und Verbesserung der Winterfütterung im Kreis Pirna beigetragen werden. Für hervorragende Leistungen wurde das Kollektiv der Trockenwerker in Cotta 3-mal als DDR-Sieger im sozialistischen Wettbewerb, als mehrmaliger Wettbewerbsieger im Bezirk Dresden und 1973 mit dem Orden „Banner der Arbeit“ geehrt.

Wenn man so zurück denkt: Am 18.5.1967 begann die Produktion mit dem aus der Sowjetunion gelieferten Schnellumlauf Trockner, der an der MTS Berggießhübel stationiert war. Erste Erfahrungen wurden gesammelt. Dieser Trockner wurde mit Diesel betrieben. Der Bedarf lag bei etwa 10.000 Liter/Tag - das entspricht dem heutigen Kontingent der LPG(T) „Weideland“ für mehr als 2 Monate.

### ***Die LPG „Freundschaft“ Bad Gottleuba in den 70ern***

In der LPG(P) Bad Gottleuba arbeiteten 1977 270 Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern zusammen, die früher in fünf verschiedenen LPGen Mitglieder waren. Sie bewirtschafteten fast 5.600 ha LN, eingeteilt in 80 -115 Schlageinheiten, mit den Hauptproduktionsrichtungen Getreide und Futter.

Von Anfang an haben die LPG(P) „Freundschaft“ und die LPG(T) „Weideland“ eng mit den

örtlichen Volksvertretungen zusammengearbeitet, was u. a. in vertraglichen Vereinbarungen zwischen den LPG und dem Gemeindeverband „Gottleuba/Berggießhübel“ zum Ausdruck kommt. Ein Vertreter des Gemeindeverbandes ist Mitglied des Kooperationsrates. Die LPG „Freundschaft“ war die erste LPG Pflanzenproduktion im Kreis Pirna. Sie entwickelte sich inzwischen zu einem modernen Landwirtschaftsbetrieb, der zugleich ein zuverlässiger Partner der LPG Tierproduktion ist; im Interesse des einheitlichen Reproduktionsprozesses der Pflanzen- und Tierproduktion - bei allen Problemen, die gemeinsam und immer wieder neu ausgetritten werden müssen. Mitte 1988 bewirtschafteten die in der LPG(P) „Freundschaft“ tätigen 252 Genossenschaftsbauern und Beschäftigten noch 5.330 ha LN.

Die LPG Tierproduktion „Weideland“ Bad Gottleuba, „Einheit“ Pirna-Cotta und „Gemeinsamer Weg“ Nentmannsdorf, sind heute Kooperationspartner der LPG(P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba.

Außerdem gehören zur Kooperation Bad Gottleuba die ZBE Trockenwerk Cotta und die kooperative Abteilung Sozial- und Ferienwesen. Die LPG Pflanzenproduktion wurde nach dem Territorialprinzip in drei Bereiche organisiert. Bereich I ist eng verbunden mit der LPG(T) „Weideland“ Bad Gottleuba, Bereich II mit der LPG(T) „Einheit“ Pirna-Cotta, Bereich III mit der LPG(T) „Gemeinsamer Weg“ Nentmannsdorf. Außerdem gibt es den Bereich IV (schwere Technik), die Abteilung Bau sowie den Bereich Leitung/Verwaltung.

#### Übersicht und Struktur der LPG (P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba (Mai 1988)

	LPG gesamt	Bereich I	Bereich II	Bereich III	Bereich IV	Abt.Bau	Leitung/ Verwal- tung
Ackerland - ha	3.554	916	1.142	1.496	Schwere Technik		
Grünland - ha	1.770	878	370	552			
bew. LN - ha	5.324	1.794	1.512	2.018			
<b>Arbeitskräfte</b>							
gesamt	252	75	52	50	34	13	28
Mechanisatoren	86	25	22	25	14		
Hand-AK u. sonst.	63	20	15	13	2	11	2
Schlosser	38	17	9	3	9		
Leitung	29	5	4	6	4	1	9
Verwaltung	18		1		3	1	13
Betreuung	16	8	1	2	2		3
Polytechnik	1			1			
Lehrlinge	12						

Die drei LPG Tierproduktion haben sich auf die Kälber- und Jungrinderaufzucht sowie auf Milchproduktion spezialisiert.

Natürlichen Bedingungen in der Kooperation:

Höhenlage	120 m über NN in Pirna 645 m über NN in Oelsen
Jahresdurchschnittstemperatur	8,2°C in Pirna 5,6°C in Oelsen
Jährlicher Niederschlag	750 - 830 mm
Ackerzahl	43,4
Grünlandzahl	43,5
Natürliche Standorteinheit	80 % V7 - V8 20 % L5 - L6
Hangneigung	auf 667 ha >18 %
Ackerland	67 % der LN
Grünland	33 % der LN

Das Territorium erstreckt sich von der Kreisstadt Pirna über 22 km bis zur Staatsgrenze zur CSSR.

***Die 70er und 80er Jahre***

Eine hochproduktive Landwirtschaft ist unerlässlich, um die Bevölkerung stabil zu versorgen und ihr Lebensniveau zu erhöhen.

In den 70er und 80er Jahren wurde die Aufgabe gestellt:

- in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft die Produktion und deren Effektivität systematisch zu erhöhen, um eine stabile, sich stetig verbessernde Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsmitteln und der Industrie mit Rohstoffen zu sichern;
- die Lebensbedingungen des Dorfes denen der Stadt anzunähern, um die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land allmählich zu überwinden.

Unter Beachtung der konkreten Prozesse und des dabei erreichten Standes schritt auch in Bad Gottleuba und Umgebung die Entwicklung voran. Nicht nur die Vertiefung der Kooperation, sondern auch die immer umfassendere Intensivierung der Pflanzen- und Tierproduktion sowie die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen veranschaulichen dies - wobei auch hier manches Problem zu bewältigen, Hemmnisse zu überwinden sind. Zum Beispiel ist aus Dokumenten u. a. Quellenmaterial kaum ersichtlich wie landwirtschaftliche Produktion und die Erhaltung der natürlichen Umwelt in ihrer Einheit gesichert werden sollen.

Bei der fortschreitenden Arbeitsteilung und Spezialisierung haben sich die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern einerseits von bewährten Erfahrungen leiten lassen, andererseits suchten sie nach neuen Möglichkeiten, um mehr und effektiver zu produzieren. In Gottleuba und Umgebung bewährte sich der Kooperationsrat als ein demokratisches Organ. Ihn wurden ab 1.1.1985 wirtschaftsleitende Funktionen übertragen. Die LPG (T) „Weideland“ wird in Kooperationsrat durch ihre Mitglieder Karl-Heinz H., Siegfried L., Bernd und Petra M. vertreten. Vorsitzender des Kooperationsrates ist Helmut K.. In den Kommissionen des Kooperationsrates nehmen 28 Bäuerinnen, Bauern und Arbeiter der vier LPG und der ZBE Trockenwerk Cotta an der Entscheidungsvorbereitung teil, davon 6 von der LPG (T) „Weideland“. Die Kommissionen des Kooperationsrates sind:

Kommission Futterökonomie

- Ökonomie
- Aus- und Weiterbildung/Kaderfragen
- WtF/Neuererwesen
- Sozial- und Ferienwesen und die

Revisionskommission. In allen 6 Kommissionen sind Mitglieder der LPG „Weideland“ ver-

treten.

### ***Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion***

Kooperation und Intensivierung der Pflanzen- und Tierproduktion waren und sind untrennbar miteinander verbunden. Davon ließen sich die Pflanzen- und Tierproduzenten in Gottleuba und Umgebung leiten, natürlich unter Beachtung des erreichten Standes der Arbeitsteilung, Spezialisierung und Kooperation, bei Sicherung des einheitlichen landwirtschaftlichen Reproduktionsprozesses.

Der Leiter der KAP, Helmut K., erklärte 1973 auf einer erweiterten Tagung des RLN Pirna: „Wir ließen und lassen uns bei der Entwicklung der Zusammenarbeit stets von den entscheidenden Grundsatz leiten, daß die Kooperationsbeziehungen in erster Linie Beziehungen zwischen den Menschen sind, die als Hauptproduktivkraft in Mittelpunkt unserer Arbeit stehen ... Dabei gibt es keine Illusion und es besteht Klarheit darüber, daß der Übergang zur industriemäßigen Pflanzenproduktion nicht von heute auf morgen, sondern schrittweise verwirklicht werden muß. Jedoch ist die kooperative Entwicklung eine objektive Notwendigkeit, beseitigt die engen Betriebsgrenzen und auf diese Weise wird der rationelle und effektive Einsatz der modernen Technik möglich und schafft wichtige Voraussetzungen für die weitere Intensivierung der Pflanzenproduktion.“

Die Objektivität verlangt aber auch festzustellen:

Es gab bei der Entwicklung der Arbeitsteilung, Spezialisierung und Kooperation im hiesigen Territorium oft heiße Diskussionen, zum Teil auch Zweifel der Bäuerinnen und Bauern an der Richtigkeit der „Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion“ in selbständige Landwirtschaftsbetriebe.

An dieser Stelle ist ein Rückblick angebracht. Sicherlich ist dieser lückenhaft, nicht die ganze Vielfalt und Kompliziertheit erfassend. Es würde sich schon lohnen, die Entwicklung der Intensivierung der Agrarproduktion im Territorium von Gottleuba und Umgebung weiter zu erforschen, vor allem auch, wie Wissenschaft und Technik durch das immer bewußtere Handeln und die Initiativen der Bäuerinnen und Bauern gemeistert und auf diesem Wege die Produktion erhöht und effektiver gestaltet werden.

Bedingt durch die komplizierten natürlichen Verhältnisse, waren die hiesigen Bauern schon immer daran interessiert, das zu nutzen, was ihnen höhere Erträge und tierische Leistungen ermöglichte, auch als sie noch nicht in der LPG gemeinsam wirtschafteten. Einige Beispiele dafür: 1954 - In der LPG „Helmut Just“ Bad Gottleuba werden durch Anwendung von granuliertem Superphosphat auf 2 Hektar (Bodenwertzahl 30, steiniger Boden) 37 dt Hafer/ha geerntet (Durchschnittsertrag bei Hafer zu dieser Zeit in Bad Gottleuba 20 dt/ha).

12. April 1955. 20.00 Uhr findet in Gasthof John, Oelsen eine gut besuchte Bauernversammlung statt. Einer der Schwerpunkte ist die Nutzung von Neuerermethoden. Ergebnisse der lebhaften Diskussion sind unter anderem: Inkeimstimmbringen von Spätkartoffeln wollen 11 Bauern anwenden, Stickstoffspätdüngung die große Mehrzahl, Jarowisation von Getreide 6, Unkrautbekämpfung mit Hormonen 12, Gerüstrocknung Heu 10, Bau von Kälberhütten und Freilaufhaltung 14 Bauern.

10 Jahre später - am 10. März 1965 findet beim Rat der Stadt Gottleuba eine komplexe Beratung zur perspektivischen Entwicklung von Gottleuba und Berggießhübel statt, eingeschlossen die Perspektive der Landwirtschaft. Es geht in dem Zusammenhang mit um notwendige Folgemaßnahmen, die sich aus dem geplanten Talsperrenbau ergeben. In der Diskussion wird die Notwendigkeit der Kooperation der LPG in Bad Gottleuba, Berggießhübel, Hellendorf, Markersbach und Oelsen begründet. Schon vordem und in den Jahren danach war für die Bauern in Gottleuba und Umgebung kennzeichnend, daß sie sich langfristig mit der Weiterentwicklung ihrer LPG und im Territorium beschäftigten, wovon so manches Dokument die-

ser Zeit Zeugnis ablegt.

1963 gab es in den LPG und im Territorium des Bereiches um Gottleuba viele Diskussionen und Überlegungen, wie die Pflanzen- und Tierproduktion intensiver gestaltet und die gesellschaftliche Entwicklung gefördert werden können. Die Vorstellungen der Bauern führten schließlich dazu, daß auf Antrag von 7 LPG der Zentralvorstand der VdgB (BHG) der Bitte dieser LPG entsprach und ihnen die Funktionen der BHG Bad Gottleuba übertrug, einschließlich materiell-technischer Ausrüstung. Zu dieser Zeit gab es in Territorium von Bad Gottleuba, Berggießhübel, Hellendorf, Markersbach und Oelsen noch 8 LPG, davon 5 von Typ III, 3 von Typ I.

7 dieser LPG (außer LPG Typ I Markersbach) gründeten am 21.12.1964 die LPG-Gemeinschaftseinrichtung Gottleuba, die sich unter anderen folgende Ziele stellte:

- Schaffung einer gemeinsamen Produktionsleitung
- Organisierung der Konzentration der Produktion zur weiteren Intensivierung, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Selbstkosten und planmäßigen Erhöhung der Viehbestände
- Organisierung der Saat- und Pflanzguterzeugung der beteiligten LPG
- Herstellung von Futtermischungen in Mischfutterwerk Langenhennersdorf
- Einrichtung einer Grünfüttertrocknungsanlage
- Schaffung eines gemeinsamen Maschinenparks (außer Grundtechnik)
- Übernahme und Durchführung des Pflanzenschutzes, des Umschlages zur Be- und Entladung landwirtschaftlicher Transporte, der stufenweisen Einrichtung einer Vorrats- und Lagerwirtschaft
- materiell-technische Versorgung der beteiligten LPG
- Versorgungs- und Dienstleistungen für den individuellen Bedarf der Mitglieder und für die Bevölkerung des gesamten Einzugsbereiches
- Förderung gemeinsamer Vorhaben zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Die Bildung der Gemeinschaftseinrichtung wurde in den Vollversammlungen der 7 LPG beraten und beschlossen; ebenso das Statut, die Bevollmächtigten der jeweiligen LPG für die Bevollmächtigtenversammlung und der Vorstand der Gemeinschaftseinrichtung. Entsprechend den Zielen der LPG-GE Gottleuba wurden als Zweige und Bereiche dieser kooperativen Einrichtung entwickelt:

- Mischfutterwerk
- Trockenwerk
- Technik
- Jungviehaufzucht
- Absaatenvermehrung
- Kinderferienlager
- Kooperationsakademie
- materiell-technische Versorgung.

Umfangreiche Diskussionen führten die Partner der Gemeinschaftseinrichtung Mitte der 60er Jahre zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit. Das betraf u. a. die Verbesserung der Versorgung der Böden mit mineralischen Düngemitteln, vor allem mit Kalk; die Ausbringung des Düngers, besonders auf den Hanglagen, mit dem Flugzeug; die Kompostierung von Moor unter Beimischung industrieller Abfallprodukte; Erfordernisse der Beregnung und Melioration; die Verbesserung der Grünland- und Weidewirtschaft, einschließlich Heugewinnung; die Ausbildung von Grünland- und Weidespezialisten. Zugleich gab es erste Überlegungen zum Einsatz komplexer Maschinensysteme. Danach verblieben die Grundtechnologien (z.B. Pflügen, Saatbettbereitung, Drill- und Pflanzarbeiten, mineralische Düngung, außer Kalkung,

Grasmahd, Heuernte, Mähbindern) in den LPG. Die Groß- und Spezialmaschinen und ein Teil der Transportkapazität wurden in der Gemeinschaftseinrichtung konzentriert.

Blättern wir die geschichtliche Entwicklung erneut um einige Jahre zurück. Im März 1960 erklärte der werktätige Einzelbauer Heino S., als er mit seiner Frau Mitglied der LPG Typ III „Weideland“ Markersbach wurde: „Ich bin davon überzeugt, daß die Vorteile für unser Dorf nur in der vollgenossenschaftlichen Bewirtschaftung liegen. Ich hoffe, daß alle noch abseits stehenden Einzelbauern unserer Gemeinde ebenso wie ich den Schritt wagen, damit wir Markersbacher zu einem schönen, wirtschaftlich starken Dorf kommen und den Frieden erhalten. In Wirklichkeit ist es gar kein Wagnis, denn unsere Existenz ist in der Genossenschaft erst richtig gesichert.“

Was besagen Beispiele der nachfolgenden Entwicklung zu dieser Feststellung?

1. Dezember 1964 - die Kühe der LPG „Weideland“ Markersbach ziehen in den neuen Stall ein. Es ist der erste Gülle-Stall für Kühe im Kreis Pirna - ein moderner Stall, den Bedingungen von Markersbach entsprechend.

1962 wurde mit dem Bau des Stalles für 128 Kühe begonnen, einschließlich Melkhaus, der 1000 m<sup>3</sup> fassenden Gülle-Füllgrube, den Pumpenhaus und den anderen Anlagen. In Vorbereitung auf den Stallbau und die mit der Gülle verbundenen Probleme führten die MTS Berggießhübel und die Friedrich-Schiller-Universität Jena entsprechende Berechnungen und Untersuchungen durch, etwa 500.000 Mark wurden für den Stallbau ausgegeben. In Rahmen des Gebirgsprogramms stellte der Staat von dieser Summe der LPG „Weideland“ 144.000 Mark als nicht zurückzahlende Produktionshilfe zur Verfügung. Unter äußerst günstigen Bedingungen konnten die Markersbacher demnach einen der modernsten Ställe in der näheren und weiteren Umgebung bauen. In einer Einschätzung heißt es dazu: „Es ist ein Flachdach-Gruppenanbindestall mit Schwemmentmistung. Durch die Be- und Entlüftung herrscht eine gleichmäßige Temperatur in den hellen Gebäuden. Durch die kurzen Stände, die mit Holzpflaster ausgelegt sind, bleiben die Tiere sauber. Der Futtertisch ist so breit, daß sogar Zugmaschinen mit Anhänger darauf fahren können. Eine moderne Melkanlage mit Kühlanlage bringt weitere Arbeitserleichterungen.“ Unter den Bauern selbst gab es verschiedene Meinungen zum neuen Stall. Lassen wir einige für sich sprechen.

Die Genossenschaftsbäuerin Gertrud Sch.: „So, wie es im alten Stall war, durfte es nicht bleiben. Die Kühe konnten sich nicht legen, weil sie zu eng standen. Die Luft war so schlecht, daß man kaum atmen konnte ... Wie anders ist es jetzt. Gute, saubere Luft und gleichmäßige Wärme herrschen den ganzen Tag, das ist prima. Sauberkeit ist genauso wichtig wie Futter. Da, der Stall ist sehr schön. Die Futteranfuhr macht gegenwärtig etwas mehr Arbeit. Wenn die neue Scheune fertig ist, wird die Arbeit noch leichter sein.“

Aussagen von Melkern in neuen Stall besagen, daß die Kühe die gute Unterbringung bereits nach kurzer Zeit mit bis zu 10 % «ehr Milch dankten. Leistungsfütterung und gute Pflege der Tiere ergaben eine weitere Steigerung der Milchleistungen. Schmiedemeister Arno Schröder, der einen großen Teil der Gitterroste für den Stall schweißte, sagte: „Der Stall ist schon in Ordnung, er bringt viele Erleichterungen.“

So manche Meinung gab es noch zum neuen Stall, auch gegenteilige. Ebenso zeigten sich Mängel im Nachhinein, die überwunden werden mußten. Letztendlich war es ein bedeutender Fortschritt gegenüber dem alten Stall. Natürlich, das wußten die Bauern von eh und je, ohne ausreichendes und qualitativ hochwertiges Futter keine hohen tierischen Leistungen. Das war damals so und trifft auch heute noch zu.

Später kamen die Milchviehanlagen in Hellendorf mit 100 Kuhplätzen (Fertigstellung 1964 ) und in Hartmannsbach mit 184 Kuhplätzen (Fertigstellung 1965 ) hinzu.

Moderne Milchviehställe waren damit entstanden, nicht mehr vergleichbar mit den Ställen der ehemaligen Einzelbauern oder den Offenställen. Letztere, ebenso mancher genutzter, teilweise ausgebauter Kuhstall von früher, trugen zur damaligen Zeit dazu bei, Stallplätze für die



Entwicklung der genossenschaftlichen Tierhaltung zu schaffen. Mit dem 1958er Offenstall in Hartmannsbach waren es 40, dem 1959er in Hellendorf 58 Rinderplätze; der 1959er Offenstall des VEG Haselberg (er wurde später von der LPG übernommen) erbrachte 60 Mastbulleplätze.

Mit den während der 60er Jahre neu gebauten drei Milchviehställen wurden für 412 Kühe Stellplätze geschaffen. Bei einem durchschnittlichen Kuhbestand von 640 reichten diese Plätze noch nicht, so daß auch in älteren Stallanlagen produziert werden mußte, teilweise unter erschwerten Bedingungen. Das traf z.B. für den Stall in Berggießhübel zu. Mehr als 70 Kühe standen in diesen Stall. Auch sie mußten gut betreut werden. Dazu ist aus einen Artikel in der „Sächsischen Zeitung“ vom 15.1.1972 zu entnehmen:

„Vier Melker und ein Stall voller Kühe.

Viehpfleger und Melkerkollektiv ringen um den Staatstitel

'Kollektiv der sozialistischen Arbeit'.“

Es waren Norbert und Kurt F., Heinz G. und Otto Sch., die sich dieses Ziel stellten.

Der Beginn der 70er Jahre war für die Genossenschaftsbäuerinnen und Bauern von Gottleuba und Umgebung besonders bemerkenswert.

Sie setzten sich Anfang der 70er Jahre in der Leitungstätigkeit, der Arbeitsdisziplin und -Organisation sowie bei der Anwendung der Prinzipien der genossenschaftlichen Demokratie auseinander. Interessant ist in dem Zusammenhang, daß auch Anfang der 60er Jahre in den Vollversammlungen und Vorstandssitzungen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften des Territoriums ein ähnlicher Trend zu verzeichnen war. Immer ging es aber darum, Wege zu finden, um die Genossenschaftsbauern noch aktiver in die Leitung und Planung ihrer LPG einzubeziehen sowie die Erträge auf den Feldern und die Leistungen der Tiere zu erhöhen.

Vor allem in den 60er Jahren hatte die Mehrzahl der LPG des Territoriums Probleme, den Milchplan zu erfüllen, teilweise bedingt durch die Futtersituation und nicht befriedigende Weidewirtschaft. Dem wurde energisch zu Leibe gerückt. Einige Beispiele dafür, wie in Auswertung der vorangegangenen Wirtschaftsjahre zu den Jahreshauptversammlungen der LPG Typ III in Bad Gottleuba auf Veränderungen orientiert wurde:

1962 - Die Reserven auf den Grünland und bei der Heugewinnung sind besser zu erschließen, wozu die Einstellung zur guten genossenschaftlichen Arbeit ausgeprägt werden muß.

1963 - 1965

Es gilt, das Leistungsprinzip in der LPG verstärkt anzuwenden. Außerdem wurde die Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit als ein Schwerpunkt der weiteren Arbeit beschlossen. Wissenschaftliche Fruchtfolgegestaltung, Zwischenfruchtanbau, Untersaaten, termingerechte Bearbeitung des Bodens und der Kulturen, Pflege und Wartung der Technik sowie ökonomische Nutzung des wirtschaftseigenen Düngers waren im Beschluß einbezogen. Eingeschätzt wurde, daß sich die Vergütung nach dem Endprodukt als richtig erwiesen hat. Kritik gab es zur Arbeitsorganisation und Arbeitsdisziplin, an der Qualität der Arbeit der Mähdrescherfahrer und an der ungenügenden Leitung der Brigade Giesenstein. Lob für Herbert M. auf Grund des übererfüllten Planes bei Schwein; Herbert M. war für diesen Bereich verantwortlich tätig. Bewährt hatten sich die Ferkelwärmematten im Stall Berger.

Erneut wurde auf die Notwendigkeit verwiesen, die Weidewirtschaft zu verbessern, einbezogen den Weideaustrieb in zwei anstelle von einer Milchviehherde. In das Blickfeld rückte der Vorstand der LPG die Leistungsfütterung der Kühe. Zugleich orientierte er darauf, Spezialistengruppen zu bilden, um die spezifischen Erfahrungen und Fähigkeiten der LPG-Mitglieder besser zu nutzen. Nach der Vereinigung mit der LPG Typ I „Thomas Müntzer“ Bad Gottleuba wurde Alfred Sch. Brigadier in Giesenstein. Das wirkte sich bereits nach kurzer Zeit auf die Leitung der Brigade und die Arbeits-

disziplin positiv aus. Die Mitgliederzahl hatte sich 1964 von 54 an Beginn, auf 71 an Ende erhöht) die LN war von 340 ha auf 387 ha gestiegen. Das ergab sich nicht nur durch die erwähnte Vereinigung der beiden Gottleubaer Genossenschaften, sondern auch durch die Übernahme der Technik des Hartmannsbacher Stützpunktes der MTS Berggießhübel, da ein Teil der Traktoristen in die LPG eintrat.

Im Sinne der Intensivierung hatte die LPG 1964 begonnen, das in den Gottleubaer und Berggießhübler Sanatorien anfallenden Moor zu kompostieren. Untersuchungen der Arbeitsgemeinschaft Chemie der polytechnischen Oberschule, verbunden mit Düngerversuchen auf dem Grünland ergaben, daß selbst bei Frischmoor, ohne Zusatz von Kalk, erhebliche Ertragssteigerungen auf dem Grünland möglich waren.

In der Jahreshauptversammlung der LPG am 26.1.1965 werden gelobt: für die gute Pflege und den sauberen Zustand der Kühe Alfred L. und Hermann G.; ebenso für die vorbildliche Pflege der Jungtiere Ilse E., Ottilie L. und Irmgard W.. Der 100-Hektarbesatz der Tiere hatte sich von 1962 bis 1964 wie folgt entwickelt:

Tierart	1962	1964
Rinder insgesamt	76,1	87,5
davon Kühe	34,5	40,6
Schweine insgesamt	126,6	130,5
Schafe	60,7	96,9

Die Milchleistung war zwar von 2048 kg/Kuh im Jahre 1962 auf 2363 kg 1964 gestiegen, blieb aber noch wesentlich unter dem Planziel (1964 = 2700 kg).

Die Ertragsentwicklung war unterschiedlich, zum Teil schwankend.

#### Entwicklung der Durchschnittserträge in dt je ha

	1962	1963	1964
Getreide	27,4	27,3	28,7
Raps	17,5	16,7	13,0
Kartoffeln	188,0	190,5	225,0
Silomais	313,7	395,0	380,0
Futterhackfrüchte	360,0	400,0	400,0

#### 1967/1968

Das Jahr 1967 stand in Zeichen des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern hüten die deutsch-sowjetische Freundschaft wie ihren Augapfel, das wurde zur Jahreshauptversammlung der LPG am 19.1.1968 unterstrichen. Den Vorsitzenden der LPG wurde empfohlen, den Leitern mehr Verantwortung zu übertragen, um selbst mehr Zeit für persönliche Gespräche mit den Mitgliedern der LPG zu erhalten. Es gab Hinweise, die kollektiven Beratungen zu qualifizieren und die Einzelverantwortung auszuprägen. Kritische Einschätzungen erfolgten dazu, daß zwar seit 3 Jahren die Kostenrechnung in der LPG eingeführt wurde, in Feldbau aber dazu keine exakte Belegführung vorhanden war.

Die Leitung der LPG erforderte, zunehmend die sozialistische Betriebswirtschaft anzuwenden. Dazu müßte von Leitungsvorstellungen abgegangen werden, die noch aus

der einzelbäuerlichen Produktion stammten. Richtig erkannte der Vorstand der LPG, daß die Mährescher nicht effektiv ausgelastet werden konnten, da oft Schläge mit weniger als 2 ha (z. T. 0,25 - 0,30 ha) abgeerntet werden mußten und an manchen Tagen eine 4-5malige Umsetzung der Mährescher notwendig war.

#### 1969/1970

Erneut gab es sehr kritische Diskussion. Die konsequentere Durchführung der Brigaderversammlungen war u. a. eine Förderung. Der Vorstand empfahl, Brigaderäte zu bilden. Wiederum wurde auf die Bedeutung der Bodenfruchtbarkeit aufmerksam gemacht, so auf die Gesundkalkung und die Reserven auf dem Grünland. Es konnte eingeschätzt werden, dass das Jahr 1969 ein erfolgreiches Jahr war. Zugleich wurde auf die große Differenziertheit im Produktionsniveau zwischen den Bereichen und Objekten verwiesen. Beispielsweise tagen 1970 die Kartoffelerträge in Hartmannsbach bei 251,1 dt/ha; in Giesenstein dagegen betragen sie 162,1 dt/ha.

#### 1971/1972

Die Bäuerinnen und Bauern der LPG „20. Jahrestag“ Bad Gottleuba diskutieren unter anderem zu ihrer Jahreshauptversammlung:

- Wie soll künftig die sozialistische Betriebswirtschaft besser, komplexer verwirklicht werden?
- Es ist notwendig, die leistungsabhängige Vergütung der Leiter durchzusetzen, auf der Grundlage konkreter Verträge mit diesen.
- In den Ställen müssen eine bessere Ordnung, Sauberkeit Disziplin zur Praxis werden.
- Das demokratische Mitwirken der Bäuerinnen und Bauern für die Geschicke ihrer LPG in Kommissionen, Arbeitsgruppen und den Brigaden ist noch stärker ausprägen.

Gründlich ausgewertet wurde auch eine Kritik des Vorsitzenden des RLN beim Rat des Bezirkes Dresden zu Mißständen in einigen Objekten und an der Leitungstätigkeit in der LPG. Die Gottleubaer erinnerten sich jetzt wieder des Bauernsprichwortes: „Treibe die Arbeit, sonst treibt sie Dich“. Sie besetzten Leitungsfunktionen neu. Leiter der gesamten Feldwirtschaft wurde Alfred Sch.; Arbeitsgruppenleiter wurden die Genossenschaftsbauern Martin P. und Herbert Sch., Leiter der Tierproduktion Roland Sch.. Die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern stellten sich in der Mehrzahl den neuen Problemen. So mancher gute Vorschlag wurde eingebracht. Berndt V. schlug vor, für alle Traktoren Bücher einzuführen, wo die Leistungen und Kosten exakt nachgewiesen werden. Er meinte, „bei Kosteneinsparungen sind die Traktoristen entsprechend zu beteiligen“.

Alfred Lange äußerte zur Jahreshauptversammlung 1971: „... alle Mitglieder sind für den gesellschaftlichen Fortschritt, aber als erster Schritt muß in der eigenen LPG Ordnung geschaffen werden.“ Die Mehrzahl der Anwesenden stimmte dem zu.

Erinnert sei auch an die Hauptbuchhalterin der LPG Brigitte K.. Sie machte mit allem Nachdruck darauf aufmerksam, die Finanzplankontrolle zu verstärken und wertmäßige Kennziffern umfassender für die betriebswirtschaftliche Durchdringung des Reproduktionsprozesses zu nutzen. Als Brigitte K. in der LPG als Buchhalterin anfang, bekam sie ein Zimmer in der Wohnung von Paul Limbach in Giesenstein zugewiesen, das mußte sie selbst mit ausräumen und sich als Büro einrichten. Aus Kisten und Brettern wurde die erste Einrichtung in Form von Regalen gebaut. Sie rechnete in Interesse der LPG im wahrsten Sinne des Wortes mit jedem Pfennig, Ökonomie wurde bei ihr groß geschrieben. Das Dankeschön an sie zum 35. Jahrestag der LPG „Weideland“ in Herbst 1987 für ihren Anteil bei der genossenschaftlichen Entwicklung kam des halb auch von Herzen.

Ein Lob gab es 1971 für die Hilfe der Schüler der polytechnischen Oberschulen zur

Kartoffelernte.

Starke Diskussionen wurden zur Vertiefung der Kooperation geführt. Die Meinungen dazu waren unterschiedlich. Sie konzentrierten

sich auf drei Varianten: kooperative Zusammenarbeit, kooperative Abteilung Pflanzenproduktion, Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften des Territoriums.

In der Folge führten Mehrheitsbeschlüsse in den Vollversammlungen der LPG zur Bildung der kooperativen Abteilung Pflanzenproduktion. Es gab auch Mitglieder der LPG, die dagegen stimmten.

Der Vertiefung der kooperativen Beziehungen standen Meinungen entgegen wie:

„Wir sind doch schon ganz gut, wir besitzen eine einigermaßen schlagkräftige Technik, wir kommen auch allein über die Runden. Ja, wenn wir wollen, können wir sogar noch anderen helfen.“ Wie sahen die Tatsachen aus?

Drei ZT 300, 1 D 4 KB, 2 MTS 50/52, 1 W 50 und 12 weitere vorhandene Traktoren mußten in Schichtarbeit eingesetzt werden, um sie auszulasten. Die Auffassung „Jeder Traktorist ein Lenkrad“ ging für solche Maschinen nicht mehr, deren Anschaffungswert mehr als 40 TM betrug. Hinzu kam mit den E 301 und E 280 moderne Futtererntetechnik. Für die Getreideernte gelangten immer modernere Mähreschertypen zum Einsatz, so der E 512. Alles das erforderte notwendigerweise eine Vertiefung der Kooperation. Beispielsweise bedeutete eine unproduktive Stunde beim Einsatz des Mährescherkomplexes unter den Gottleubaer Bedingungen 1500 Mark Kosten, ohne daß eine produktive Gegenleistung kam.

Indem die Kooperation über die LPG-GE Gottleuba gefördert wurde, gelang es 1971 und 1972 in hohem Umfang, Grünfütter auf Schwad zu legen und vorzuwelken.

1971 konnte der I. Schnitt auf dem Grünland bis zum 10. Juni abgeschlossen werden. Die E 301, von der GE rationell eingesetzt, erreichten trotz ungünstiger Einsatzbedingungen mit etwa 1400 Schnitt-Hektar die Spitze im Bezirk Dresden. Einer ihrer verdienstvollen Schichtfahrer war der Kollege K..

In den Jahren 1971/1972 wurden die für die Verbesserung der Grünlandbewirtschaftung gebildete Arbeitsgruppe und die neu organisierte Futterbrigade wirksam. Die Kollektive der Arbeitsgruppen G. und Sch. begannen, um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu kämpfen. Zunehmende Bedeutung erlangten die durch den Vorstand der LPG mit den Kollektiven abgeschlossenen Produktionsverträge.

Herbert Sch., Leiter der Arbeitsgruppe Milchvieh Hartmannsbach, bemerkte dazu: „Wir müssen uns stets der hohen Verantwortung eingedenk sein, mit der wir die wertvollen, uns anvertrauten Produktionsmittel nutzen. Unsere Verpflichtung ist es, wissenschaftlich und schöpferisch den höchsten Wirkungsgrad zu erzielen, denn was wir selbst produzieren, brauchen wir nicht einzuführen.“

Für die weitere Perspektive enorme Bedeutung hatte der begonnene Bau der Jungrinderanlage Oelsen. Dazu gab es bereits Ausführungen. Bemerkenswert in dem Zusammenhang ist, daß es gelang, durch eine Umprojektierung des ursprünglichen Projekts von 1200 Plätzen, diese auf 2100 zu erhöhen. Dadurch war es möglich, die LPG „20. Jahrestag“ Bad Gottleuba mit 350 und die LPG „Weideland“ Hellendorf mit 200 Tierplätzen zu beteiligen. 1971 begann die Einstellung mit Jungrindern. Die Jungrinderanlage wurde schrittweise in Betrieb genommen, und zwar entsprechend der baulichen Fertigstellung der einzelnen Ställe, nach Abschluß waren es insgesamt vier. Seit 1972, mit dem 2. Stall der Jungrinderanlage, erfolgte deren kooperative Nutzung. Die Jungrinderanlage ist heute nicht mehr nur das Wahrzeichen von Oelsen, sondern gleiches für die inzwischen hochspezialisierte LPG (T) „Weideland“. Mit einem durchschnittlichen Bestand von 2100 weiblichen Jungrindern bzw. Färsen, die in der Anlage untergebracht sind und von 7-8 Arbeitskräften betreut werden, wurden 1988 folgende Ergeb-

nisse erreicht:

<u>Zuchtfärsen</u>	<u>Plan</u>	<u>Ist</u>
Verkauf in Stück	950	952
ER in Stück	175	176
Lebendmasse insges. in dt	5336	5442
Verkaufsgewicht in kg	475	481
Färsen in den Qualitätsklassen I und II in %	85	92,5

Allein der durch erhöhte Qualität erzielte Mehrerlös betrug 335.000 Mark.

Auch die zuchthygienischen und futterökonomischen Ergebnisse waren positiv. Der Futteraufwand konnte bei steigenden Leistungen um 1.3 % gesenkt, werden, von 760 KEFr/dt Lebendmasseproduktion in Jahre 1987 auf 750 KEFr/dt 1988.

Enorme volkswirtschaftliche Bedeutung könnnt den Export von hochwertigen Färsen zu - übrigens zahlt sieh das auch für die LPG selbst aus. 1988 standen 92 Färsenexporte zu Buche. Seit 1974 exportierte die LPG (T) „Weideland“ insgesamt 808 Färsen. Die Exporte gingen in die UdSSR, nach Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und in die CSSR, aber auch in solche Länder wie Belgien, Griechenland, Marokko, Portugal und Spanien. Die LPG „Weideland“ bekam während der letzten Jahre für eine Färse, die in der DDR verkauft wurde, etwa 6.500 Mark; für eine exportierte Färse etwa 7.500 bis 8.000 Mark. Es lohnt sich demnach, Qualitätsfärsen zu liefern. Die Dungrinderanlage Oelsen verließen bisher insgesamt 19.389 Färsen (Stand 30.6.1989), davon 2820 für die Reproduktion der Kuhbestände in der eigenen LPG. Die Masse dieser hochleistungsfähigen Färsen wurde in den Milchviehanlagen der LPG und VEG eingesetzt - von Thüringer Wald bis zur Insel Rügen finden wir die Tiere der Gottleubaer LPG wieder. Von den in der Jungrinderanlage aufgezogenen Färsen erwartet man etwa 4500 kg Milch/Kuh und Jahr.

Der Grundmittelwert der Jungrinderanlage, einschließlich mobiler Technik, beträgt inzwischen rund acht Millionen Mark. Je Arbeitskraft sind das 650.000 Mark. Daran läßt sich die hohe Verantwortung der in der Anlage Beschäftigten ermessen. Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich zu den früheren einzelbäuerlichen Wirtschaften auf, die im Durchschnitt kaum über 10 - 20 Rinder im Stall hatten.

In der Jungrinderanlage wird nach wissenschaftlichen Normativen gefüttert, sind Betriebschutz, seuchenhygienische Bedingungen, Zuchtdokumentation u. a. gesichert. Leiter des Kollektivs dieser Anlage, es sind 8 Tierpfleger und 4 weitere Genossenschaftsmitglieder, ist seit 1974, der Bildung der LPG (T) „Weideland“, Bernd Marutz; er ist zugleich stellvertretender Vorsitzender der LPG.

Verbunden mit dem Bau der Jungrindanlage Oelsen und dem Talsperrenbau mußten tiefgreifende Entwicklungsfragen im Territorium gelöst werden, z.B. der Straßenbau Bad Gottleuba-Oelsen, Dienstleistungseinrichtungen, Wohnungsfragen, landwirtschaftliches Produktionsprofil u. a. In Gemeinschaftsarbeit gelang es, diese zu bewältigen.

Die Mitglieder der LPG(T) „Weideland“ und der LPG(P) „Freundschaft haben beim Bau der Jungrinderanlage auch den Schutz der Natur beachtet; gemeinsam mit Naturschutzhelfern erreichten sie, daß seltene Pflanzenbestände (unmittelbar neben der Jungrinderanlage) erhalten bleiben.

Waren im Territorium der LPG „Weideland“ die Rinder früher bei einzelbäuerlicher Produktion in mehr als 170 Ställen untergebracht, so sind es heute eigentlich nur noch vier, nämlich die Jungrinderanlage und drei Milchviehställe. Auch daran wird sichtbar, wie allmählich industriemäßige Produktionsmethoden eingeführt und die Tierproduktion zunehmend intensiviert wurden.

Alle drei Milchviehanlagen wurden mit modernen Rohrmelkanlagen R 623 ausgerüstet, ein-

schließlich Kühltechnik mit jeweils 2 Kühlwannen.

War die LPG in den 60er Jahren, ja selbst noch Anfang 1970, über viele Jahre Schuldner in der Erfüllung des Milchplanes, so gehört das längst der Vergangenheit an.

#### Entwicklung der Marktproduktion Milch in kg/Kuh (4 % Fettgehalt)

1974	3 456
1980	3 906
1988	4 160

Der durchschnittliche Kuhbestand lag in diesen Zeitraum bei 600 bis 700 Kühen.

Alles das spricht für die gewachsene Verantwortung und Qualität der Arbeit der Tierpfleger in der Jungrinderanlage und den drei Ställen für die Milchkühe. Natürlich wirkte sich bereits Anfang der 70er Jahre aus, daß sich die LPG ihre kooperative Abteilung Pflanzenproduktion geschaffen hatten. Wenn man bedenkt:

Die LPG Bad Gottleuba, Bahratal und Oelsen benötigten vor dem 14 - 21 Tage für die Aussaat des Getreides; die KAP bewältigte diese Arbeit 1972 in 3 Einsatztagen. In einheitlichen Reproduktionsprozeß der Pflanzen- und Tierproduktion ist es heute gemeinsames Anliegen der Kooperationspartner, die Erträge auf den Boden und die Leistungen der Tiere kontinuierlich zu erhöhen, bei zunehmender Qualität und Effektivität. Hierzu werden die modernen Anlagen und die mobile Technik, Chemie, Melioration und Beregnung; wissenschaftliche Verfahren beim Konservieren und Einsatz des Futters; die sozialistische Betriebswirtschaft und ganz besonders der wissenschaftlich-technische Fortschritt in seiner Vielfalt und Breite immer besser erschlossen.

Mit der 1988 bei einem Durchschnittsbestand von 623 Kühen erreichten Milchleistung je Kuh (Marktproduktion) in Höhe von 4 160 kg durchbrach die LPG erstmalig die 4000-kg-Grenze. Je Kuh entsprach das einer Steigerung um 311 kg zum Vorjahr. Die absolute Milchmenge stieg im gleichen Zeitraum auf 106,5 %. Obwohl unterschiedliche Bedingungen in den drei Milchviehställen, z.B. durch den jeweiligen Leukose- und Galtsanierungsstand, erkannten die Kollektive in diesen Ställen ebenso wie der Vorstand der LPG Reserven, die bei der Überwindung der zu hohen Leistungsdifferenzen zwischen den Ställen erschlossen werden müssen.

#### Ergebnisse 1988 Marktproduktion Milch/Kuh

Milchviehanlage Markersbach	4 483 kg
Hartmannsbach	4 254 kg
Hellendorf	3 850 kg

92,8 % der verkauften Milch waren in der Qualitätsklasse Q und I. Hier führte 1988 das Hellendorfer Kollektiv mit 99,2 % vor Markersbach mit 92,2 % und Hartmannsbach mit 87,8 %. Die Mitglieder der LPG „Weideland“ lassen sich von der bewährten Losung leiten: „Das Erreichte ist noch nicht das Erreichbare!“. Sie wollen deshalb die Milchqualität weiter verbessern. Kritisch werteten sie zur Jahreshauptversammlung der LPG am 17.2.1989 die Ergebnisse in der Kälberaufzucht und bei der Senkung der Tierverluste.

Die verbesserten Ergebnisse der LPG Tierproduktion wären ohne die entsprechenden Vorleistungen durch die LPG Pflanzenproduktion nicht möglich gewesen. Die Tierproduzenten hoffen, daß die erreichte verbesserte Silagequalität künftig beibehalten wird. Bereits mehrmals wurde in dieser Broschüre dargestellt, daß im Gottleubaer Territorium bei einem Grünlandanteil bis zu 50 % die Weidewirtschaft ein besonderer Schwerpunkt. Das traf auch für 1988 zu. Mit 1308 Rindern im ersten Austrieb waren es 150 mehr als 1987. Im Interesse der weiteren Erhöhung der Qualität und Effektivität der Weidewirtschaft soll künftig in Gemeinschaftsarbeit mit den Partnern der Pflanzenproduktion die Weidepflege verbessert werden. Ein gutes Beispiel gibt hierzu bereits das Hartmannsbacher Kollektiv, das in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Weideverantwortlichen der LPG Pflanzenproduktion Heinz H. einen gro-

ßen Teil der Weiden in Wechsellnutzung wirksamer machte.

Es ist schon interessant, die Entwicklung der Weidewirtschaft zu verfolgen.

Die LPG (T) „Weideland“ Bad Gottleuba hat ihre Weideflächen an den Ausläufern des Ostergebirges; davon sind fast 25 % hängig bis stark hängig, etwa 400 ha des Dauergrünlandes sind nicht maschinengängig. Hinzu kommt eine Zersplitterung, bedingt dadurch, daß die landwirtschaftlichen Nutzflächen zwischen den Orts- und Waldlagen nur etwa 25 % des gesamten Territoriums ausmachen. Auf Grund ihrer geographischen Lage spezialisierten sich die Gottleubaer Genossenschaftsbauern auf die Rinderhaltung, mit der Hauptproduktionsrichtung Färsenproduktion. Mit einen durchschnittlichen Viehbesatz Anfang der 80er Jahre von 3100 Rindern, davon 640 Milchkühen und 2200 Jungrindern in Alter von 6 Monaten bis zur tragenden Färs (der Rest Kälber und Mastrinder), produzierte die LPG 1932

20.800	dt Milch Marktproduktion
1.109	Stück Färsen
255	Zuchtkälber
1.823	dt Schlachtvieh.

Die verkauften Zuchtfärsen kamen zu 80 % in die Bewertungsklassen I und II. Bei einem Erlös von 3.865 Mark/Färs und insgesamt 94,4 % TGL-gerechter Färsen bestimmten die Gottleubaer Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern das Niveau in der Färsenproduktion des Bezirkes Dresden mit, was sie auch in den nachfolgenden Jahren bewiesen. Nicht immer war das so. Anfang der 70er Jahre gab es, nach einer gründlichen Analyse, kritische Auseinandersetzungen, um Mängel in Bereich der Färsenproduktion zu überwinden. Die Ergebnisse Ende der 70er und in den 80er Jahren haben die Richtigkeit dieser Auseinandersetzungen beseitigt. Durch Intensivierung der Grünlandflächen und Verbesserung der Qualität der Weiden und der Weidewirtschaft gelang es, die täglichen Zunahmen auf der Weide zu verbessern. In Durchschnitt betragen die Zunahmen:

1980	300 g
1981	438 g
1982	449 g
1988	492 g

Hierzu war die Zusammenarbeit der Pflanzen- und Tierproduzenten unerläßlich. Etwa 1300 Färsen wurden in mehr als 10 Herden (Herdengröße 80 bis 140 Tiere) zusammengestellt. Sie kamen in 6 bis 7 Austriebstagen auf die Weide. Weidegeräte von Typ EZ 10 und EZ 20 brachten eine hohe Hütesicherheit. Die gute Zusammenarbeit des Weideverantwortlichen der LPG Pflanzenproduktion Heinz H. und der Futterökonomin Roswitha B. von der LPG Tierproduktion brachten spürbare Ergebnisse bei der Erhöhung der Effektivität der Weidewirtschaft. Die Durchsetzung der Portionsweide bewährte sich.

Zwischen der LPG Pflanzenproduktion und der LPG Tierproduktion wurden zu den futterwirtschaftlichen Fragen, einschließlich Weidewirtschaft, vertragliche Beziehungen hergestellt. Qualitätsfragen sind darin einbezogen. Konkret abgestimmte Verantwortlichkeiten am Beginn der 80er Jahre besagten dazu: Die Pflanzenproduzenten

- unterhalten die hydromeliorativen Anlagen und bauen diese aus;
- erneuern und verbessern das Grünland;
- sichern Düngung und Pflege desselben entsprechend den Erfordernissen;
- gewinnen Konservat- und Frischfutter in allen Weidenutzungseinheiten auf den maschinengängigen Flächen.

Die Tierproduzenten konzentrieren sich auf

- langfristig gute Vorbereitung des Weideaustriebes;
- rechtzeitigen und schnellen Austrieb aller weidefähigen Färsen und maximale Ausdehnung der Weideperiode;

- vorrangige Abweidung aller extremen Hangflächen;
- konsequente Durchsetzung der Portionsweide bei Kühen 2mal täglich bei Färsen 1mal täglich, wo möglich ebenfalls 2mal;
- ständige ordnungsgemäße Tränkwasserversorgung;
- Ziehen des Rückdrahtes nach dem 3. Tag, Abbau der Zwischendrähte nach Abtrieb und Beräumung aller Zäune, bis auf feste Außenzäune, im Herbst;
- Auskopplung der Gräben und Vorfluter entsprechend den Möglichkeiten.

Es ist mittlerweile zur Selbstverständlichkeit geworden, daß Mähdrescher und Futtererntemaschinen die Felder befahren und, je nach den Witterungsbedingungen, die Ernte in wenigen Tagen bergen.

Es war auch ein weiter Weg von der Düngermulde bis zum ersten Einsatz eines Hubschraubers im Jahre 1975 zur Abdüngung der komplizierten Hangflächen.

Weitere Großtechnik, z.B. die Kartoffelkombi, die Planierraupe, die 10 000 - Liter - Güllefässer, erleichtern die Arbeit und helfen, die Aufgaben besser zu meistern.

### ***Wachsende Bedeutung -Rationalisierung und Rekonstruktion***

Der Grundmittelbestand der LPG (T) „Weideland“ entwickelte sich wie folgt:

	1974	1980	1988
absolut in TM	10.414	15.609	15.998
davon produktive GM in TM	9.937	15.298	15.306
Mark/VbE insgesamt	117.011	190.353	197.506
davon produktive GM Mark/VbE	112.213	136.561	188.963

Die Rationalisierung und Rekonstruktion der Gebäude, Ställe und baulichen Anlagen, ebenso eine gute Wartung und Pflege der vorhandenen Technik sowie Ordnung, Sicherheit und Disziplin hatten in allen Bereichen der LPG wachsende Bedeutung.

Im Wettbewerb nahmen diese Aufgaben den gebührenden Platz ein. Mehrmals wurden die erreichten Leistungen durch den Rat des Kreises Pirna gewürdigt, u. a. 1980 mit der Anerkennung als „Betrieb der vorbildlichen Ordnung, Sicherheit und Disziplin“ und 1987 mit dem 3. Platz im Leistungsvergleich zwischen den Betrieben der Tierproduktion des Kreises bei der vorbeugenden Instandhaltung der Landtechnik.

Einen bedeutenden Anteil an der Rationalisierung und Rekonstruktion sowie an der Sicherung der Verfügbarkeit der mobilen Technik haben die Kollektive der Abteilung Technik, Leiter Manfred Sch., und der Abteilung Bau, Leiter Günter T..

So manches realisierte Vorhaben ist mit Neuereraktivitäten verbunden. Besonders Manfred Sch., technischer Leiter; Günter B., Instandhaltungsschlosser; Andreas L., Instandhaltungsschlosser; Dieter M., Elektromeister hatten daran Anteil.

Von der gewachsenen ökonomischen Kraft zeugen nicht nur die Entwicklung des Grundmittelbestandes, sondern auch die Entwicklung der Umlaufmittel, der Kreditbelastung und des genossenschaftlichen Vermögens.

	1974	1980	1988
Umlaufmittel der Produktion in TM	7.332	8.555	13.906 <sup>1)</sup>
Umlaufmittelkredit in TM	2.794	1.400	-
Investkredit insges. in TM	1.845	4.011	-
Genossenschaftliches Vermögen in Grund- und UM-Bereich in TM	17.700	24.200	28.900
Kredite insges. in TM	4.639	5.411	-

<sup>1)</sup> Davon beträgt allein der Wert der Tiere in der Jungrinderanlage ca. 8 Millionen Mark.



1988 wurde die Rationalisierung und Rekonstruktion der Stallanlagen fortgeführt. Das betraf solche Maßnahmen wie:

- Rekonstruktion des Stalles III der Jungrinderanlage mit Anbau, um die Antriebe der Schleppschaufeln und Futterbänder im Winter überdacht zu haben. Dabei wurden alle Stationen erneuert, teilweise mit eigenen Kräften gebaut.
- Rekonstruktion der Freßgitter, einschließlich der Gruppenabkettung, im Stall IV der Jungrinderanlage sowie der Freßgitter im Milchviehstall Markersbach. Bei der Verwirklichung dieser Rekonstruktionsmaßnahmen haben die Mitglieder der LPG, Siegfried B. und Rainer G., in Zusammenwirken mit der Baubrigade, eine vorbildliche Arbeit geleistet. Über diese Rekonstruktionsmaßnahme wird die weitere Nutzung der Stallanlagen für längere Zeit gewährleistet.
- Erweitert bzw. gebaut wurden die Betonplatte für den Futterplatz und die Zufahrt zu den Güllebehältern in Hartmannsbach; es erfolgte der Wiederanschluß aller fünf Güllebehälter.
- Mit Unterstützung des Straßenbaubetriebes, der LPG Pflanzenproduktion und durch eigene Leistungen konnte die Zufahrtsstraße zum Stall Hellendorf solide ausgebaut werden.

Die Baubrigade der LPG „Weideland“, in ihr sind 12 Mitglieder tätig, leistete dazu einen erheblichen Beitrag. Für sie waren außerdem der Bau eines Doppelhauses für 2 Familien, die Hilfe in Territorium zur Lösung kommunaler Vorhaben, wie Arbeiten im Kindergarten Markersbach, Wasserleitung in Hartmannsbach, Modernisierung von Wohnungen und andere wichtige Aufgaben zu bewältigen,

Die Gründung der LPG (T) „Weideland“ Bad Gottleuba im Frühjahr 1974 war Ausdruck der kontinuierlichen Entwicklung im Territorium. Die LPG „Weideland“ konnte sich auf den reichen Erfahrungsschatz stützen, den die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern während der bisherigen Entwicklung gesammelt hatten. Das betraf u. a. die bäuerlichen Erfahrungen, die Formen genossenschaftlicher Demokratie, die Einbeziehung der LPG-Mitglieder und die Förderung ihrer Initiativen mit Hilfe des Wettbewerbs. Eine wertvolle Erfahrung bestand darin, nicht vor Schwierigkeiten zurückzuweichen, sondern sie mit der Kraft aller zu bewältigen. Dazu erneut Realitäten im Geschichtsablauf, die für sich sprechen: Als 1960 die LPG Typ III „Helmut Just“ Bad Gottleuba vor der Aufgabe stand, den Bau der Wasserversorgungsanlage für das Rinderzentrum zu verwirklichen, halfen viele mit - angefangen bei den Arbeitern des Patenbetriebes VEB Dampfkesselbau Dresden-Übigau und vielen territorialen Kräften bis zu den Mitgliedern der LPG selbst.

Vorher vertrat ein „Experte“ die Meinung, daß diese Wasserversorgung ein Objekt von etwa 250.000 Mark würde und frühestens

1962 gebaut werden könnte. Begründet wurde es damit, daß die Lieferzeit für die Pumpenaggregate (es sollten zwei Pumpenstationen gebaut werden) mindestens 3 Jahre wäret auch die notwendigen Rohre könnten nicht beschafft werden.

Eigene Überlegungen führten zu einer einfachen Lösung. Die Arbeiter des Patenbetriebes erklärten sich bereit, die dafür notwendigen Rohre einschließlich Kreiselpumpe« zu besorgen. Gemeinsam wurde das Ziel gestellt: Nicht in 3 Jahren, sondern in 3 Monaten muß das Wasser fließen. Mit Hilfe des Patenbetriebes, aber auch des Rates der Stadt Bad Gottleuba und der Ortsparteiorganisation der SED, sie waren tatkräftig beim Ausheben des Rohrgrabens dabei, gelang es, dieses Ziel zu erreichen. Das Wasser floß eher. Die LPG sparte dadurch einige Tausend Mark für das Wasserfahren ein. Sie konnte jetzt ganzjährig den Betrieb des Milchhauses sichern. Die Kosten betragen nicht 250.000 Mark, sondern etwa 10.000 Mark. Der „Experte“, der die Lösung der Wasserfrage für das Rinderzentrum der LPG noch 3 Jahre hinausögern wollte, hatte inzwischen die DDR verlassen.

In den LPG des Gottleubaer Territoriums wurde der sozialistische Wettbewerb geführt - die LPG (T) „Weideland“ Bad Gottleuba baute darauf auf und setzte das Begonnene in den 70er

und 80er Jahren fort.

Für die Gottleubaer ging mit dem Wettbewerb die internationale Solidarität einher, was durch viele Fakten belegt ist. So erhob das Melkerkollektiv der Milchviehanlage Hartmannsbach in einer Resolution vom 11.5.1972 Protest gegen die damalige erneute Eskalation des Vietnamkrieges.

Mehrmals wurden der LPG (T) „Weideland“ für ausgezeichnete Leistungen in der antiimperialistischen Solidaritätsbewegung Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Die Wettbewerbsverpflichtungen der Brigaden, Stallkollektive und Bereiche waren vielfältig.

Einher mit dem Wettbewerb gingen Konferenzen zur Intensivierung der Tierproduktion. Eine solche fand beispielsweise am 16.10.1975 statt. Als Kernfrage bei der Vertiefung der Intensivierung der Produktion wurde auf dieser Konferenz die „breite Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts“ begründet.

Die Verwirklichung der Verpflichtungen der Kollektive trug mit dazu bei, daß die LPG (T) „Weideland“ Bad Gottleuba im II. Quartal 1976 im kreislichen Wettbewerb als Sieger ausgezeichnet werden konnte.

Eine Fülle von weiteren Verpflichtungen und Willenserklärungen ließe sich anführen - ganz abgesehen von den konkreten Wettbewerbsprogrammen für die jeweiligen Jahre.

Typisch war eigentlich immer: Es blieb nicht beim Versprechen; um die Verwirklichung der sich selbst gestellten Ziele wurde gerungen. Erreichtes war Ansporn für höhere Ziele. Viele Urkunden und Anerkennungen seit der Gründung der LPG (T) „Weideland“ im Zeitraum 1974 bis 1989 künden vom Fleiß und den Initiativen der Gottleubaer Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern. Erste, zweite bzw. dritte Plätze wurden wiederholt im kreislichen bzw. bezirklichen Wettbewerb der LPG Tierproduktion errungen.

Im Bezirk Dresden anerkannt als „Betrieb der vorbildlichen Tierproduktion“ oder als „Betrieb mit vorbildlicher Futterökonomie“ - die Gottleubaer wurden nicht selbstzufrieden.

Auch als Mitglied des Kooperationsverbandes Kälber- und Jungrinderaufzucht seit dem Jahr 1977 sind sie ein anerkannter Partner,

Hervorragende Leistungen im Wettbewerb wurden wiederholt von Kollektiv der Jungrinderanlage erbracht - sie fanden im Bezirk Dresden ihre Würdigung.

Wettbewerb, Intensivierung und wissenschaftlich-technischer Fortschritt (WtF) sind eng miteinander verbunden. Die Entwicklung der LPGen im Territorium von Gottleuba und Umgebung bestätigte das vielfältig.

Es ist eine Tatsache: Mit dem Schritt zur genossenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit und dem erfolgreichen Voranschreiten der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften konnten die Schranken für die Anwendung moderner Technik und der wissenschaftlichen Erkenntnisse zunehmend beseitigt werden. In den 70er und 80er Jahren wurde der wissenschaftlich-technische Fortschritt immer mehr zur tragenden Säule der Intensivierung, die auch in der Landwirtschaft vertieft, umfassender, komplexer, dauerhafter gestaltet werden mußte.

Das war eine große Herausforderung an das Schöpferum aller. Die Orientierung, die umfassende Intensivierung der Landwirtschaft muß vorrangig die qualitativen Faktoren zur Wirkung bringen, fand im Wettbewerbsprogramm der LPG(T) „Weideland“ und im Initiativprogramm der Kooperation Bad Gottleuba für das Jahr 1989 ihren Niederschlag.

Die Durchsetzung des WtF in den 80er Jahren wäre in unserer sozialistischen Landwirtschaft undenkbar ohne die Ergebnisse bei der Verwirklichung von Wissenschaft und Technik in den vorangegangenen Entwicklungsabschnitten. Die Gottleubaer Genossenschaftsbauern waren gegenüber Wissenschaft und Technik eigentlich schon immer aufgeschlossen, vorausgesetzt, daß der Nutzen ihrer Anwendung in der Praxis nachgewiesen wurde. Es gab dazu manches Streitgespräch, und im Selbstlauf passierte nichts.

In Beschlüssen der Vollversammlungen und des Vorstandes der LPG, den Beratungen des

Kooperationsrates, den Wettbewerbsprogrammen und auf Intensivierungskonferenzen nahmen deshalb Wissenschaft und Technik einen breiten Raum ein. Nichts wurde dabei verselbstständigt. Dazu sollen einige Fakten für sich selbst sprechen:

1951 - etwa 20-25 Traktoren hatten die beiden MAS im Kreis Pirna.

1956 - bereits 81 Traktoren rollten im Kreis Pirna über die Felder und erleichterten den Bauern die schweren Feldarbeiten. Dazu kamen 1 Mähdrescher, 3 Räum- und Sammelpressen, 18 Düngestreuer, 16 Drillmaschinen, 69 Traktorenpflüge und einige andere Geräte. Vollerntemaschinen für Kartoffeln und Rüben gab es noch nicht.

1961 - schon 328 Traktoren halfen in der Landwirtschaft des Kreises die Arbeiten zu bewältigen, davon 201 in den zwei MTS, 95 in den LPG - und 32 in den volkseigenen Gütern (VEG).

Mitte der 60er Jahre - etwa 500 Traktoren bestimmten im Kreis das Bild im Frühjahr, Sommer und Herbst auf den Feldern - dazu mehr als 50 Mähdrescher, etwa 60 Räum- und Sammelpressen, etwa 30 Vollerntemaschinen für Kartoffeln und Rüben sowie umfangreiche Gerätetechnik, die zumeist miteinander gekoppelt werden konnte.

1987/1988 - Allein die LPG(P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba kann mehr als 80 verschiedene Traktoren, ihr eigen nennen - hinzu kommen etwa 30 LKW und Busse, mehr als 10 Lader, 2 Raupen, 14 Mähdrescher, 10 Feldhäcksler E 280 und 15 E 301-303 sowie 5 Kartoffel- und Rübenkombines. Dazu verfügt die LPG noch über eine vielfältige Gerätetechnik sowie eine Reihe von Kleinfahrzeugen.

Die LPG(T) „Weideland“ ist Eigentümer einer umfangreichen mobilen Technik, ganz abgesehen von der fest in den Tierproduktionsanlagen installierten Technik. Zur mobilen Technik gehören unter anderem:

2 W50 Kipper

1 W50 Viehtransporter 1 W50 Wasserfahrzeug 1 S400 Kipper

3 Kleintransporter

3 Kräne

18 Traktoren verschiedener Typen, einschließlich Stallarbeitsmaschinen

15 Hänger verschiedener Typen die Jungviehanlage und die 3 Milchviehställe sind mit Notstromaggregaten ausgerüstet.

Ein Teil dieser Technik der Pflanzen- und Tierproduzenten stand oft still – es fehlten die Ersatzteile für die Instandsetzung.

Erfahrungen sammelten die Genossenschaftsbauern der LPG im Territorium von Gottleuba und Umgebung, wie WtF, Wettbewerb und genossenschaftliche Demokratie miteinander verbunden werden können. In den letzten Jahren waren es die schlagbezogenen Höchstertrags- und stallbezogenen Höchstleistungskonzeptionen, die genutzt wurden, um wissenschaftlich-technische Erkenntnisse und bäuerliche Erfahrungen zu verbinden.

In früheren Jahren bewährten sich andere Formen: beispielsweise die innerbetrieblichen Produktions- und Wettbewerbsverträge des Vorstandes der LPG mit Leitern, Genossenschaftsmitgliedern und Kollektiven. Anfang der 70er Jahre; die kollektiv-schöpferischen Pläne 1973 und die Jahre danach. Herbert Sch., 1973 Parteisekretär der LPG „20. Jahrestag“ Bad Gottleuba, sagte dazu im Frühjahr 1973:

„Die Arbeiter unseres Patenbetriebes, des Elbtalwerkes Heidenau, hatten es uns vorgemacht mit ihren persönlich-schöpferischen Plänen...

Anfangs haben durchaus nicht alle den Entwurf des kollektiv-schöpferischen Planes...begeistert aufgenommen. Sie erkannten noch nicht, welche große Bedeutung ein solcher Plan hat, wie er im wahrsten Sinne des Wortes das Schöpfertum der Genossenschaftsbauern weckt und fördert, wie er den sozialistischen Wettbewerb belebt.“

Erinnern wir uns: Herbert Sch. ging Mitte der 50er Jahre als Industriearbeiter aufs Land und

wurde Mitglied der LPG.

1979 - . Intensivierungskonferenz in der LPG(T) „Weideland“ Bad Gottleuba.

Die Intensivierungsprogramme für die Jahre 1980 und 1981 wurden zu dieser Konferenz von den 88 anwesenden Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern beraten und beschlossen, vorbereitet in Arbeitsgruppen- und Brigadeversammlungen. Manche Reserve deckten die zehn Diskussionsredner auf und bereicherten damit die Programme.

1980 – Helmut K. eröffnet den Konsultationsstützpunkt „Futterproduktion“ in der LPG(P) „Freundschaft“. Maßnahmen des WtF stehen im Mittelpunkt der Erfahrungsvermittlung; ebenso wird deutlich, daß Pflanzen- und Tierproduzenten den einheitlichen landwirtschaftlichen Reproduktionsprozeß gemeinsam sichern müssen.

Die 1977 nach öffentlicher Diskussion von den Delegierten der Zentralen LPG-Konferenz angenommenen und vom Ministerrat der DDR bestätigten Musterstatuten für LPG Pflanzenproduktion und LPG Tierproduktion; „Grundsätze für die Arbeit der Kooperationsräte in der sozialistischen Landwirtschaft“; die 1984 durchgeführte Agrarpreisreform - sie alle hatten Einfluß auf die weitere Ausprägung der genossenschaftlichen Demokratie, die Vertiefung der Kooperation und Intensivierung, die weitere Durchsetzung des WtF.

Anfang 1987 - zur Jahreshauptversammlung der LPG(T) „Weideland“ wurde der Perspektivplan bis 1990 beraten und beschlossen. Ebenso diskutierten die Mitglieder der vier kooperierenden LPGen sowie die Delegierten zur Delegiertenversammlung der Kooperation den Entwicklungsplan der Kooperation Bad Gottleuba bis 1990.

Beide Dokumente stehen unter der Losung:

Hohe und effektive Leistungen in der Pflanzen- und Tierproduktion!

Ausgewählte Kennzahlen der Entwicklungskonzeption der Kooperation:

### Tierproduktion

#### Färsenaufzucht

Parameter	1985	1990
Verkaufsgewicht (kg)	469	480
Trächtigkeitsstatus (Tage)	175	185
FKA (Tage)	640	630
Bereich Kl. I u. II (%)	84	85
Besamungsindex	1,7	1,6

### Milchproduktion

MP/Kuh	(kg)	3709	4200
BP/Kuh	(kg)	4046	4500
aufgezogene Kälber/100 Kühe	(Stck.)	103,4	105
Kälberverluste	(%)	2	1,8
ZTZ	(Tage)	79	80
Rastzeit	(Tage)	60	55

## Pflanzenproduktion

### Steigerung der Erträge bis 1990

bei Getreide um 4-5 dt/ha  
 bei Mais um 70 dt/ha  
 bei Raps um 2 dt/ha  
 bei Feldfutter um 50 dt/ha  
 bei Grasland um 40-50 dt/ha

### Verbesserung der Grassilageproduktion (in %)

		<u>I. und II</u>	<u>III</u>	<u>IV und V</u>
Ist	1985	30	38	32
Ziel	1990	60	40	-

Ausgehend davon, daß der Mensch nach wie vor die Hauptproduktivkraft ist, auch bei der Anwendung des WtF, wurde in der LPG(T) „Weideland“ etwa zur gleichen Zeit ein Kaderentwicklungsprogramm für den Zeitraum bis 1990 beschlossen

Arbeitsplatzbezogene Weiterbildung und hohe Teilnahme an den „Schulen der genossenschaftlichen Arbeit“ sind u. a. Bestandteile dieses Programms. Alle genannten Programme gehen davon aus, daß der WtF wachsende Bedeutung erlangt. Das findet in konkreten Vorhaben seinen Niederschlag, sich stützend auf manche gute Initiative zum WtF bisher.

In den Programmen wird die Einbeziehung der Jugend nicht vergessen. MMM; Jugendbrigaden, Jugendobjekte und Jugendforscherkollektiv; Initiative „Getreideernte“, „Hackfruchternete“ und „Tierproduktion“; Treffpunkt Vorsitzender mit Jugendlichen u. a. sind dazu in den Programmen beschlossen. Auch im Jugendförderungsplan der LPG „Weideland“ für das Jahr 1989 spiegelt sich das wider. Alle diese Vorhaben sollten noch zielstrebig verwirklicht werden, denn gerade junge Menschen sind für den WtF aufgeschlossen. Die LPG(P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba leistete im Kreis Pirna Pionierarbeit, indem sie auf dem Gebiet des WtF, des Neuererwesens und der MMM über Jahre hinweg nach einem jährlich konkretisierten und bestätigten WtF-Katalog gearbeitet hat.

Bewährt hatte sich die Mitte 1985 gebildete Kommission des Kooperationsrates für den WtF. „Noch zu keiner Zeit haben die Bauern so Hand in Hand mit der Wissenschaft gearbeitet wie heute.

. . . das hohe Bildungsniveau unserer Genossenschaftsbauern stellen gute Bedingungen dar, die wissenschaftlichen Erkenntnisse schnell in die Produktion zu überführen ... .. ihr Engagement, ihre Fähigkeiten, ihr Wissen und Können gewinnen angesichts so großer Aufgaben noch mehr an Bedeutung.“ Diese Feststellung des Gottleubaer Kooperationsrates dürfte auch heute noch volle Gültigkeit besitzen.

Erfahrungsaustausch zur Kreisflurbegehung am 26.06.1989 in der Kooperation Bad Gottleuba - Vorgestellt wird die WtF-Maßnahme „Umgerüsteter ZT 300 mit wassergefüllten Eisenrädern zur besseren Verdichtung des Futterstapels beim Silieren.“

In den 38 Jahren genossenschaftlicher Produktion auf dem Lande hat sich das Gesicht der Städte und Dörfer im Territorium von Gottleuba und Umgebung verändert. Die spezialisierten LPG(P) „Freundschaft“ und LPG(T) „Weideland“ Bad Gottleuba sind nicht mehr mit den LPGen der 50er und 60er Jahre vergleichbar. Vieles wurde bewältigt, manches ist auch heute und morgen noch zu tun.

Bei allen Höhen und auch Tiefen der Entwicklung, die Gottleubaer Ergebnisse können sich sehen lassen.

ProduktionsergebnisseMilch Marktproduktion/Kuh in kg (4% Fett)

1956	988
1962	1663
1980	3906
1988	4160

Lebendvieh (Schlachtvieh + Zucht- und Nutzvieh)

1956	127 kg/ha
1988	205 kg/ha

Getreide dt/ha

1956	24,9
1962	26,9
1986	46,5
1988	43,4

## Der GE-Ertrag lag

1986	bei	48,1 GE/ha LN
1987	bei	49,6 GE/ha LN
1988	bei	50,5 GE/ha LN

## Vergleichen wir dazu Ergebnisse der Jahre 1963, 1964 und 1965 (GE/ha)

LPG Typ III	1963	1964	1965
Bad Gottleuba	20,8	25,2	31,9
Berggießhübel	44,8	44,0	44,8
Hellendorf	22,0	24,1	29,3
Markersbach	22,4	21,5	27,3
Oelsen	19,6	27,8	22,3

Die Ergebnisse beweisen, daß die von Ausbeutung freien Bauern die Vorzüge der genossenschaftlichen Produktion gut gemeistert haben. Zugleich entwickelten, sie sich als Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern zu gebildeten, sich ihrer Kraft bewußten Persönlichkeiten.

Stand der Qualifizierung in %

	1974	1988
Hoch- und Fachschulabschluß	6.5	8.0
Meister	6.6	10.4
Facharbeiter	48.9	74.7
insgesamt	62.0	93.1
Ohne beruflichen Abschluß	38.0	6.9

Erinnern wir uns: Am Beginn der genossenschaftlichen Entwicklung war der Abschluß als Facharbeiter die Ausnahme, vom Hoch- und Fachschulabschluß ganz zu schweigen. In den Jahren 1964/1965 betrug der Qualifizierungsstand im Durchschnitt der acht LPG (5 Typ III, 3 Typ I) etwa 16 %. Von den 37 Facharbeitern, 3 Meistern und 7 Fach- und Hochschulkadern

waren fast 50 % Mitglieder der LPG Typ III „Helmut Just“ Bad Gottleuba. Außerdem wurde mit diesem Qualifizierungsstand der Bereich der Pflanzen- und Tierproduktion erfaßt. Die Qualifikation im Jahre 1988 bezieht sich dagegen nur auf den Bereich der Tierproduktion. 1964/1965 fehlten zur erforderlichen Qualifikation in den acht LPG acht Kader mit Hoch- und Fachschulabschluß, neun Meister der Feld- und Viehwirtschaft und 120 Facharbeiter, davon 60 Frauen. Schwerpunkt war zu dieser Zeit die Milchwirtschaft. Ausgehend von dieser Situation begann ab 1.9.1965 die Facharbeiterausbildung im Rahmen der Erwachsenenqualifizierung in den LPG „Freier Bauer“ Berggießhübel, „Am Silberberg“ Bad Gottleuba, „Weideland“ und „Sonnenblick“ Markersbach, „Am Sattelberg“ Oelsen.

Viele haben mitgeholfen, den Stand der Qualifizierung von 1988 zu erreichen. Alle wurden davon erfaßt - ältere, Jugendliche und Frauen. Manche Klippe mußte überwunden werden.

Die Eröffnung der „agra“ 1950 in Markkleeberg, die Gründung der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften 1951, die Hochschulen für LPG in Meißen (seit 1953) und für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft in Bernburg (seit 1954), nicht zuletzt die polytechnischen Oberschulen, die Berufsschulen und ein weitverzweigtes System der Weiterbildung haben daran ihren Anteil.

Helmut K., Vorsitzender der LPG(P) „Freundschaft“ und Petra M., Hauptbuchhalterin und Vorsitzende der Geschichtskommission in der LPG(T) „Weideland“, sind zum Beispiel Absolventen der Hochschule für LPG Meißen.

Seit 1978 bildet die LPG(T) „Weideland“ im 2. Lehrjahr selbst Lehrlinge aus.

Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion und der schrittweise Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden in der Pflanzenproduktion und Tierproduktion stellten ständig höhere Anforderungen an das Bildungsniveau. Neue landwirtschaftliche Berufe entstanden. Die Arbeit wurde interessanter, aber auch komplizierter. Alles das galt es insbesondere der Jugend im Dorfe, den Kindern der Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern bewußt zu machen. Es gab deshalb schon immer im hiesigen Territorium eine enge Zusammenarbeit zwischen den LPGen, den gesellschaftlichen Kräften im Dorf und den Städten sowie den polytechnischen Oberschulen. In Oelsen war es 1964 ein Verdienst der Gemeindevertreter, Genossenschaftsbauern und der polytechnischen Oberschule Markersbach, besonders des Direktors Bruno Sch., daß viele Jugendliche ihrem Dorfe treu blieben, unter anderem Eberhard H., Roswitha H., Ursula M., Bernd R., Wilfried Sch., Renate Sch. und Renate Z.. Von ihnen leisten noch heute in der Kooperation Bad Gottleuba eine verantwortungsbewußte Arbeit: Roswitha H., Wilfried Sch., Renate Z..

Als die Jungrinderanlage im Entstehen war, wurde die Tatkraft vieler gebraucht. Nicht alle erkannten das sofort: Es gab teilweise Zurückhaltung, auch bei Lehrern der polytechnischen Oberschule Bahratal.

Walter Tittel, Verdienter Lehrer des Volkes, langjähriger Ortschronist und seit Bildung der Geschichtskommission der LPG(T) „Weideland“ deren Mitglied, ließ nicht locker; bei jeder Gelegenheit brachte er seine Überzeugung nahe - Schule und gesellschaftlicher Fortschritt gehören zusammen. So mancher seiner Schüler erlernte einen landwirtschaftlichen Beruf, wurde Genossenschaftsbauer. Maik Sch., seine Eltern Genossenschaftsbauern, er seit Herbst 1987 Student, vordem Mechanisator und FDJ-Sekretär in der LPG(P) „Freundschaft“, war einer davon.

Umfang, Qualität und Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion sind gestiegen. Die Menschen haben sich allseitig in ihrer Persönlichkeit entwickelt. Die Kollektive in den LPG und Brigaden festigten sich. Einher mit alledem ging die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Nicht nur die LPG, auch die Ortsorganisationen der VdGB, in denen die Mitglieder der LPG Tierproduktion und LPG Pflanzenproduktion fast 100 %ig organisiert sind, leisteten zur weiteren Verschönerung ihrer Dörfer einen wertvollen Beitrag.

### Wohnungsbau

- Von den 34 Betriebswohnungen der LPG(T) „Weideland“ wurden seit 1970  
29 mit WC  
31 mit Bad  
ausgestattet. Damit haben 85 % der LPG eigenen Wohnungen Bad und WC.
- Im Eigenheimbau entstanden 3 Wohnungseinheiten; z.Z. wird ein Doppelhaus in Markersbach gebaut.
- In den vergangenen 10 Jahren nahm die LPG an ihren 13 Wohnungsgrundstücken 10 Dachgeneralreparaturen vor; das Dachinstandsetzungsprogramm wurde damit erfüllt.

### Mit der Entwicklung der Art und Weise der Produktion verbesserten sich gleichzeitig die sozialen Bedingungen in der LPG und im Territorium

- Fertigstellung der Jungrinderanlage in Oelsen - zugleich wurde ein moderner Speiseraum eingerichtet.
- Jedes Mitglied der LPG kann sich für 0,80 Mark/Tag am Betriebsessen beteiligen. Die jährliche Summe aus dem Kultur- und Sozialfonds betrug im Durchschnitt der letzten Jahre 30.000 - 40.000 Mark.
- Saubere Umkleieräume und Duschen gehören heute zum Alltag der LPG.
- Auch die Außenanlage, des Jungrinderobjektes kann sich sehen lassen, obwohl unterschiedlich im Blickfeld der einzelnen Jahre.

### Viel wurde für die Feriengestaltung getan

- Am 1.1.1970 Übernahme der „Bergbaude“ Hartmannsbach durch die Kooperation. In Zusammenarbeit aller Kooperationspartner wurde aus ihr eine niveauvolle Gaststätte mit Ferienheim.  
Bungalows der kooperierenden LPG auf dem Augustusberg.
- Es hat sich bewährt: Die Feriengestaltung wird über die Abteilung Sozialwesen der Kooperation organisiert. Das Ferienheim „Bergbaude“ und die Bungalows, im Austausch mit Ferienobjekten anderer LPG, ermöglichen eine vielfältige Urlaubsgestaltung. Jedes Mitglied der LPG hat aller zwei Jahre Anspruch auf einen Urlaubsplatz.
- 1970 machten Frauen von ihrem demokratischen Recht Gebrauch, Die Genossenschaftsbäuerinnen Regina K. und Wally L. stellten im Namen der Mütter zur Delegiertenversammlung der LPG-Gemeinschaftseinrichtung Bad Gottleuba an den Vorstand der GE und an die Vorstände der LPG die Forderung, auch für die Kinder der Genossenschaftsbäuerinnen ein Kinderferienlager zu ermöglichen. Nach heißer Diskussion wurde danach seit 1971 jährlich ein Kinderferienlager durchgeführt, an dem sich alle Kinder zwischen 10 und 14 Jahren beteiligen können.

Die durchschnittliche jährliche Summe aus dem Kultur- und Sozialfonds der LPG „Weideland“ für die Feriengestaltung und das Kinderferienlager betrug 20.000 - 25.000 Mark.

Zwei langjährige LPG-Mitglieder brachten in einem Gespräch in einfachen Worten zum Ausdruck, wie sich für sie die Arbeits- und Lebensbedingungen veränderten.

Christine Lehnert, Jahrgang 1939, Mitglied der LPG seit 1960, neben anderen Anerkennungen 1981 als „Vorbildliche Tierpflegerin“ ausgezeichnet:

Foto von ihr zuordnen!

„Früher wurde grundsätzlich mit der Hand gefüttert; die Arbeitsbedingungen waren erschwert. Seit Inbetriebnahme der Jungrinderanlage arbeite ich in der Jungrinderaufzucht. Futtermittelverteilungswagen und Futterbänder erleichtern die Arbeit. Die Arbeitszeit ist geregelter. Saubere Umkleieräume, Speiseräume, Duschen und Urlaubsplatz sind gewährleistet.“

Gerda Ritter, Jahrgang 1929, seit 1957 Mitglied der LPG, für ihre gewissenhafte Arbeit 1980 mit einer Reise in die Sowjetunion ausgezeichnet:

„Früher wäre eine solche Reise nicht möglich gewesen. Ich war viele Jahre in der Feldbaubrigade tätig. Viele Arbeiten waren schwer. Mist wurde mit der Gabel geladen, mit der Hand



wurden Kartoffeln gelegt. Ob Männer oder Frauen, darauf konnte keine Rücksicht genommen werden, die Schwere der Arbeit betraf alle. Später ging ich in die Tierproduktion. Kuhstall, Schweinestall, seit 1978 in der Jungrinderanlage - ich kenne die Arbeit. Auch in der Anlage muß gearbeitet werden, aber die Arbeit ist leichter als früher.“

Die Genossenschaftsbäuerinnen Christine L. und Gerda R. sprechen für Viele. Sie wissen, fleißige Arbeit war notwendig, um das Leben lebenswerter zu machen. Das ist auch heute noch so.

Viele Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern nahmen ihr demokratisches Recht wahr, wenn auch mit unterschiedlicher Aktivität und Intensität. Die Vollversammlungen der LPG, der Vorstand der LPG und der Kooperationsrat, die Mitarbeit in Kommissionen und Arbeitsgruppen zeugen davon.

Stand 1988/89:

Allein im Vorstand sind 12, in den Kommissionen der LPG „Weideland“ etwa 35 Genossenschaftsmitglieder wirksam. In den Kommissionen

Kaderentwicklung, Aus- und Weiterbildung	4
Arbeitsökonomie und Wettbewerb	10
Neuerertätigkeit und WtF	6
Kultur	6
Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz, Ordnung und Sicherheit	9
Wohnungsfragen	3

Im Frauenausschuß arbeiten 4 Genossenschaftsbäuerinnen mit; in der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion sind 10 Mitglieder tätig. Acht Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern der LPG(T) „Weideland“ wurden als Abgeordnete der örtlichen Volksvertretungen gewählt.

Der Vorsitzende/ der LPG Pflanzenproduktion Lüssow, Kreis Güstrow, Gerhard Schroeder, äußerte auf dem XIII. Bauernkongreß der DDR in Schwerin:

„Vor kurzem weilte eine Gruppe von Bauern aus der BRD bei uns. Besitzer von Betrieben, alle so um die 50 Hektar, Leute, die wir früher Großbauern genannt hätten, Leute, die heute aber um ihre Existenz kämpfen müssen, die mehr als 7.000 DM Schulden je Hektar haben und kaum weniger als 15 Prozent Wucherzinsen dafür zahlen müssen. Ihr glaubt nicht, wie beeindruckt sie unser Dorf verlassen haben. Einer von ihnen gab zu: „Ihr habt vieles besser gemacht als wir. Ihr kennt unsere Sorgen nicht.“

Hierzu muß man wissen, daß bei uns auch Großbauern die Möglichkeit hatten, Mitglied der LPG zu werden. Natürlich gab es auch welche, die meinten, mit dem Verlassen ihres Hofes wählen sie den besseren Weg.

Die Mehrzahl hat sich für die LPG entschieden. Später gab es nicht wenige, die sich als Brigadier, Arbeitsgruppenleiter oder Vorsitzender in ihren LPG einen Namen gemacht haben.

Jahreshauptversammlung der LPG (T) „Weideland“ Bad Gottleuba am 17.2.1989

Dank der fleißigen Arbeit der Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern wurden die wichtigsten materiellen und finanziellen Kennziffern erfüllt.

Erfüllungsstand ausgewählter Kennziffern 1988

<u>Kennziffer</u>	<u>Erfüllungsstand in %</u> <u>zum Plan</u>
Bruttoprodukt	104,4
Selbstkosten	105,0
Bruttogewinn	114,6

Abgabe	121,0
Nettogewinn	109,8

Mit diesem finanziellen Ergebnis hat die LPG „Weideland“ 1.045 TM, davon 181 TM über den Plan, an den Staatshaushalt abgeführt.

Die Zuführung von 1.145 TM zum Investfonds, das sind 121 TM mehr als geplant, stärkte die Akkumulationskraft der LPG. Die geplante Entwicklung der Konsumtion wurde gleichfalls überboten. Sie betrug im Durchschnitt 12.903 Mark/VbE. Voraussetzung für die erreichten finanziellen Ergebnisse war die Erfüllung des Planes der tierischen Produktion, mengen-, arten- und qualitätsmäßig.

Gute Arbeit steht den LPG-Mitgliedern und ihren Familien positiv zu Buche. Die Bilanz der Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen kann sich auch für das Jahr 1988 sehen lassen. Unter anderem zeugt davon der gesellschaftliche Konsumtionsfonds der LPG, für den 1988 mehr als 75.000 Mark verausgabt wurden.

Das waren 930 Mark/VbE. Von diesen Mitteln wurden beispielsweise 32.000 Mark Zuschüsse für das Betriebsessen, 20.000 Mark für Ferienplätze und Kinderferienlager und 5.000 Mark für Kulturveranstaltungen finanziert. Für die Erhaltung und Modernisierung LPG-eigener Wohnungen zahlte die LPG 1988 rund 43.000 Mark. Im Rahmen der seit Jahren bestehenden Kommunalverträge erhalten die Orte des Territoriums materielle und finanzielle Unterstützung. Diese betrug allein im Zeitraum 1980 bis einschließlich 1988 rd. 60.000 Mark.

Dazu kommt noch die Hilfe mit Technik und handwerklichen Leistungen, Wir sehen, die LPG fühlt sich mit verantwortlich für das Gedeihen der Städte und Dörfer, in denen die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern wohnen. Das ist richtig so.

Voller Stolz schätzte der Vorstand der LPG zur Mitgliederversammlung am 17. Februar 1989 ein, daß nunmehr zum 3. Mal der Titel „Betrieb der vorbildlichen Tierproduktion“ Stufe II zuerkannt wurde. Zugleich ist diese erneute Auszeichnung Anlaß 1989 um die Anerkennung mit der Stufe I zu kämpfen.

Vom 7.-9.6.1989 fand in Leipzig-Markleeberg ein Seminar mit Leitungskadern der Landwirtschaft statt. Helmut K., Vorsitzender der LPG(P) „Freundschaft“ Bad Gottleuba und Vorsitzender des Kooperationsrates, war Teilnehmer dieser Beratung. Die dort vorgenommene Analyse und Orientierung wurden in den LPGen und im Kooperationsrat ausgewertet. Darauf aufbauend, unter Beachtung der Entwicklungskonzeption der Kooperation bis 1990, des Bodennutzungsprogramms sowie der Initiativ- und Wettbewerbsprogramme für das Jahr 1989, stellten sich die Gottleubaer höhere Ziele.

Großes leisteten die Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern, damit auch unsere Kinder und Enkel fruchtbare Erde bestellen können.